BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reil, Johann Christian, 1759-1813

Johann Christian Reil's der Arzneykunst und Wundarzneykunst Doktors, ...
Klinische Denkwürdigkeiten medizinisch-praktischen Inhalts

Bd.: Erster Theil

Wien 1799

Path. 1035 o-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474173-0
VD18 90453239

Path.
1035
o/1

Path.
035 o (1
Reil

Johann Christian Reil's

der Arzneykunst und Wundarzneykunst Doktors, öffentlichen und ordentlichen Lehrers der Heilkunde auf der Friedrichs-Universität in Halle, Direktors des Klinikums, Physikus der Stadt, der Societät der Medicin, Chirurgie und Pharmacie zu Cassel, der Societät der kaiserl. Akademie der Naturforscher, der Societät der correspondirenden Aerzte in der Schweiz, und der Sydenhamischen Gesellschaft Mitgliedes.

Klinische Denkwürdigkeiten

medizinisch-praktischen Inhalts.

Aus dem Lateinischen übersetzt

von

Joseph Eyerel.

R

Erster Theil.

Wien, 1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

Unser Goldhagen, dessen Obsorge die klinische Schule seit ihrer Entstehung anvertrauet war, wurde durch einen frühzeitigen Tod der Welt entrissen. Ich vertrat zuweilen bey seiner Lebenszeit die Stelle eines praktischen Gehülfen, wenn die Menge der Kranken die Kräften eines einzigen Mannes zu übersteigen schien. Es wird daher jeder billige Leser die Unvollkommenheit einiger meiner Wahrnehmungen entschuldigen, da ich weder viele Kranke, und auch diese nicht immer mit demjenigen Grad von Aufmerksamkeit beobachtet habe, der, wenn man sie schriftlich aufzeichnen will, erfordert wird.

Ich halte es hier nicht für überflüßig eine kurze Schilderung der Einrichtung

der Klinischen Schule, womit unser allergnädigster König im Jahr 1788 unsere Universität gezieret hat, vorauszuschicken. Unser mildester Landesvater machte nämlich eine Stiftung von tausend Reichsthalern jährlicher Einkünfte, um den armen Leuten, die bey uns Hülfe suchen, die Arzneyen unentgeltlich auszutheilen. Auch der diesem Klinischen Institut vorgesetzte Lehrer, seine Assistenten, der Wundarzt und seine Gehülfen, erhalten einen jährlichen Gehalt. Ueberdieß werden jährlich hundert Reichsthaler einem hiesigen Kaufmann, Herrn Dürking, ausbezahlt, der sie unter die armen Kranken, auf eine vorgezeigte Anweisung des Direktors der Klinik, bey ihrer Widergenesung, zur Anschaffung der Nahrungsmittel, auszutheilen, unentgeltlich auf sich genommen hat.

Um eilf Uhr Vormittags, als der eigentlich den klinischen Uebungen gewidmeten Stunde, versammeln sich der Direktor, die Zuhörer, und die Kranken, denen ihre Krankheit selbst zu kommen gestattet; diejenigen, die mit hitzigen

gen Fiebern, oder einer andern heftigen Krankheit behaftet sind, lassen durch abgeordnete Personen Hülfe suchen. Jeder Zuhörer hat ein eigenes Tagebuch, worin die Nahmen der Kranken, der Krankheit, die Erscheinungen von Tag zu Tag, die gebrauchten Arzneyen, innere sowohl, als äussere, und ihre Wirkungen, in gespaltenen Kolomnen aufgezeichnet werden, damit man den täglichen Zustand der Kranken mit einem Blick übersehen kann. Ueberdieß bekommt jeder Zuhörer ein allgemeines Verzeichniß, worinn bloß die Nahmen der Kranken, ihr Alter, die vorhergegangenen oder gegenwärtigen Krankheiten, Gesundheit oder Tod, auf besondern Blättern eingetragen werden, um sogleich zu wissen, wie viele geheilt, oder nicht geheilt worden sind. Endlich wird von jeder merkwürdigen Krankheit eine genaue Geschichte entworfen, die in den klinischen Jahrbüchern aufbewahret werden soll. Die Leichname der Verstorbenen werden, mit Genehmigung ihrer Anverwandten, geöffnet, wenn in der Krankheit etwas

dunkel war, oder etwas Merkwürdiges bey der Leichenöffnung zu erwarten ist.

Die neu angekommenen Kranken werden in den klinischen Stunden von den Zuhörern ausgefragt, und nachdem der Zustand der Krankheit bestimmt, und die Curanzeigen festgesetzt worden, verschreibt der Zuhörer, dessen Aufsicht der Kranke übergeben wird, die Arzneyen. Von den übrigen wird Bericht erstattet, und die gefährlichen Kranken werden von dem Lehrer selbst besucht. Die übrige Zeit wird mit Unterredungen, über diesen oder jenen praktischen Gegenstand, zugebracht. Wir besitzen zu dieser Absicht eine klinische Bibliothek von therapetischen, pharmaceutischen, und in die Arzneymittellehre einschlagenden, auch andern praktischen Büchern, die durch die Freygebigkeit unsers besten Königs errichtet worden, und durch freywillige Beyträge der Klinischen Zuhörer erweitert wird. Hierzu kommen noch antrometische Werkzeuge, um den Einfluß der Witterung auf die Entstehung und die Veränderungen der Krankheiten beobachten

ten

ten zu können; ferner eine mit den einfachen Arzneymitteln versehene Apotheke, die während der klinischen Versammlung geöffnet wird, um den Zuhörern den Weg zur anschaulichen Erkenntniß der medizinischen Werkzeuge zu bahnen. Alles dieß, wie so viele andere schöne Einrichtungen der Friedrichs-Universität verdanken wir unserm Canzler Hoffmann, der sowohl durch den Umfang seiner Kenntnisse, als durch sein rastloses Bestreben Gutes zu wirken, auf eine gleich rühmliche Art sich auszeichnet; und dessen Verdienste, die sein Zeitalter nicht genug zu schätzen weiß, die Nachwelt zu seinem ewigen Ruhme aufbewahren wird.

Da die Aufsicht über diese klinische Schule, nach Goldhagen's Absterben, mir übergeben wurde, so erhielt ich dadurch Gelegenheit, diese, und in der Folge noch mehrere Beobachtungen zu sammeln. Ich hatte mir Anfangs vorgenommen, den jährlichen Verlauf aller Krankheiten zu schildern; allein theils durch den Mangel an Muße abgeschreckt,

theils wegen der Aehnlichkeit, die, wie ich wohl wußte, unter den jährlich vorkommenden, und bis zum Eckel beschriebenen epidemischen Krankheiten herrscht, änderte ich meinen Entschluß, und werde hier blos merkwürdige Krankengeschichten, eine genauere Theorie einiger Krankheiten, neue Heilkräfte neuer oder veralteter Arzneymittel, und andere dergleichen Bemerkungen dem Medizinischen Publikum mittheilen, das dieselben, wie ich mir schmeichle, mit Nachsicht aufnehmen wird.

In-

Inhalt
des ersten Theils.

I. Eine Umkehrung des obern Augenliedes.

II. Einen Vorfall des Glaskörpers.

III. Eine Sackwassersucht der Brust.

IV. Ein tödtlicher Schlagfluß eines Mädchens.

V. Einige Versuche über den Gebrauch des Wißmuthkalkes, und der Zinkblumen.

VI. Von der Gallsucht. (Polychelie)

§. 1. Erklärung der Krankheit.

§. 2. Die Gränzen der Krankheit und der Sitz der Galle.

§. 3. Beschaffenheit der Galle.

§. 4. Diagnostek und Zufälle der Gallsucht.

§. 4.

§. 5. Wirkungen der Gallsucht.

§. 6. Wirkungen der überflüßigen, und fehlerhaft gemischten Galle.

§. 7. Krisis der Gallenkrankheiten.

§. 8. Verschiedenheiten der Polychelie.

§. 9. Aetiologie.

§. 10. Erhöhte Reizbarkeit der Leber.

§. 11. Zufälle der erhöhten Reizbarkeit der Leber.

§. 12. Ursachen der vermehrten Reizbarkeit der Leber.

§. 13. Zweifelhafte entfernte Ursachen.

§. 14. Andere Ursachen.

§. 15. Heilart; Gebrauch der Brechmittel.

§. 16. Behandlung der entfernten Ursachen der Polychelie.

§. 17. Heilart der erhöhten Reizbarkeit der Leber.

§. 18. Heilart der habituellen Gallsucht.

§. 19. Heilart der Wirkungen der Galle.

§. 20. Heilart einer mehr zusammengesetzten, und verwickelten Polychelie.

VII. Von dem Fieber.

§. 1. Von der Natur und den nächsten Ursachen des Fiebers.

§. 2. Entfernte Ursache des Fiebers.

§. 3. Typus des Fiebers.

§. 4. Eintheilungen der Fieber.

§. 5. Bruchstücke, die zur Gründung eines Systems der Fieberlehre dienen könneu.

§. 6. Von der Roheit, Kochung, Entscheidung, und Krisis der Fieber.

§. 7. Von der Prognostik der Fieber.

§. 8. Einige allgemeine Betrachtungen über die Heilart der Fieber.

VIII. Von dem Gallenfieber. (Febris cholopoesis.)

§. 1. Meinungen der Aerzte über die Natur des Gallenfiebers.

§. 2. Heilart des Gallenfiebers.

§. 3. Anhaltendes Gallenfieber, und verschiedene Modificationen desselben.

§. 4. Typus des Gallenfiebers.

§. 5. Verſchiedene Modificationen des Typus des Gallenfiebers.

§. 6. Typus eines mit Entzündung verbundenen Gallenfiebers.

§. 7. Typus eines mit andern vermehrten Abſonderungen verbundenen Gallenfiebers.

§. 8. Typus eines mit niedergedrückter Lebenskraft in verſchiedenen Organen verbundenen Gallenfiebers.

I. Um=

I.

Umkehrung des obern Augenliedes.

Ein zehnjähriges, gesundes Mädchen, das an der Gegend des rechten Auges eine rosenartige Entzündung bekommen hatte, wurde der Cur eines Wundarztes überlassen. Durch den Gebrauch erweichender, und anderer unschicklichen Mittel gieng die Entzündung in einen oberflächlichen kalten Brand, der besonders das obere Augenlied des rechten Auges einnahm, über. Nachdem die von dem Brand zerstöhrten Theile abgefallen waren, blieb ein Geschwür zurück, das die ganze äussere Haut des Augenliedes, von den Augenbraunen bis an die Nase, wegfraß. Während der Vernarbung dieses Geschwüres wurde die äussere Haut des Augenliedes, dergestalt verkürzt, daß der mit den Augenbraunen zusam-

men=

menhängende Rand der Nase, und die Augenwimpern mit den Augenbraunen ein Ganzes ausmachten. Nun entstand eine der schwersten Umkehrung des Augenliedes, indem die innere Haut des Augenliedes so stark auswärts gekehrt wurde, daß sie in Gestalt zweyer, dunkelrothen und entzündeten Wülste, die dem Rande des Augenliedes und einander selbst in gleichlaufender Richtung entgegengesetzt waren, die ganze vordere Augenhöle ausfüllten. In diesem Zustande wurde das Mädchen auf die klinische Schule gebracht. Die Augenhöle schien gleichsam mit einem rohen Stück Fleisch ausgefüllt zu seyn, das den ganzen Augapfel dergestalt bedeckte, daß man kaum mittelst einer Zange diesen Fleischklumpen aufzuheben, und das Aug zu untersuchen im Stande war. Der Augapfel war unverletzt. Die obere Wulst wurde skarificirt, die untere aber mit der Scheere weggeschnitten, die äussere Membran des Augenliedes mit einer erweichenden Salbe eingerieben, und mittelst einiger Heftpflaster abwärts gezogen. Als aber sogleich eine neue Wulst entstand, und das alte Uebel zurückkehrte, so beschlossen wir, einen Einschnitt in

die äussere Haut des Augenliedes zu machen. Es wurde daher zuerst die untere Wulst mittelst eines mit einer Nadel durchgezogenen Faden, festgehalten, und mit einer Scheere von einem äussersten Ende zum andern, zunächst an der Grundfläche weggeschnitten. Wir machten sodann anderthalb Linien ober dem Rand des Augenliedes, in der mittlern Gegend derselben, mit einem Bistouri, nicht ohne Beschwerlichkeit einen Schnitt in die Haut, da sowohl der enge Raum, als die starke und schwülichte daran hängende Haut, das Aufheben der querherüberlaufenden Wulst erschwerte. Beyde Winkel dieser Wunde wurden allmählig mittelst einer Scheere, bis an beyde einander entgegen gesetzte Augenwinkel, in einer halbmondförmigen Gestalt, und in einer mit dem Rand des Augenliedes gleichlaufenden Richtung fortgeführt. Nachdem die Wunde ausgewaschen, und mit einer Sonde untersucht worden, wurden die hier und da befindlichen und noch mit einander verwachsenen Faden des Zellgewebes mit dem Bistouri entzweygeschnitten. Nachdem dieses geschehen, sank das Augenlied sogleich herab, und kehrte sich von selbst einwärts, und ließ uns einen

gu-

guten Erfolg der Operation hoffen. Die Wunde wurde mit trockner Charpie verbunden. Als sie aber zu eitern anfieng, und die Pflaster nicht mehr kleben blieben, wurden kleine Stücke gepreßten Schwammes, die der Gestalt der Wunde anpassend waren, aufgelegt, und die Wunde selbst wurde mit Schienen und Pflastern befestigt. Alles ließ uns noch einen glücklichen Ausgang erwarten. Allein in dem Augenblicke, als sich die Narbe bildete, wurde das Augenlied plötzlich, und beträchtlich verkürzt, und ließ sich nur durch einen äusserlichen Druck, und durch Heftpflaster zurückhalten. Die innere Haut ragte nun von neuem wie eine Geschwulst hervor, und verursachte abermals eine Umkehrung des Augenliedes. Wir schnitten nun diese ganze Wulst, von einem äussersten Ende zum andern, zunächst an der Grundfläche, entzwey, worauf die Wunde sich vernarbte, und das Mädchen geheilt wurde. Das Augenlied war zwar etwas kürzer, und ließ eine Art eines, obgleich kaum merklichen Hasenauges, zurück; wurde aber in der Folge durch den Gebrauch erweichender Mittel, und in der Nacht aufgelegter Heftpflaster,

wo-

wodurch man es abwärts zog, allmählig ausserordentlich verlängert.

Ich habe diesen Fall angeführt, da die Umkehrung des obern Augenliedes seltener vorzukommen pflegt. Sie entstand ferner von einer Verkürzung der äussern Haut des Augenliedes, so daß der Rand des Augenliedes kaum zwey Linien von den Augenbraunbogen entfernt war. Die Geschwulst an der innern Haut des Augenliedes war eine Folge der verkürzten äussern Haut des Augenliedes. Nichtsdestoweniger hatte die Heilart, die gegen die Ursache gerichtet war, nämlich, die Durchschneidung und Verlängerung der verkürzten Haut, nicht den erwünschten Erfolg, und nach der Operation kehrte das alte Uebel, wie es auch Richter 1), Bordeaux 2), Pellier 3), und Cortum 4) bezeugen, wieder zurück.

Bey-

1) Chirurgie, 2. B. S. 478.

2) Mem. de l'acad. de chirurg. de Paris. T. V.

3) Recueil & observations par M. I. *Pellier de Quengsy* Montp. p. 493.

4) Med. chirurg. Handbuch der Augenkrankheiten.

Beyspiele der Umkehrung des untern Augenliedes sah ich öfters bey Knaben von skrophulöser Ursache entstehen. Sie war ein Zufall der entzündeten Augenlieddrüsen, wo eine häufige Absonderung der Schmiere, und der vermehrte Zufluß der Säfte die innere Haut des Augenliedes, wie eine Wulst, mit Gewalt auswärts drehte. Diese Umkehrung des Augenliedes wird, nach vorausgeschickten antiphlogistischen und ableitenden Mitteln, leicht mittelst Skarifikationen, und einem aus Kochsalzgeist und Rosenwasser bereiteten Lavament, ohne zur Operation schreiten zu müßen, gehoben.

Ich will hier noch etwas über die Aetiologie der Umkehrung der Augenlieder beyfügen; nämlich über die Beschaffenheit des Tarsus, insofern derselbe nach meiner Meinung, an der Umkehrung oder Einwärtskehrung des Augenliedes, einen Antheil zu haben scheint.

Fast alle Schriftsteller, die von Augenkrankheiten gehandelt haben, den einzigen

St.

St. Yves 1) ausgenommen, übergehen bey der Aufzählung der Ursachen, die eine Umkehrung oder Einwärtskehrung der Augenlieder hervorbringen, den Augenliederknorpel ganz mit Stillschweigen, obgleich, nach meiner Meinung, wenigstens bey einigen Arten, die veränderte Natur und Gestalt dieses Knorpels, eine nähere oder entferntere Ursache von der Entstehung der Um- oder Einwärtskehrung der Augenlieder zu enthalten scheint.

Die Augenliederknorpel (Tarsi) sind zwey gekrümmte, halbmondförmige Knorpel, in denen man zwey Extremitäten, zwey Ränder, und eben so viele Flächen wahrnimmt. Die innere, an dem großen Augenwinkel befindliche Extremität, ist dicker; die äussere aber dünner. Beyde Extremitäten des untern und obern Augenliederknorpels sind durch das ligamentum interpalpebrale mit einander verbunden. Der gegen den Umfang der Augenhöle gekehrte Rand ist krummlinicht, und

1) *De Saint Yves* Traktat von den Krankheiten der Augen, aus dem Franz. von Mischel. Berlin. 1790. S. 112.

dünner; der entgegengesetzte Rand gradlinicht, dicker, und dient zur Bildung des Randes der Augenlieder. Die äussere Fläche des Augenliederknorpels ist erhoben; die innere zur Aufnahme des Augapfels bestimmte Fläche hohl. Der obere Augenliederknorpel ist breiter, als der untere; beyder Durchmeßer aber ist in der Mitte am breitesten, der obere nämlich fünf der untere zwey Linien breit.

Die nächste Ursache der Umkehrung des Augenliedes, liegt in dem gestörten Gleichgewicht der entgegengesetzten Kräfte, wodurch das Augenlied nach innen und aussen gezogen wird. Die meisten Augenärzte leiten diese Kräfte von der Wirkung der äussern Haut, des Aufhebmuskels, und des Schließmuskels des Auges her, daher sie auch die entfernten Ursachen der Umkehrungen des Augenliedes in solchen Veranlassungen aufsuchen, wobey die Haut und die Muskeln der Augenlieder leiden.

Allein nach meiner Meinung spielt der Augenliederknorpel unter den Ursachen, von denen die Bewegung der Augenlieder abhängt, eine Hauptrolle, indem er die Augenlieder befestiget, ausspannt, und verhindert, daß die wei-

chen

chen Theile derselben nicht zusammengerunzelt, und aus ihrer natürlichen Lage gebracht werden. Ich zweifle daher keineswegs, daß die fehlerhafte Bildung und Elasticität der Augenliedknorpel nicht selten die entfernten sowohl, als nähern Ursachen der Auswärts- und Einwärtskehrung der Augenlieder ausmachen, und zwar aus folgenden Gründen.

1) Die Natur und Bildung des Augenliederknorpels scheinen dieses anzudeuten. Denn dieser Knorpel hat bey weitem keine cylindrische Gestalt, wie Richter 1) behauptet, und Kortum 2) auf dessen Ansehen, wiederholt hat. Er hat eine ziemliche Breite von einigen Linien, ist nach einwärts, nach der Gestalt des Augapfels, hohl, und seine Endpunkte sind vermittelst Ligamenten befestigt, und scheint durch diesen Bau vorzüglich zu einer Stütze der Augenlieder geeignet zu seyn. Dies erhellt noch deutlicher aus der Analogie anderer Theile, z. B. der Nase, des äussern

---

1) A. a. O. 2. B. S. 48.

2) A. a. O. 1. B. S. 92.

Ohres u. s. w. bey denen überall Knorpeln die Stelle der Knochen vertreten, und die weichen Theile unterstützen. Nun können aber diejenigen Theile, die im gesunden Zustande die regelmäßige Länge der Augenlieder unterhalten, eben so gut die Ursache ihrer fehlerhaften Gestalt und Lage seyn.

2) **Die künstliche Umdrehung der Augenlieder** (Ectropium factitium) Ich sah, sagt Plenk 3) eine verstellte Umdrehung der Augenlieder bey einem Knaben, der sich selbst alle vier Augenlieder mit den Fingern umkehrte. Auf eine ähnliche Art giebt Ware 1) eine Methode an, wie man das obere Augenlied auswärts umkehren soll, um die fremden Körper, die in der innern Haut derselben festsitzen, herausnehmen zu können. In diesem Fall ist eine wirkliche Umkehrung der Augenlieder zugegen, obgleich alle diejenigen Theile, denen man gemeiniglich die Ursache dieser Krankheit zuschreibt, unverletzt sind. Das Augenlied, das aus bloßen weichen Theilen, und einem walzenförmigen Knorpel besteht, würde gewiß,

1) De morbis oculorum.

wiß, sobald die äusserliche Gewalt, wodurch sie auswärts gekehrt worden, in ihre vorige Lage zurückspringen. Allein der breite, an den Endepunkten befestigte Augenliederknorpel drückt wie eine Binde den Augapfel, und widersetzt sich der elastischen Haut, die eine Zurückbringung des Augenliedes zu bewirken sucht.

3) Die Umkehrung des untern Augenliedes, kommt öfters, als die Umkehrung des obern Augenliedes vor, obgleich die Oberfläche des obern Augenliedes breiter, beweglicher, und der Umkehrung mehr ausgesetzt zu seyn scheint. Einige bringen hier die Schwere des untern Augenliedes in Anschlag; ich glaube jedoch ohne Grund. Der obere Augenliedknorpel befestiget vielmehr das Augenlied stärker, umfaßt den Augapfel genauer, und leistet den Ursachen, die das Augenlied aus seiner Lage zu bringen bedrohen, einen größern Widerstand.

4) Die Verkürzung der äussern Haut sowohl des Gesichts, als des benachbarten Augenliedes, wird größtentheils als die Ursache der Umkehrung des Augenliedes angegeben; und in der That sehen wir diese Verkürzung

der Haut bey der Umkehrung des Augenliedes deutlich. Und doch wird dem Uebel, wenn man die verkürzte Haut durch einen Schnitt verlängert, nicht abgeholfen. Und warum? weil die erste Verkürzung der äussern Haut die Gestalt des Augenliedknorpels verändert hat, und die Krankheit, nachdem der erste Fehler gehoben worden, wegen einem andern Fehler, der eine Folge des ersten war, fortdauert.

5) Die Einwärtskehrung des Augenliedes, geht leicht in eine Umkehrung derselben über; besonders sehen wir diesen Uebergang bey der Augenentzündung neugebohrner Kinder, von einer geringen Anziehung der Backenhaut, vom Weinen, und von jeder Anstrengung des Körpers entstehen. Die Erschlappung der äussern, oder die Verkürzung der innern Haut bringt allzeit diesen Augenfehler hervor. Allein der starke Andrang der Säfte, den man in dieser Augenentzündung meistens beobachtet, druckt besonders auf den Augenliedknorpel, und dreht denselben, da er an seinen Endpunkten befestigt ist, entweder nach aussen, oder nach innen, um.

6) Bey der Umkehrung des Augenliedes, wenn keine Hülfe mehr statt findet, schlägt Worre 1) eine neue Operation vor, wodurch er den Rand der Augenlieder zu erweitern sucht. Dieß geschieht nach seiner Vorschrift auf eine zweyfache Art.

a) Durch einen einfachen und schmalen Einschnitt an dem äussern Augenwinkel, mittelst eines krummen und gespitzten Messers. Da er die Stelle des Einschnittes nicht bestimmt angiebt, so versteht er ohne Zweifel einen solchen Einschnitt, wodurch der Winkel in zwey gleiche Hälften getheilt wird.

b) Er räth an den Knorpel des umgekehrten Augenliedes mit einer Scheere oder Messer, ohngefähr ein Achtel Zoll lang zu durchschneiden. Worauf die Ränder der Wunde, indem sie gegen beyde Augenwinkel herabgezogen werden, die Krankheit für allzeit heben.

Der Endzweck, und die Wirkung dieser Operation ist blos auf die Veränderung der

---

1) A. a. O.

Gestalt und Lage des Augenliedknorpels gerichtet, damit nämlich der zu sehr angespannte Rand desselben, entweder durch die Entzweyschneidung der Ligamenten der Augenliedknorpel, oder des Knorpels selbst, erschlappt wird.

7) Endlich sind die Ursachen, die man gemeiniglich der Umkehrung der Augenlieder zuschreibt, selten allein hinlänglich diese Wirkung hervorzubringen.

Nicht selten sind verschiedene dieser Ursachen, von denen man die Umkehrung der Augenlieder herleitet, zugegen, ohne daß dieser Augenfehler entsteht, z. B. eine Lähmung des Aufhebmuskels, und des orbicularis der Augenlieder; Narben, Runzeln und Erschlappungen der äussern Haut kommen oft, ohne eine Umkehrung der Augenlieder vor. Auch andere entfernte Ursachen, nämlich Verbrennen, Geschwüre, Wunden, Lähmungen, sollen, wie man glaubt, durch die veränderte Elasticität und Gestalt der äussern Haut, Umkehrungen der Augenlieder hervorbringen. Allein mir kommt es viel wahrscheinlicher vor, daß wenigstens einige dieser Ursachen durch eine unmittelbare oder mittelbare Veränderung der

Ge-

Gestalt der Augenliederknorpel, diesen Augenfehler erzeugen. Das Augenlied mag von was immer für einer Ursache umgekehrt worden seyn, so ist immer eine Folge davon, daß entweder der Augenliederknorpel walzenförmig zusammengerollt, oder indem der untere Rand sich abwärts drehet, umgekehrt wird, und endlich seine horizontale Lage wieder annehmen muß. In allen diesen Fällen wird der Augenliederknorpel, indem er eine seiner natürlichen Lage annehmen muß, gepreßt, gespannt, gebogen, und nach verschiedenen Richtungen gekrümmt. Verbleibt er aber lange in dieser Lage, so behält er sie auch alsdann noch, nachdem die erste Ursache, die seine Gestalt verändert., bereits entfernt worden ist. Daher dauern sowohl die Einwärtskehrungen und Umkehrungen der Augenlieder, auch nach gehobener Ursache fort.

Die Schriftsteller leiten eine Art der Umkehrung der Augenlieder von der Lähmung des Aufhebmuskels her; allein diese Ursache bringt vielmehr eine Verlängerung, ohne Umkehrung des Augenliedes hervor. Es wird daher ausser dieser Lähmung noch etwas anderes erfordert, wenn

eine

eine Umkehrung des Augenliedes entstehen soll, und diese Ursache liegt ohne Zweifel in der veränderten Gestalt des Augenliedknorpels. Denn der Zusammenhang, die Spannkraft, und die Verbindung aller Theile, aus dem das Augenlied bestehet, tragen zur natürlichen Lage und Gestalt des Augenliederknorpels bey. Auf diese Weise kann allerdings die Lähmung des Aufhebmuskels, dessen Druck auf die obere Fläche des Augenliedknorpels aufhört, etwas zur Entstehung der Umkehrung des Augenliedes beytragen, jedoch nur auf eine entfernte Art. Auch wird eine Lähmung des Aufhebmuskels allein kaum im Stande seyn, eine Umkehrung des Augenliedes hervorzubringen.

Die bloße Erschlappung der äussern Haut des Augenliedes verursacht keine Umkehrung des Augenliedes. Nicht selten beobachtet man den höchsten Grad von Erschlappung an diesem Theile, und sogar mit Wasser angefüllte Säcke; an den untern Augenliedern kachektischer und wassersüchtiger Personen, obgleich keine Umkehrung der Augenlieder zugegen ist.

Die Verkürzung und Zusammenziehung der äussern Haut der Augenlieder reicht allein

zur

zur Entstehung dieses Augenfehlers nicht zu. Ich hatte in der Clinischen Schule ein Mädchen mit einem Beinfraß des Stirnknochens in der Cur. Die Eyterjauche bahnte sich einen Weg unter der Haut zwischen der Dupplikatur des Augenliedes, und machte an der mittlern und obern Fläche desselben eine Oeffnung. Nachdem der Beinfraß und das Geschwür geheilt waren, war die äussere Haut des Augenliedes dergestalt zusammengezogen, daß sie das Aug nicht bedeckte, und ein Hasenaug zurückließ, aber ohne eine Umkehrung des Augenliedes zu verursachen. An diesem Mädchen, das mit aller Anstrengung das Aug zu schliessen versuchte, sah man nicht eine Spur von einer Umkehrung des Augenliedes. Auch in unserm im Anfange dieses Werkes, angeführten Falle, blieb nach gehabter Umkehrung eine widernatürliche Kürze des Augenliedes ohne Veränderung seiner Lage zurück.

Wirken Wunden, Geschwüre, Verbrennen, bösartige Pocken u. s. w. nur in die äussere Haut allein, wirken sie nicht auch oft auf den darunter liegenden Augenliedknorpel, und verändern seine Gestalt?

Wir

Wir sehen zuweilen von feuchten Augenentzündungen, skrophulösen Katochymien, Flechten und zurückgetriebenen Hautausschlägen, Umkehrungen der Augenlieder entstehen. Einige dieser Schärfen, z. B. die skrophulöse, greiffen den Augenliedknorpel selbst an, und zerstören seine Consistenz, Festigkeit und Elasticität. Wenigstens greift die skrophulöse Schärfe bey hartnäckigen, schwammigen Geschwülsten der Gelenke die Knorpel selbst an. Auch der im Fallen meistens vorhandene Andrang der Säfte trägt das Seinige dazu bey. Der Augenliedknorpel wird von den zuströmenden Säften erweicht, schwillt auf, verliert sogleich seine gehörige Elasticität, und Krümmung, und der Druck der zunächstliegenden angeschwollenen Theile kann leicht eine Umkehrung der Augenlieder hervorbringen.

Der trockne Spalt des Augenliedes erzeugt an und für sich selten eine Umkehrung des Augenliedes, daher auch Ware die Entzweyschneidung zur Heilung der Umkehrung des Augenliedes angerathen hat.

Fleischgewächse, Brustgeschwülste, wässerige Anhäufungen, und andere Geschwülste,

drän-

drängen die Augenliederknorpeln aus ihrer Lage, und verändern durch den anhaltenden Druck endlich ihre Gestalt.

Auch die Trennung der innern Vereinigung der Augenlieder, die von Geschwüren, Wunden, am leichtesten aber von Thränenfisteln entsteht, kann eine Umkehrung der Augenlieder verursachen. Allein diese Ursache wirkt weder in die innere oder äussere Haut, noch in die Muskeln der Augenlieder. Allein in dieser Gegend sind die Augenliederknorpel, sowohl miteinander selbst, als dem Nasenfortsatz des obern Kinladenbeins befestigt. Eine frische Trennung kann sogleich mittelst einer Nadel zusammengeheftet werden; Ledran 1) hat sogar eine alte Trennung, wo die Ränder schon mit einer Narbe überzogen waren, mit dem besten Erfolg die Ränder weggeschnitten, und die Wunde durch eine blutige Nath vereiniget.

Dieß wollte ich hier über einige Berichtigungen in der Aetiologie der Umkehrung der Au-

1) Chandlers Abhandlung über die Krankheiten der Augen, a. d. E. Leipz. 1782.

Augenlieder erinnern. Ueberall war es mir um Wahrheit, und Erforschung der wahren Ursache zu thun; wodurch wir vielleicht in den Stand gesetzt werden, den Einfluß der entfernten Ursachen auf die Entstehung der Umkehrung der Augenlieder deutlicher einzusehen, dasselbe leichter zu vermeiden, und ein besseres Heilverfahren anzuwenden. Vielleicht lernen wir durch den äussern Gebrauch austrocknender, geistiger, zusammenziehender Mittel, die Elasticität, und die Gestalt der Augenliederknorpel zu verändern. Wenigstens wird die Wirkung der von Ware angerathenen Operation, nämlich der Entzweyschneidung der Augenliederknorpel, durch unsere Theorie begreiflicher gemacht.

Es ist vielleicht möglich, daß auch die cauteria actualia sowohl als potentialia an den gehörigen Ort auf den Augenliederknorpel angebracht, zur Veränderung seiner Gestalt etwas beytragen. Könnten nicht einzelne, oder mehrere, an dem untern oder obern Rande des Augenliedknorpels gemachte Einschnitte, Durchbohrungen derselben, oder ausgeschnittene Stücke aus einem dieser Ränder,

eine

eine Spannung und Veränderung der Gestalt bewirken? Ein Beyspiel davon sind die Nägel, elastische Körper, die nach Verschiedenheit des abgeschnittenen Theils, und der Stelle, wo dieser Theil abgeschnitten worden, ihre Gestalt auf eine mannigfaltige Weise ändern. Indessen überlasse ich dies alles den weitern Untersuchungen und Prüfungen kunstverständiger Männer.

II.

Ein Vorfall der Glasfeuchtigkeit.

Einer Frau von fünfzig Jahren, die den grauen Staar hatte, machte ich mit einem Messer in die Hornhaut einen ziemlich breiten Schnitt, ohne große Mühe. Da ich aber zur Eröffnung der Kapsel des Cystitoms des de La Faye mich bediente, und die Krystallinse etwas unvorsichtig in das Aug zurückdrängte, sprang ein Theil der Glasfeuchtigkeit hervor, die so dünne war, daß sie, als ich sie an den Rändern der Wunde der Hornhaut abschnitt, sogleich aus dem Auge herausfloß. Als ich hierauf die Krystallinse herauszudrücken versuchte, wurde bey dem gelindesten Druck des Auges die Glasfeuchtigkeit herausgepreßt, und die Linse blieb unbeweglich im Auge stecken. Ich stand daher von allen fernern Versuchen ab.

Bald darauf operirte ich eine andere sechzigjährige Frau, die mit der nämlichen Krank-

heit behaftet war. Die Operation gieng leicht, und glücklich von statten. Die Kranke verspührte keine beschwerlichen Zufälle der Entzündung, ausser einem gelinden Drucke des Auges am dritten Tag nach der Operation, und der Ausfluß der wässerigten Feuchtigkeit, ob er gleich sehr mäßig war, dauerte länger, als gewöhnlich.

Als ich den zwölften Tag den Verband von dem Auge wegnahm, sah ich mit Erstaunen den obern Rand der Wunde, über drey Linien von einem Winkel des Einschnittes zum andern, besonders an dem mittlern Theil derselben, angeschwollen. Die Hornhaut war flach, und stieg da, wo sie an der Regenbogenhaut anliegt, in Gestalt einer schiefliegenden Fläche, von dem obern Theil derselben schief abwärts, gegen den Rand der Wunden herab. Die hervorragende Geschwulst hatte eine dunkle, und speckige Farbe. Uebrigens war das Aug wenig entzündet, und ohne allem wässerigen Ausfluß. Die Kranke sah nichts, und die Pupille konnte man wegen der trüben Hornhaut nicht erkennen. Der untere Augenliedknorpel wurde, da die Kranke tiefliegende Augen hatte, bey

jeder Bewegung des Auges an diese Geschwulst hingetrieben, und reizte sie heftig.

Ich leitete diese große und speckähnliche Geschwulst keineswegs von einem Vorfall der Regenbogenhaut her. Ueberdieß war diese Geschwulst von einer dunklen Farbe, an ihrer breiten Grundfläche wie eine Wurst ausgedehnt, und nahm weder bey der Oeffnung der Augenlieder zu, noch waren die Ränder der Wunde zusammengedrückt, und der wässerige Ausfluß hörte endlich ganz auf. Ich schrieb daher dieser Geschwulst einer besondern Aufschwellung der Ränder der Wunde zu, und beschloß daher die Wirkung der freyen Luft, und der zusammenziehenden Mittel zu versuchen, und ließ das Aug acht Tage ohne Verband.

Allein die Geschwulst nahm nicht ab, sondern nahm vielmehr, obgleich nur wenig, zu; hier und da kamen dünne durchsichtige Kügelchen von der Größe eines Fliegenköpfes, hervor, und die Kranke gestund, daß sie am zweyten Tag nach der Operation, den Verband und die Pflaster weggenommen, das Auge gedrückt um einen Versuch über die Herstellung ihres Gesichtes zu machen, und von dem Fenster

die

die auf der Strasse vorübergehenden Personen erkannt habe.

Ich untersuchte nun die Natur dieser Geschwulst genauer, und entdeckte, daß die Geschwulst von dem untern Theil der Regenbogenhaut, die an dem ganzen Umfange der Wunde anklebte, und durch die vorgefallene Glasfeuchtigkeit in Gestalt eines Sackes ausgedehnt war, herrührte. Dieser Augenbruch, wodurch der obere Rand der Wunde ausserordentlich aufwärts gedrückt wurde, verhinderte die Heilung der Wunde.

Die Regenbogenhaut konnte nicht zurückgeschoben werden. Ich ließ daher das Aug von neuem durch Binden und Pflaster zehn Tage lang befestigen. Beynahe kein Schmerz, ein gelinder Druck in der Augenhöle; kein wässeriger Ausfluß. Als der Verband abgenommen wurde, bemerkte ich zwar den Anfang der Heilung an beyden Winkeln, allein die Narbe selbst war noch sehr angeschwollen. Ich beschloß daher den mittlern und obern, noch beträchtlich geschwollenen Theil derselben mit Alaunwasser und Spießglaspulver zu bedupfen. Gegen das Ende der sechsten Woche war die Heilung der

Wunde vollendet, die Geschwulst war gesunken, und die Axe der Hornhaut erhielt nach und nach ihre erhabene Gestalt wieder. Allein die Stelle, wo der Einschnitt gemacht worden, war nun mit einer weissen, dichten und halbmondförmigen Narbe besetzt; die Pupille länglicht, aus der Mitte des Auges abwärts gedrängt; der untere Theil derselben durch die Verengung der Wunde ganz zerstört. In der Folge verschwand die Ungestaltheit des Auges, die Umstülpung der Pupille ausgenommen, und sogar die Dunkelheit der Hornhaut ganz. Die Kranke bekam wieder ein ziemlich scharfes Gesicht; die Pupille war weiß und schwarz. Der beständiger Antrieb des untern Augenliedes auf die Geschwulst verzögerte hier die Heilung, die in diesem Fall, wenn man die Hornhaut, nach Wenzels Methode, nach oben zu geöffnet hätte, gewiß beschleuniget worden wäre.

III.

Eine Sackwassersucht in der Brusthöle.

Ein Professor der Rechtsgelehrsamkeit, sechs und fünfzig Jahre alt, von mittlerer Statur, einem fetten und starken Körper, der bisher einer vollkommenen Gesundheit genoß, und von Jugend auf ein unverletztes Athemholen hatte, so daß er manchmal in dem akademischen Curs, neun Stunden täglich Vorlesungen zu halten im Stande war, wurde vor zehn Jahre von der Influenza befallen, die aus Vernachlässigung in einen hartnäckigen Katarrh übergieng. Ein in der Nacht durch Trockenheit und Krampf, bey Tage aber durch einen beständigen Auswurf einer wässerigen Materie, äusserst lästiger Husten, dauerte fast ein ganzes Jahr fort. Ohngefähr sechs Monate seit dem Anfange dieser Krankheit, klagte er über eine unangenehme, und besondere Empfindung in der Brust, die durch das Reden

sich verschlimmerte, daher er auch, so fleißig er sonst war, keine Vorlesungen mehr hielt, und sie wie eine Pein verabscheute. Im Anfange der Krankheit pflegte ein anhaltendes Spatzierengehen diese unangenehmen Gefühle in der Brust zu vermehrn; in der Folge jedoch nicht mehr. Er beschrieb diese lästige Empfindung auf verschiedene Art; bald als einen spannenden Rückenschmerzen, der von den Schultern bis an die Lenden sich erstreckte; bald schienen ihm die Lungen gleichsam erschlappt von den Schultern herabzuhängen, bald aber kam ihm vor, als ob in der Brusthöle ein Strick von den Schultern angezogen, oder beständig etwas in der Brust angefaßt und bewegt würde. Im weitern Verlaufe der Krankheit hörte der Husten auf, und kam nur in Zwischenzeiten, drey bis viermal im Jahre zurück. Er plagte alsdann den Kranken nach mehrerern oder wenigern Brustbeschwerden, einige Wochen lang, besonders in der Nacht krampfartig, mit einem häufigen, leichten, und wässerigen Auswurf. Endlich hörte der Husten gänzlich auf, und der Kranke befand sich oft ein viertel Jahr, und auch wohl länger, ziemlich

lich wohl. Manchmal quälte diese lästige Empfindung in der Brust den Kranken sehr heftig in periodischen Anfällen, ohne allem Husten, und verschlimmerte sich beym Reden. Er war alsdaun in sich gekehrt, niedergeschlagen, saß beständig auf seinem Stuhl, und vermeidete ängstlich alle menschliche Gesellschaft. Er fieng einigemale, auf Anrathen eines Arztes seine akademischen Vorlesungen an, mußte sie aber, weil die Brustbeschwerden zunahmen, sogleich wieder aussetzen. Ich habe ihm manchmal das Reiten empfohlen; allein diese Bewegung behagte ihm gar nicht, da er versicherte, daß er, wenn er das Reiten fortsetzen sollte, in wenigen Tagen sterben würde. Uebrigens giengen alle Verrichtungen des Körpers gut von statten. Er war fett, sah wohl aus, hatte keine Kurzäthmigkeit, konnte leicht die Treppen steigen, gemächlich spatzieren gehen, einen langen und tiefen Athem holen, ohne durch Husten unterbrochen zu werden; auch leicht auf beyden Seiten, und auf dem Rücken liegen; der Puls war regelmäßig, ohne Herzklopfen. Kurz: alle Zeichen deuteten auf einen ursprünglichen Fehler in den Lungen. Daher

auch verschiedene Aerzte, die er um Rath fragte, den wahren Sitz verkannten, und die Krankheit für ein eingebildetes Uebel, oder für Hypochondrie erklärten. Es wurden verschiedene Curarten vorgenommen. Er brauchte den Pymonterbrunnen, und das Carlsbadwasser ohne Nutzen. Während dem Gebrauch der letztern, da er zugleich von einem heftigen, und krampfartigen Husten geplagt wurde, fiel er vom Pferde, und brach den Schulterknochen. Man hätte glauben sollen, daß der Knochenbruch, wegen der heftigen Erschütterung des Körpers beym Husten, schwer heilen würde; allein von dem Augenblicke, wo das Bein gebrochen worden, hörte der Husten, bis zur vollendeten Heilung des Knochenbruches, gänzlich auf. Manchmal wurde auch der Husten plötzlich durch einen anhaltenden Magenschmerzen, und beständiges Aufstossen gelöset, und kehrte, wenn diese Magenbeschwerden aufhörten, wieder zurück. Dieser beständige Wechsel der Zufälle, in einer Krankheit, die von der nämlichen und festsitzenden Ursache herrührten, waren äusserst merkwürdig. Den 9ten November 1792, im zehnten Jahre seit dem ersten

An-

Anfange seiner Krankheit, klagte er über einen äusserst heftigen, spannenden Rückenschmerz, und den 11. Nov. wurde das Fieber plötzlich unterdrückt; allein nun stellte sich eine große Beklemmung in der Brust, schweres und aufrechtes Athemholen, Bangigkeit, und ein stumpfer Schmerz in der rechten Rippenweiche ein. Auf eine Aderlaß folgte Linderung, der Schmerz zog sich nach dem Rücken, das Fieber war offenbar, Husten und Auswurf leicht, das Athemholen gut; der Kranke konnte auf beyden Seiten, und auf dem Rücken liegen, und beym tiefen Einathmen erfolgte weder Husten, noch irgend ein Gefühl von einem Hinderniß in der Brust. Den 18ten November hörte der Husten plötzlich auf, und an dessen Stelle entstund eine anhaltende Bangigkeit, mit beständiger Schlaflosigkeit, ohne Nachlassung des Fiebers. Ein häufiger rother Frieselausschlag, der den 20ten November erschien, verschaffte keine Erleichterung. Den 21ten November verlohr sich die Bangigkeit auf eine kurze Zeit, worauf wieder ein Krampfhusten, mit einem spannenden Schmerzen am

Rü-

Rücken, an den Schultern, und an der rechten Seite gegen die Herzgrube, sich einstellte. Den 28ten und 29ten November ein heftiger Krampfhusten, mit beständigem Auswurf. Man hörte ihn in der Ferne, als wenn er einen zähen Schleim auswürfe. Allein in den Schnupftüchern war kein Schleim, sondern lauter Wasser enthalten, und zwar in so großer Menge, daß sie alle viertel Stunden gewechselt werden mußten, und von demselben ganz durchnäßt waren. Um vier Uhr, denselben Tag, bekam der Kranke einen Anfall von einem erstickenden Krampfhusten, und die aus der Lungen ausgeathmete Luft hatte einen besondern, häßlichen und widrigen Geruch, daß sie das ganze Zimmer ansteckte. Dieser üble Geruch wurde in der Folge nicht bey jedem Anfall verspürt. Durch den Auswurf gieng die nämliche Menge Wasser, aber weder Eiter, noch eine eiterähnliche Materie weg. Um sechs Uhr stellte sich ein neuer Anfall des Steckhusten ein. Zwey Stuhlgänge; der Kranke gieng allein auf den Leibstuhl, und zum Bette zurück. Allein kaum war er in dem Bette, so entstund ein Röcheln,

und der Kranke starb. 1) Der Leichnam verbreitete einen besondern, äusserst widrigen Geruch.

Bey der Leichenöffnung fand man weder auf der Oberfläche des Körpers, noch in der Brusthöle etwas Merkwürdiges. Der ganze Körper, und besonders die im Unterleib enthaltenen Theile, waren mit vielem Fett versehen.

Die linke Lunge war vollkommen gesund, überall frey, groß, und bedeckte den Herzbeutel; der Herzbeutel selbst enthielt wenig Wasser. Das Herz war groß, fett, schlapp, die Klappen unverletzt, die Kranzadern erweitert, am Blute leer, und von Luft ausgedehnt. An der erhabenen Oberfläche des Herzens war die eigenthümliche Membran gleichsam abgelößt, und bildete einen weißlichten Fleck, von der Größe einer Erbse. Als ich die rechte Lunge, die

1) Die nämliche Erscheinung hatte ich schon bey einem andern Kranken, der von einem in der Brusthöhle geborstenen Eitersack verschied, wahrgenommen. Er gieng gleichfalls allein auf den Leibstuhl, entleerte den Darmkanal, und starb alsdann plötzlich.

die mit dem Brustbeine, und mit der schwerdt-förmigen Knorpel der Rippen verwachsen war, losschälte, kam ich plötzlich in eine weite Höle, aus der eine wässerichte, lymphatische, bloß gelbe, einer verdorbenen Milch ähnliche Feuchtigkeit, mit großer Gewalt herausströmte. Die Menge dieser Feuchtigkeit war groß, betrug ungefähr vier Maaß, und gab den innerlichen spezifischen übeln Geruch von sich, den man zwey Stunden vor dem Tod verspürt hatte. Aus dem Grund des Sackes war die Materie etwas dicker und honigartig, und wurde mittelst eines Schwammes abgetrocknet. Nachdem diese Feuchtigkeit ausgeleert worden, blieb eine einfache Höle zurück. Die rechte Lunge war gegen die Luftröhrenäste zusammengedrückt, und kaum größer, als eine Faust. Der mittlere und untere Lappen desselben war dicht, wie die Leber, röthlich schwarz, wie geronnenes Blut, und sank im Wasser zu Boden. Nur die schwammige Spitze des obern Lappen schwamm auf demselben. Uebrigens war er überall gleich, und weder mit Verhärtungen, noch mit Eytersäcken besetzt. Die rechte Lungenarterie war an ihrer Anmündung in die Lun-

gen,

gen, erweitert; die Venen aber zusammengezogen. Die Wände dieses Sackes waren fest, lederartig, zwey Linien dick, und aus der eigenthümlichen verwachsenen Haut der Lungen und des Rippenfels gebildet. Der hintere Theil der Brust hatte die Gestalt eines Kegels, dessen Grundfläche von allen Seiten auf dem Zwerchfell ruhete, die Spitze aber in der Rückengegend, neben der Lungen, zur zweyten wahren Rippe heraufstieg. Die rechte Lunge bildete die vordere, das Mittelfell und die Körper der Rückenwirbel die linke, die hintere Extremität der Rippen die hintere, und die Körper der Rippen die rechte Wand dieses Sackes. In der Luftröhre und dem Luftröhrenbläschen fand man nicht die mindeste Spur von dieser Materie. Daher die Beschwerden des Rückens, und der rechten Seite; wegen der gänzlich gestörten Verrichtung der linken Lunge war das Athemholen unverletzt, und die Krankheitsbestimmung unsicher. Den spezifischen übeln Geruch kurz vor dem Tode, leite ich von der Lähmung des absterbenden Eitersackes her, der diesen Dünsten den Ausgang gestattete.

Diese

Diese Krankengeschichte enthält mehrerer Merkwürdigkeiten: die gänzlich gestörte Verrichtung der rechten Lunge, der gehemmte Einfluß des Blutes in dieselbe, die Abwechslung der Symptomen ungeachtet einer festsitzenden Ursache; das gute und fette Aussehen des Körpers, der periodische Husten, der nach dem Schulterbeinbruch aufhörte; und der plötzliche Tod, ohne Vergrösserung der örtlichen Ursache.

IV.

Ein tödtlicher Schlagfluß eines Mädchens.

Ein Mädchen von 29 Jahren, von einer blühenden und vollsäftigen Leibesgestalt, wurde von dem Schlagfluß getroffen in das Spital gebracht. Sie war ohne allem Bewußtseyn, konnte weder Zunge noch die Gliedmassen bewegen; doch war die rechte Seite vorzüglich angegriffen. Ich konnte von den Anverwandten keine andere Ursache erfahren, als einen vorhergegangenen Zorn, worauf sie sogleich von dem Schlagfluß befallen wurde. Wir brauchten verschiedene Mittel, Aderlässen, Purganzen, Blasenpflaster, andere in dieser Krankheit gewöhnlichen Mittel, aber ohne die mindeste Besserung. Die Krankheit dauerte fünf Wochen in einer Heftigkeit fort. Brechmittel, wodurch zwar keine Materie entleert wurde, milderten doch die Krankheit.

Sie wurden zweymal in der Woche, mehrere Monate nacheinander gegeben. Nach jedem Brechmittel konnte die Kranke die Gliedmassen leichter bewegen, und fieng an zu stammeln. Sie konnte sogar, ohngeachtet der Schmerzen der rechten Seite, mit Hülfe eines Stockes herumgehen. Allein sie hatte alles Gedächtniß verlohren, und erinnerte sich weder ihres eigenen Nahmens, noch ihrer Eltern und Anverwandten, betrug sich ganz kindisch, und lernte, wie ein Kind, reden, die Gegenstände unterscheiden, und benennen. Die natürlichen- und Lebensverrichtungen waren unverletzt, sie klagte über keinen Kopfschmerz, und wurde zuweilen von einer Ephemera befallen, die aber den zweyten Tag auf den Gebrauch eines Brechmittels verschwand. Wir hofften eine vollkommene Genesung, als sie nach einem Jahr, seit dem ersten Anfall, plötzlich wieder von dem Schlagfluß befallen wurde, und denselben Augenblick starb.

Bey der Leichenöffnung entdeckte man an der Oberfläche des Körpers, noch in der Brusthöle etwas merkwürdiges. Alle Baucheingeweide, die Lage der Gebährmutter ausgenommen,

waren gesund. Die Gebährmutter war aber aus ihrer natürlichen Lage gebracht, schief gegen die linke Wand des Beckens zurückgebeugt, und berührte dieselbe mit ihrem Grund. Das linke breite Mutterband war zusammengezogen, und kurz; das linke aber durch die Lähmung verlängert und erschlappt.

Nachdem der Hirnschedel geöffnet worden, floß aus den durchschnittenen Sanctorianischen Mündungen eine Menge Blut. Die harte Hornhaut hatte in der vordern linken, und in der ganzen rechten Halbkugel des Gehirns, eine blauliche, und von dem durchscheinenden Blut schwarzrothe Farbe. Nur an dem Hinterhauptstheile sah man einige Fasern, die eine natürliche Farbe hatten.

Bey der Durchschneidung der harten Hirnhaut floß viel und flüßiges Blut heraus. Nachdem sie zurückgelegt worden, erschien die ganze rechte Halbkugel, oben, und an beyden Seiten, bis an die Sylvische Grube, und die Gegend der Sichel mit einem schwarzen, einem halben Zoll breiten Blutkuchen überzogen. Auch unten, an der Grundfläche des Schedels, waren die vordern Hirnlappen bis an die Sylvi-

sche Grube mit Blut bedeckt. Das Blut hatte sich zugleich zwischen dieser Grube, und der weichen Hirnhaut ergossen.

Nachdem das Blut weggenommen, und das Gehirn mit einem Schwamm abgewaschen worden, kam sogleich ein schmutziger weißer Streif an der linken Halbkugel, unter der weichen Hirnhaut, einen Zoll breit, und fünf Zoll lang, zum Vorschein. Er hatte seinen Ursprung in der Mitte des vordern Lappen, und lief nach aussen zu, an der Seite des Gehirns, nach seiner ganzen Länge, über den obern Rand, der die untere und obere Oberfläche der Halbkugel scheidet, durch die Sylvische Grube, und an der Seite des herabsteigenden Schenkels der dreyhörnigen Hirnhöle, bis an die zweyte Spitze des hintern Lappen, fort. Diese Stelle des Gehirns schien, wenn man es mit den Fingern berührte, weich zu seyn, und hatte eine weißlichte, gelbe, schmutzige Farbe. Aus diesem ausgeschnittenen Streif floßen einige Tropfen einer blutigen, noch eyterartigen Materie. Die Rinde und das Mark des Gehirns waren verdorben, und gleichsam aufgelößt. In dieser breyartigen Masse lagen die

Hirn-

Hirnhäute, die Gefässe und das Zellgewebe, beynahe unverdorben, und stellten gleichsam ein Rothlauf, oder ein eyterartiges Oedem vor. In der Mitte dieses Streifes drang das Verderbniß bis in die vordere Hirnkammer; der gestreifte Körper war weich, ohne Farbe, aufgelößt; der Hügel des Sehnerven klein, und abgezehrt; die vorderen Schenkel des Schwiebbogens, und die durchsichtige Scheidewand waren verdorben; die rechte Halbkugel, das kleine Gehirn und die Nerven unverletzt.

Die Verletzung des Gehirns auf der rechten Seite, die Lähmung auf der entgegengesetzten, diese beträchtliche Verletzung dauerte über ein Jahr, und doch erlangte die Kranke den Gebrauch der Zunge, und der Füße. Sonderbar war die Lähmung des rechten Mutterbandes.

VI.

Einige Versuche über den Gebrauch, und die Wirkung des Wißmuth- und Zinnkalkes.

Als vor zwey Jahren Herr v. Kerksig auf unsrer hohen Schule seine medizinischen Studien vollendete, war ich Willens eine vollständige Geschichte des Wißmuth- und Zinnkalkes zu schreiben. Ich stellte daher in dieser Absicht verschiedene Versuche über die Natur und Heilkräfte dieser Arzneyen an, wobey mir Herr v. Kerksig mit ausserordentlicher Geschicklichkeit an die Hand gieng. 1) Allein da ich wegen Kürze der Zeit dieses Vorhaben nicht aus-

1) Diſſert. inauguralis med. ſiſtens obſervationes & experimenta circa uſum medicum calcis zinci & bismuthi. Auſt. F. D. *Kerkſic* Halæ 1792. 8.

ausführen kann, so theile ich hier bloß die damals angestellten Versuche mit, und werde einige wenige, auf diese Versuche gegründeten Folgerungen hinzusetzen. Uebrigens verweise ich den Leser auf die Abhandlung unseres gelehrten Mitbürgers, der uns eine genaue Geschichte dieser Arzneymittel geliefert, und die Beobachtungen der alten und neuern Aerzte über die Heilkräfte dieser metallischen Kalke, mit dem größten Fleiß gesammelt hat.

Erster Versuch.

Ein Mädchen Z—n, das den weissen Fluß, und ein kleines Geschwür an dem Fuß hatte, aus dem jede vierte Woche, einige Tage nach einander, etwas Blut floß, kam in das Krankenhaus. Sie war übrigens gesund und stark, als wir unsere Versuche bey ihr anstellten.

Sie bekam sechs Pulver Wismuthkalk, jedes zwölf Gran schwer. Den ersten Tag nahm sie zweymal des Tages die Hälfte, in der Folge aber täglich die ganze Dosis. Sie verspürte hierauf einen Eckel, eine Schwere im Magen, nächtliche Schweisse, und bekam öftere

und weichere Stühle. Bald nachher erschienen gastrische Zufälle, wozu sich endlich ein dreytägiges Fieber gesellte. Wir setzten nun den Gebrauch des Wismuthkalkes bey Seite, und gaben Arzneyen, die dem Fieber entgegengesetzt waren, wodurch die Kranke am zwey- und zwanzigsten Tage genaß. Den folgenden Tag gaben wir wieder den Wißmuthkalk.

℞. Calc. bismuth.
Sacch. alb āā gr. xv.
M.
D. dos VI.

Wovon Sie zweymal des Tages ein Pulver nahm. Nächtliche Schweisse ausgenommen, bemerkte man keine Veränderung. Weil die monatliche Reinigung sich einstellte, wurde einige Tage keine Arzney gegeben.

Den 3ten nahm sie vier Tage nach einander zweymal des Tages einen Scrupel Wismuthkalk.

Nachtschweisse, eine grüblende Empfindung im Magen; übrigens keine Beschwerden.

Den 1. bekam sie zwölf Scrupel, von denen sie täglich zwey Scrupel nahm.

So-

Sodann nahm sie von 50sten — 72sten Tag täglich ein halbes Quentchen Wismuthkalks, folglich in der ganzen Zeit zwey Unzen und sechs Quentchen. Endlich gab ich am 73ten Tag noch eine Unze, von der sie täglich anderthalb Quentchen nahm. Die Haut war feucht. Zuweilen klagte die Kranke über einen metallischen gallichten Geschmack. Uebrigens hatte sie keinen Eckel; Verdauung und Stuhlgang waren natürlich.

Nach einiger Zwischenzeit nahm die Kranke täglich zwey Scrupel Wismuthkalk, bis endlich zwey Unzen verbraucht waren.

Sie hatte also binnen 130 Tagen, sechs Unzen, sechs Quentchen, und dreyßig Gran Wismuthkalk genommen, ohne dem mindesten Nachtheil des Magens, der Verdauung, und der Gesundheit.

Zweyter Versuch.

N — n, ein gesundes und wohlgenährtes Mädchen nahm den 5ten August 1792 täglich zweymal sechs Gran Zinkblumen, ohne die geringsten Beschwerden zu fühlen. Den 4ten gaben wir täglich 24 Gran, jedesmal die Hälfte.

Hierauf verspürte sie einen vorübergehenden Eckel, und ein gelindes Kriebeln im Magen.

Den 12ten August gaben wir ihr täglich zweymal einen Scrupel. Die nämlichen Erscheinungen. Sie setzte diese Dosis bis den 30. September fort. Da sie dann vier Unzen Zinkblumen ohne den geringsten Nachtheil der Gesundheit verbraucht hatte. Ein ziemlich breites Geschwür an dem Fuße, womit sie behaftet war, heilte in sehr kurzer Zeit.

Dritter Versuch.

N — n, ein neunzehnjähriges Mädchen, das von einer syphiltischen Krankheit hergestellt worden, nahm täglich zweymal sechs Gran Zinkblumen. Auf die ersten dieses bekam sie Eckel, Bangigkeit in den Präcordien, Schwere im Magen, Erbrechen, Bauchgrimmen, und einige flüssigere Stuhlgänge. Den dritten Tag Eckel und Bangigkeit ohne Erbrechen, unruhiger Schlaf, und Nachtschweisse. Den 6ten Tag bekam sie eine doppelte Dosis von 12 Gran, täglich zweymal zu nehmen; worauf die nämlichen Zufälle mit Erbrechen, und einem metallischen Geschmack erfolgten. End-

lich

lich hörte zwar das Erbrechen auf, die übrigen Zufälle aber hielten an. Am zehnten Tage nahm sie täglich zweymal 15 Gran. Eckel und Bangigkeit in den Präcordien, ohne Erbrechen. Die monatliche Reinigung, die während der syphiliischen Krankheit ausgeblieben war, kam zum Vorschein.

Das Mädchen wollte diese Arzney, worauf sie sich immer übel befand, nicht weiter nehmen; daher wir sie ihr in Pillengestalt gaben. Sie nahm unter dieser Gestalt zuerst täglich zwey Scrupel Zinkblumen, und endlich ein ganzes Quentchen, ohne die mindeste Beschwerde, was ich der allmähligen Auflösung der Zinkblumen zuschreibe.

Sie hatte binnen 22 Tagen anderthalb Unzen und 42 Gran von diesem Arzneymittel, ohne dem geringsten Nachtheil ihrer Gesundheit, genommen.

Vierter Versuch.

Ich gab zwey jungen Kaninchen von der nämlichen Race, jedem täglich in der Frühe einen Scrupel Zinkblumen; worauf Müdigkeit, Mangel der Eßlust, weiche Stühle, und

Ver-

Verlust der gewöhnlichen Munterkeit erfolgte. Kein Erbrechen, dem vielleicht diese Thiere, weil sie einen muskulösen Magenmund haben, nicht unterworfen sind. Den zweyten Tag erfolgten auf die nämliche Dosis die nämlichen Erscheinungen. Den folgenden Tag erfolgte auf die dritte Dosis eine überaus große Entkräftung, und am vierten Tag der Tod.

Bey einem dieser Thiere, das an einem heftigen Durchfall umkam, fand man bey der Eröffnung des Körpers den Darmkanal mit einer schäumigen Flüßigkeit angefüllet; und der Magen war hier und da entzündet, besonders in der Gegend des Pförtners. Uebrigens enthielt der Magen wenige, und noch dazu flüßige Speisen.

Das andere Kaninchen, bey dem der Tod ohne Durchfall erfolgte, war der Magen mit Nahrungsmitteln sehr angefüllt, ob es gleich zwey Tage vor seinem Tod nichts gefressen hatte. An der hintern Wand desselben war ein Brandfleck, wie von einem Aezmittel gebrannt, der bis in die äusserste Haut drang, von der Größe einer Phisole, woran Zinkblumen, und etwas von den genossenen Nahrungsmitteln fest

an=

anhieng. Auch an der kleinern Krümmung, zwischen dem Magenmund und Pförtner, sah man einen ähnlichen, obwohlen kleinern Brandfleck.

Fünfter Versuch.

Ein anderes Kaninchen, dem man täglich fünfzehn Gran Wismuthkalk gab, verlohr am dritten Tag die Eßlust, die Haare standen in die Höhe, der Leib war verstopft, der Urin gieng häufig ab; ein wankender Gang, schwerer Athem, Unruhe, Nasenbluten, und bald nachher der Tod.

Bey der Eröffnung des Körpers fand man den Magen von den genossenen Nahrungsmitteln aufgetrieben, und in der Gegend des Magenmundes etwas entzündet. Die rechte Lunge war recht hart, strotzte von ausgetriebenem Blute, und schien entzündet

Sechster Versuch.

Ich nahm abermals vier Kaninchen, wovon ich zween täglich fünf Gran Wismuthkalk, den andern beyden aber eben soviel Zinkblumen gab. Sie verzehrten nach und nach

mehrere Unzen, und befanden sich bis an ihren Tod ziemlich wohl. Allein nach zween Monaten, nachdem sie diese Arzney einzunehmen angefangen hatten, büßte eins nach dem andern das Leben ein.

Das erste Kaninchen, dem Wismuthkalk gegeben worden, zehrte allmählig ab. Einige Gekrösdrüsen waren angeschwollen, und der Magen zwischen dem Magenmund und dem Pförtner zusammengezogen. In dem Gekröse und dem Netze fand man eine Menge tænias hydatigines.

In dem zweyten Kaninchen, das gleichfalls Wismuthkalk genommen hatte, waren die Gedärme, besonders der Blinddarm, der bey diesen Thieren mehrere Spann lang zu seyn pflegt, mit hartem und blutigem Koth angefüllt. Die Gedärme selbst waren an verschiedenen Stellen entzündet. An der zottigen Haut des Magens sah man viele schwarze Brandflecken, von der Größe einer Erbse. Der Tod dieses Thiers schien von einer Leibesverstopfung herzurühren.

Bey der Eröffnung des dritten Kaninchens, dem Zinkkalk gegeben worden, fand man den

Magen in der Mitte zusammengezogen, und seine Haut weiß, gleichsam mit Mehl von dem metallischen Kalk, den man kaum mit den Fingernägeln abschaben konnte, bestreuet.

In dem vierten Kaninchen endlich, dem man gleichfalls Zinkblumen gegeben hatte, fand man, ausser dem von Nahrungsmitteln aufgetriebenem Magen, nichts merkwürdiges. Ich öffnete dieses Thier zwölf Stunden nach dem Tod, als schon über den ganzen Körper Todeskälte verbreitet war, und zwar eben damals, als ich in das Hallische Wochenblatt einen Aufsatz über die Gefahr der frühen Beerdigung einrücken ließ. Ich berührte von ohngefähr mit der Spitze des Messers das Herz, und in dem nämlichen Augenblick bemerkte ich heftige Bewegungen, Zusammenziehungen sowohl, als Erweiterungen des Herzens. Vor Schrecken über diese Erscheinung entfiel mir in demselben Augenblick das Messer aus der Hand.

In allen diesen Thieren war der Darmkoth mit diesen metallischen Kalken vermischt; sie waren abgezehrt; der Magen und die Gedärme widernatürlich ausgedehnt.

Son-

Sonderbar ist es, daß bey diesen so geilen Thieren, ungeachtet die gleichen Paare sich begatteten, kein Weibchen trächtig befunden wurde.

Siebenter Versuch.

Ein zwey Spann großer Hund bekam täglich einen epileptischen Anfall, während dem er aus allen Kräften heulte. Ich hielt Würmer für die Ursache dieser Krankheit. Ich gab ihm zuerst fünf, nachher zehn Gran, endlich einen Scrupel, und zuletzt täglich ein halbes Quentchen Wismuthkalk, bis er drey Unzen davon genommen hatte. Ausser dem Erbrechen, das nur selten sich einstellte, war keine Verrichtung des Körpers gestört. Der epileptische Anfall dauerte indessen fort. Ich ließ ihn umbringen und öffnen. Ausser einem einige Ellen langen Bandwurm, der von dem Magenmund an, bis an die Bauhinische Klappe den ganzen Kanal der dünnen Gedärme anfüllte, fand man nichts merkwürdiges. Ausser dem fand man noch zwölf andere, fadenförmige Würmer, aus dem Geschlecht der Gordiorum.

Der

Der Wismuthkalk äusserte auf den Bandwurm keine Wirkung.

Achter Versuch.

Einem Hund von der nämlichen Grösse, gab Herr v. Kerksig, von kleinen Dosen angefangen, nach und nach zwey Unzen Zinkblumen. Dem nämlichen Hund gab auch ich nachher täglich ein Quentchen, bis er acht Unzen gefressen hatte. Im Anfange erbrach er sich zwar zuweilen, hatte einen weichen Stuhlgang, war traurig, und zehrte ab; allein in Kürze verschwanden alle Zufälle, er befänd sich wohl, und wurde gut genährt.

Nachdem er umgebracht worden, fand man nichts Widernatürliches.

Neunter Versuch.

Ein Hund, dem ich in allmählig in steigenden Dosen Wismuthkalk gab, mußte zuweilen eine ganze Unze auf einmal fressen. Er bekam kein Erbrechen, hatte zuweilen einen weichen Stuhlgang, war aber übrigens munter und stark.

Nachdem er getödtet und geöffnet worden, fand man nichts besonders.

Zehnter Versuch.

Einem vier Wochen alten Hündchen gab Herr v. Kerksig täglich 10 — 15 Gran Zinkblumen. Schon den vierten Tag erstarrten die Haare, und das Thier verlohr seine Munterkeit; am fünften und sechsten Tage hatte es keine Eßlust; der Darmkoth war hart, und dem Geißkoth ähnlich, und es schleppte die Hinterfüße kläglich nach. Am neunten Tag kam der Hund nicht mehr aus dem Zimmer; er fiel bey der gelindesten Berührung zusammen, und kam unter konvulsivischen Krämpfen um das Leben.

Bey der Eröffnung des Körpers fand Herr v. Kerksig 1) den Magen, und die dünnen Gedärme zusammengezogen, uund die Häute verdickt, was er der zusammenziehenden Kraft des Zinkes zuschreibt. Allein die Hunde haben von Natur einen dicken und muskulösen Magen und Darmkanal.

Eilf-

1) Diss. cit. p. 11.

Eilfter Versuch.

Angefeuchteter Wismuthkalk auf die gesunde Haut eines Armes, und Zinkkalk auf den andern Arm aufgelegt, verursachten ein Jucken. Zinkkalk wurde in eine große Wunde eingestreut, ohne den Schmerzen oder die Röthe zu vermehren. Ein flechtenartiges Geschwür wurde durch eine Salbe, die aus sechs Quentchen Schweinefett und zwey Quentchen Zinkblumen bestand, binnen acht Tagen geheilt. Eine Frau hatte ein großes schwammiges Geschwür, und einen Beinfraß an dem Unterschenkel. Das üppige Fleisch dieses Geschwürs wurde durch aufgestreute Zinkblumen ungemein vermindert.

Zwölfter Versuch.

Ich gab einem gesunden und starken Mädchen acht Gran Zinkblumen des Tages. Eckel und Neigung zum Erbrechen. Den folgenden Tag die nämliche Dosis, und die nämlichen Erscheinungen. Abends nach dem Abendessen fünfzehn Gran. Kein Eckel; Nachtschweisse, den dritten Tag in der Frühe abermal acht

Gran; Eckel und Bauchschmerzen. Abends nach dem Abendessen sechzehn Gran; kein Eckel, nächtliche Schweisse. Den fünften Tag frühe acht Gran; keine Beschwerden. Den sechsten Tag frühe nahm sie zwölf Gran, ohne darauffolgenden Eckel. Abends zwanzig Gran; Nachtschweisse, weicher Stuhlgang. Den siebenten Tag nahm sie nüchtern zwanzig Gran; Eckel. Den achten Tag nahm sie zwanzig, und den neunten dreißig Gran, ohne die mindesten Beschwerden. Den zehnten Tag frühe wurden zwey Scrupel gegeben, worauf ein Erbrechen erfolgte. Uebrigens hatte sie Appetit, und befand sich wohl.

Dreyzehnter Versuch.

Zwölf Knaben, zwischen 10 — 14 Jahren, die sich in unserm Krankenhause befanden, gab Herr v. Kerksig täglich jedem des Morgens acht Gran Zinkblumen. Einer von ihnen erbrach sich dreymal, und hatte drey Stuhlgänge; zwey bekamen Eckel, drey erbrachen sich; vier hatten keinen Eckel, und zwey bis drey Stuhlgänge; die übrigen waren von allen Beschwerden frey. Den folgenden

den Tag die nämliche Dosis. Einer erbrach sich, der zweyte klagte über Eckel: die übrigen bekamen gelinde Bauchschmerzen; der Stuhlgang war natürlich. Am dritten Tag verursachte die nämliche Dosis bey keinem einen Eckel, sondern sieben bekamen einen weichen Stuhl; bey zweyen gieng eine Menge Spulwürmer weg. Alle hatten Nachtschweisse. Den 5ten Tag entstand von der nämlichen Dosis kein Erbrechen; weiche Stühle; Spulwürmer; und bey den meisten Nachtschweisse. Diese Dosis wurde die folgenden fünf Tage fortgesetzt, ohne die mindesten Beschwerden zu verursachen.

Vierzehnter Versuch.

Ein Hund, von erstgedachter Größe, verschluckte binnen 24 Stunden eine Unze, zwey Quentchen, und einen Scrupel Zinkblumen; zuweilen mußte er sich erbrechen; manchmal aber hatte er einen losern Stuhlgang; übrigens aber bemerkte man keine seiner Gesundheit nachtheilige Veränderung.

Fünfzehnter Versuch.

Herr v. Kerksig gab einem Hündchen den ersten Tag einen Scrupel Zinkblumen auf einmal. Den folgenden Tag wurde die nämliche Dosis wiederholt; ein weicher Stuhl. Den dritten Tag zwey und ein halbes Quentchen, worauf Erbrechen erfolgte; der Hund zitterte an allen Gliedern, bekam Herzklopfen, und lag traurig, zwey Stunden ausgestreckt, auf der Erde. Loser Stuhl. Bald nachher kehrte seine gewöhnliche Munterkeit zurück. Den vierten Tag zwey und ein halber Scrupel. Aufstoßen, ohne Erbrechen; Zittern; er lag traurig dahin. Den fünften Tag zwey Quentchen; Erbrechen, beständiges Aufstoßen, Zittern mit ausserordentlicher Niedergeschlagenheit, Herzklopfen, und das Thier lag sieben Stunde murrisch in dem Zimmer darnieder. Loser Stuhl. Den sechsten Tag bekam er drey Quentchen; wenig Erbrechen, besonders Aufstoßen; etwas Niedergeschlagenheit, und stärkeres Herzklopfen.

Sechzehnter Versuch.

Herr v. Kerksig gab einem gesunden Mädchen acht Gran Wismuthkalk; ohne die min-

deste

deste Wirkung. Den folgenden Tag nahm sie sechzehn, und den dritten vier und zwanzig Gran; ein flüßiger Stuhl. Den vierten, ein halbes Quentchen; Nachtschweisse. Den fünften zwey Scrupel; Eckel, Aufstoßen, Zufluß des Speichels. Abends nahm sie die nämliche Dosis; Schweis und Eckel. Den sechsten ein halbes Quentchen; Eckel und Schweis. Den siebenten die nämliche Dosis; weder Eckel noch Schweis. Abends, von der nämlichen Dosis, Nachtschweisse, Eckel, und Uebelkeiten.

Siebzehnter Versuch.

Ein Hund bekam des Tages ein Quentchen Wismuthkalk, ohne Wirkung. Den folgenden Tag, Nachmittags um drey Uhr, drey Quentchen, und um drey Uhr zwey Quentchen. Keine Beschwerden. Alsdann gab man ihm eine lange Zeit täglich sechs Quentchen. Keine Wirkung, den flüßigen Stuhl ausgenommen.

Folgerungen.

Aus diesen hier angeführten Versuchen können einige nützliche praktische Grundsätze hergeleitet werden.

1) **Der Wismuth- und Zinkkalk darf in größerer Dosis gereicht werden, als bisher unter den Aerzten gebräuchlich war.**

In dem ersten Versuch wurde ein halbes Quentchen Wismuthkalk; in dem achtzehnten Versuch ein Quentchen von dem nämlichen Mittel; in dem zweyten und dritten Versuch 15 Gran bis zu einem Scrupel Zinkblumen auf einmal gegeben. Auch im Ganzen eine große Menge; im ersten Versuche sechs Unzen, sieben Quentchen, sieben und zwanzig Gran Wismuthkalk; im zweyten Versuch wurden vier und ein halbes Quentchen in einem kurzen Zeitraum, Menschen ohne Nachtheil der Gesundheit gegeben. Endlich in dem 8ten, 9ten, 14ten, 15ten, und 16ten Versuche gab ich Thieren diesen metallischen Kalk in großer Dosis, und ließ den Gebrauch derselben lange fortsetzen, ohne merklichem Nachtheil ihrer Gesundheit.

Da-

Daher schon Withers 1) und de la Roche 2) welche letztere die Zinkblumen täglich zu 20 — 30 Gran, zu wiederholtenmalen zu geben keinen Anstand machen, mit der Dosis dieser Mittel zu steigen anfiengen. Ich pflege selbst in meiner Praxis 8 — 12 Gran Zinkblumen, und einen halben bis zu einem ganzen Scrupel Wismuthkalk, öfters des Tages zu verschreiben, jedoch mit der Vorsicht, daß ich bey etwas reizbaren Personen, um das Erbrechen zu verhüten, mit kleinern Gaben den Anfang mache.

2) **Nichtsdestoweniger wird jeder rechtschaffene Arzt mit dem Gebrauch dieses Mittels behutsam verfahren;** denn in dem vierten, fünften, sechsten, und zehnten Versuch verursachte dieses Mittel ziegenförmige Stühle, Starrwerden der Haare, Verstopfung des Leibes und Magerkeit. Die Kanin-

1) Abhandlung von der Engbrüstigkeit, und den Heilkräften der Zinkblumen. Aus dem Engl. von Michaelis. Leipzig. 1787.

2) Frankfurter med. Wochenblatt für das Jahr 1780. S. 199.

chen wurden von Zufällen des heftigsten Reizes, von Entzündung der Baucheingeweide, und dem kalten Brand befallen; sogar die Lebenskraft selbst wurde angegriffen, und vom Metallalken, wenn sie in zu großer Dosis gegeben wurden, zerstört. Wie dieß aus den Konvulsionen, dem Verwachsen der Gedärme, den Verstopfungen der Eingeweide, den Lähmungen, und dem Tode selbst, bey den Thieren, erhellet.

Einige Schriftsteller schreiben diesen metallischen Kalken, wie dem Bley, eine giftige Eigenschaft zu; besonders, da sie bey den chymischen Untersuchungen einige Aehnlichkeit zeigen, und äusserlich gebraucht, wie die Bleysalbe, austrocknen. Allein ich muß hiebey erinnern, daß nicht alle bey den Thieren vorkommende Erscheinungen auf den menschlichen Körper angewendet werden können; die Dosis, die ich den Thieren in Verhältniß ihrer Größe gab, war außerordentlich groß; die Kaninchen haben überhaupt einen zartern Körperbau, und können vielleicht aus einer besondern Idiosynkrasie diese metallische Kalke weniger vertragen. Bey Menschen habe ich keinen beson-

dern

dern, bleibenden Nachtheil davon beobachtet, auch wird ihr Gebrauch in der Praxis äusserst selten lange fortgesetzt; und man müßte allerdings, wenn die Umstände einen langen Gebrauch dieser Metallkalke nothwendig machten, einhüllende und besänftigende Arzneyen, Oel und Mohnsaft damit verbinden.

3) Den oben angeführten Versuchen zufolge scheint die Hauptkraft dieser metallischen Kalke reizend und zusammenziehend zu seyn.

Die Zinkblumen sind schon längst äusserlich als ein zusammenziehendes Mittel gebraucht worden. Der Rauch des brennenden Zinkes ist nach van Swieten's Zeugniß, bey Augenentzündungen heilsam, und ein anderer 1), mit einer Augenentzündung behafteter Mann, der in Gaub's Laboratorio bey der Sublimation der Zinkblumen zugegen war, verspürte eine sehr große Erleichterung seines Uebels. De Haen 2) em-

---

1) Tode med. chirurg. Bibliothek C. 3. St. 1. S. 181.

2) Heilmethode a. d. L. von Platner, 1tes C. S. 301.

empfiehlt eine Auflösung von einem Quentchen Zinkblumen in fünf Unzen destillirtem Wasser, als eines der kräftigsten Augenwasser. Das nämliche bezeugen auch Barbtte und Pott 1) und Woohlhouse, der sie in Gestalt einer Salbe zu brauchen anräth. Sie werden ferner bey den Flechten, Excoriationen, besonders der Leistengegend bey Kindern, bey gespaltenen Brustwarzen 2), verschiedenen Geschwüren, besonders bey dem Aufliegen der Haut 3), angerühmt. Cullen empfiehlt die Zinkblumen bey tiefen flechtenartigen Geschwüren. Brown 4) bezeugt, daß sie bey Schuß- und andern Wunden eingestreuet, heilsam sind. Seine zusammenziehende Kraft wird überdieß durch das Sinken des schwammigten Fleisches, durch die Bewegungen des Magens und der Gedärme, die Verstopfung des Leibes, die Läh=

1) Observat. & animadv. Collect. II. p. 48.

2) *Cranz.* Mat. med. T. I.

3) Rosenstein, in Berliner Sammlungen, 4. B. 4. St. S. 386.

4) Med. Comment. IV. Vol.

Lähmung, und andere bey unsern Versuchen sich einstellende Erscheinungen bestättiget.

Ihre reitzende Kraft erhellet aus dem Eckel und Erbrechen, aus den vermehrten Absonderungen und Ausleerungen von allzureichlichen Gaben, und aus der in dem vierten Versuch erfolgten Entzündung. Kleine Gaben desselben verursachen bey zärtlichen, so wie größere bey allen Menschen, Eckel, benehmen die Eßlust, und erregen Erbrechen.

Ausser den Hauptkräften dieser metallischen Kalke, kommen ihnen noch verschiedene Nebenkräfte zu.

1) Eine stärkende Kraft: da aber ihre zusammenziehende Kraft unbeträchtlich ist, da zur Stärkung des Körpers ein fortgesetzter Gebrauch der Mittel erfordert wird, da es mehrere und sicherer stärkende Mittel giebt, und diese metallische Kalke immer in dem Verdacht stehen, daß sie die belebten Fäsern mit Gefahr bedrohen, so werden sie wohl schwerlich jemals, in der Absicht den Körper zu stärken, innerlich gebraucht werden. In der Absicht zu stärken würde ich sie blos bey äusserlichen Krankheiten, Entzündungen, Excoriationen

tionen, Augenentzündungen, und schwammigen Geschwüren erlauben.

2) Man schreibt ihnen eine **einsaugende Kraft** bey, weil sie in jeder Säure leicht aufgelößt werden. Daher sie Gaub Kindern, die von einer Säure in den ersten Wegen Krämpfe und Konvulsionen bekamen, mit dem besten Erfolg gab. Es ist zwar kein Zweifel, daß sie die in dem Magen befindliche Säure einsaugen, da sie in derselben aufgelößt werden. Allein eben durch diese Verbindung werden sie in metallische, Erbrechen erregende 1) Salze verwandelt. Daher der Arzt, dem es blos um die Vertilgung der Säure zu thun ist, andere und sicherere säureeinschluckende Mittel verordnen wird; ist aber die Säure mit Zuckungen verbunden, so werden die einsaugenden Mittel vorher gegeben, oder mit diesen metallischen Kalken verbunden.

3) **Alle diese metallische Kalke vermehren die Absonderungen und Ausleerungen, erregen Erbrechen, purgiren,** und

---

1) Richters Erfahrungen aus der Arzneywissenschaft. Leipz. 1707. S. 66.

und befördern vorzüglich, zufolge aller oben angeführten Versuche, die Hautausdünstung, und vermehren dieselbe bis zum Feuchtwerden der Haut, bis zum Schweiß. Diese Kalke erregen, wenn sie in großen Gaben gereicht werden, Erbrechen, obwohl sie kein Arzt in der Absicht Erbrechen zu erregen, verschreiben wird. Carminati 1) aber spricht den Zinkblumen diese Eigenschaft ab. Sie verursachen, sagt er, niemals Erbrechen, wenn sie in einen vollkommenen metallischen Kalk verwandelt werden. Er führt die Geschichte zweyer Frauenspersonen an, denen zwey Zinkblumen keinen Eckel verursachten, aber von der nämlichen Dosis unvollkommen verkalkter Zinkblumen, Magenweh und Erbrechen bekamen. Allein dieß scheint nicht vollkommen wahr zu seyn. Oft erregen die erstern Gaben Erbrechen, die nachfolgenden aber nicht; auch erhalten die vollkommen verkalkten Zinkblumen durch die in dem Magen befindliche Säure, die sie nicht selten antref-

---

1) Opuscula therapeutica 1788, Vol. I. p. 90.

treffen, eine Erbrechen erregende Kraft. Sie scheinen übrigens keine besondere purgierende Kraft zu besitzen, da sie vielmehr wegen ihrer zusammenziehenden Eigenschaft, verstopfen. Daher sie auch, in kleinen Gaben gereicht, diese Wirkung nicht hervorbringen. Bey zärtlichen Personen hingegen, die einer ausserordentlichen Empfindlichkeit der Gedärme, und eine besondere Idiosynkrasie besitzen, oder auch bey andern Kranken, wenn sie in zu großer Dosis gegeben werden, können sie den Stuhlgang in Unordnung bringen, was auch von andern Reizmitteln, unter solchen Umständen, zu geschehen pflegt.

4) Berühmte Aerzte, Hufeland 1) und Mönch 2) und andere, schreiben diesen Kalken eine **wurmtreibende Kraft** zu; sie werden sogar von einigen Aerzten allen andern Wurmmitteln vorgezogen, da sie geruch- und geschmacklos sind, von den Kindern gern genom-

1) Bemerkungen über die Blattern. 1789. S. 199.

2) Systematische Arzneymittellehre. 1789. S. 23.

nommen werden, überdieß die Krämpfe, die von den Würmern verursacht werden, stillen. Auch giengen in dem fünfzehnten Versuch auf den Gebrauch dieser Kalke Ascariden weg. Allein auch von andern Purgiermitteln werden die Ascariden abgetrieben, überdieß haben diese Kalke weder Geruch noch Geschmack, und in dem siebenten Versuche war in dem Hunde, der doch eine so große Menge von diesen Kalken verschluckt hatte, nichtsdestoweniger der Bandwurm zurückgeblieben. Daher ich von ihrer wurmtreibenden Kraft wenig erwarte.

5) **Endlich besitzen sie eine krampfstillende Kraft;** daher auch diese Kalke, aus den oben angeführten Gründen, unter die Arzneymittel aufgenommen zu werden verdienen. Allein über die Art, wie diese Kalke die Krämpfe stillen, sind die Meinungen der Aerzte sehr getheilt. Die materielle Ursache der Krämpfe, oder der feindlichen Reize selbst, können sie nicht wohl entfernen; sie müßen daher auf die Lebenskraft selbst, und durch Mässigung derselben, die erhöhte Reizbarkeit vermindern. **Gren** 1)

Gold=

1) Handbuch der Pharmakologie Th. 2. S. 312.

Goldwitz 1), Nicolai 2), und andere, leiten ihre krampfstillende Eigenschaft von ihrer Erbrechen erregenden Kraft her. Sie betrachten die besänftigende Eigenschaft als eine Nebenwirkung, der durch die Ruhe, die auf die vorhergegangene allzugroße Anstrengung folgt, hergebracht wird. Aber diese Kalke äussern ihre besänftigende Kraft, auch ohne Eckel, und es findet zwischen dem Eckel und der kramfstillenden Wirkung kein ordentliches Verhältniß statt. Einige suchen die Ursache vielmehr in der Aehnlichkeit mit den Kräften des Bleyes, und erklären daraus die krampfstillende Wirkung aus geschwächter Lebenskraft. Allein es giebt Dinge, die in größerer Dosis gegeben, die Lebenskraft zerstören, jedoch in kleiner Dosis gegeben, dieselbe nicht besänftigen. Der Bleykalk verursacht, bevor die Lähmung der Gedärme erfolgt, vorläufige und heftige Gedärmschmerzen. Einige Dinge, z. B. betäuben-

1) Frankfurt. med. Wochenblatt. 1781. S. 516.

2) Recepte und Curarten. Jena. 1788. S. 896.

bende Mittel, unterdrücken die Reizbarkeit durch eine vorübergehende Veränderung der Nerven, andere aber, z. B. die Bleymittel, durch eine gänzliche Zerstörung derselben.

Nach meiner Meinung können wir die besänftigende Kraft der Kalke nur aus Erfahrung, keineswegs aber aus der Untersuchung der Bestandtheile, beurtheilen. Sie verändern aber die belebte Faser auf eine nicht zu erklärende Art, und diese Kraft mäßiget die Empfindlichkeit der Nerven, und verhindert die unordentliche Beweglichkeit derselben. Die meisten Arzneyen verändern, ausser ihren eigenthümlichen Kräften, die Temperatur der Lebenskraft, aus einer uns unbekannten Ursache. Es giebt verschiedene Mittel, die in diesem oder jenem Theil des Körpers die Lebenskraft unterdrücken, ohne deßwegen unter die narkotischen Mittel gezählt zu werden. Narkotische Mittel sind diejenigen, die das Gehirn und die Nerven besänftigen, und daher, indem sie die Nervenkraft unterdrücken, eine Betäubung (Stuporem) verursachen. Sie betäuben zwar auch die übrigen Theile, aber nicht geradezu, sondern nur auf eine indirekte Weise, durch

eine in den Nerven und in dem Seelenorgan hervorgebrachte, und auf die übrigen Theile zurückgeworfene Betäubung. Andere betäubende Mittel unterdrücken die Lebenskraft nach der verschiedenen Empfänglichkeit dieses, oder jenes Organs; z. B. die fixe Luft in dem Magen. Allein diese Mittel besänftigen zwar, bringen aber, da sie nicht auf die Nerven wirken, keine Betäubung oder Unempfindlichkeit hervor. Daher diese besänftigende Mittel, indem sie ihre Wirkung nicht über den leidenden Theil erstrecken, vielmehr örtlich wirken, und daher in gewissen Fällen den narkotischen Arzneyen vorgezogen zu werden verdienen. Die betäubenden Mittel hingegen schienen ihre Wirkung auf die verschiedenen Theile des menschlichen Körpers, durch eine Veränderung in der Materie selbst, hervorzubringen. Sowohl die todten als lebendigen Kräften des menschlichen Körpers scheinen in einer gewissen Mischung und Form der Materie zu bestehen. Wird diese Mischung aufgehoben, so werden auch alle todte und lebendige Kräfte desselben verändert. Diese Kalke scheinen daher durch eine Veränderung der Materie die

Le-

Lebenskraft des Magens und der Gedärme zu unterdrücken. Inzwischen werden diese Kalke vor andern krampfstillenden Mitteln empfohlen, weil sie weder Geruch noch Geschmack haben, das Blut nicht in Wallung bringen, und die Ausdünstung befördern.

Man hat diesen Metallkalken, vorzüglich aber den Zinkblumen, krampfstillende Heilkräfte in **Konvulsionen und Zuckungen** 1) in der Epilepsie 2), Veitstanz 3), in dem Krampfhusten 4), in der krampfartigen Engbrüstigkeit 5), in dem hysterschen Uebel 6), dem Wahnsin u. s. w. zugeschrieben.

Da aber diese Kalke weder Geruch haben, noch durch einen flüchtigen Geschmack sich aus-

---

1) *Gaubius* adversaria varii argum. L. 12. 1771.

2) Edinb. Comm. I. T. 2. St. Tode. med. chir. Bibl. VI. B. 1. St. S. 119.

3) De la Roche a. a. O.

4) Wolchers a. a. O.

5) Edinb. Comm.

6) De la Roche. a. a. O.

zeichnen; so möchte ich ihre Heilkräfte blos von einer örtlichen Wirkung auf den Magen und die Gedärme herleiten; eine Meinung, die durch die Erfahrung bestättigt wird. Sie können zwar auch bey allgemeinen Krankheiten nützlich seyn, wenn sie von Mitleidenheit der ersten Wege entstanden sind. Wenn übrigens diesen Kalken einer allgemeineren Wirkung zukommen soll, so werde ich diese vielmehr den Zinkblumen, als dem Wismuthkalke zuschreiben; denn letzterer hat mir, meinen Versuchen zufolge, ausser in Krämpfen der Gedärme, und vorzüglich beym Magenweh, nie etwas genützt.

Inzwischen haben die Aerzte den Wismuthkalk in verschiedenen Krankheiten, in der Krätze, in Hautausschlägen, Entzündungen, in dem weißen Fluß, in den Geschwülsten des Milzes u. s. w. angerühmt. Da genauere Beobachter keine von diesen Wirkungen sahen, so kam das Mittel selbst in Vergessenheit, bis Odier 1) seine Erfahrungen über den Nutzen des

1) Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Aerzte 12. B. S. 326.

des Wismuthkalkes in Nervenkrankheiten, öffentlich bekannt machte. Ich habe selbst dieses Mittel, und zwar in großer Dosis, vielen mit Nervenkrankheiten behafteten Personen gegeben. Allein bey allen Kranken, die allgemeine Nervenkrankheiten hatten, war dieses Mittel unwirksam. Ich habe es aber bey örtlichen Uebeln der Gedärme, in Bauchschmerzen, in der hystrischen Krankheit, und besonders bey dem, unter uns, endemischen Magenweh nützlich befunden. Wir haben diesen Kalk bey derjenigen Art von Magenweh, die von einer krankhaften Empfindlichkeit des Magens herrührt, und entweder ursprünglich ein Nervenübel war, oder auf den vorhergegangenen Gebrauch von Arzneyen, in ein solches verwandelt worden, gegben. Bey vielen war es nützlich; allein bey einigen Kranken war es ganz unwirksam, welches vielleicht daher rührte, daß man den Zustand der Krankheit nicht hinlänglich erkannte.

VI.

Von der vermehrten Absonderung der Galle; Polycholie.

§. 1.

Erklärung der Krankheit.

Es sind bereits über zehn Jahre verflossen, seitdem ich meinen jugendlichen Versuch über die Polycholie 1) herausgab. Ich leitete damals die Krankheit von den in der Blutenmasse in größerer Menge angehäuften Bestandtheilen der Galle her. Allein die allgemeinen Bestandtheile des Bluts liefern den Gallenstoff, woraus ohne Beyhilf der Leber weder Galle, noch eine gallähnliche Flüssigkeit bereitet werden kann. Niemals entstehen von dieser Ursache Gallenkrankheiten, obschon ich dieß damals glaubte, und verschiedene andere Aerzte der nämlichen Meinung waren. Da ich nun itzt wie-

1) Tractatus de polycholia Haiae 1782. P. I. 1783. P. II.

wieder von diesem Gegenstande zu handeln mir vorgenommen habe, so werde ich mich bestreben, richtigere, und mit der Natur mehr übereinstimmende Begriffe aufzustellen.

Die **Polycholie**, oder übermäßige Bereitung der Galle, ist eine größere Menge der Galle, die **von einer vermehrten Absonderung der Leber verursacht wird.** Die Gallsucht gehört also unter die Leberkrankheiten, und die fehlerhaften Absonderungen dieses Eingeweides, und kommt nach ihrer Natur mit derjenigen Krankheit, die man in den Speicheldrüsen den Speichelfluß nennt, überein.

So lange wir uns diese Krankheit als einfach vorstellen, so verstehen wir darunter bloß eine häufigere Absonderung der Galle. Allein in der Natur pflegen die nähmlichen Ursachen, die die Absonderung der Galle vermehren, diese Verrichtung selbst zu stören, und eine fehlerhafte Menge sowohl als Beschaffenheit der Galle hervorzubringen.

Da alle Absonderungsorgane des menschlichen Körpers zuweilen an einem Uebermaaß der Absonderung leiden; so ist es höchst wahrscheinlich, daß dieser Fehler auch in der Leber,

die sowohl am Umfange, als an Wichtigkeit ihrer Verrichtung, alle andere Eingeweide übertrifft, vorkommen werde. Auch giebt es in der That eine große Menge, langwierige sowohl, als hitzige Krankheiten, unter denen die Gallenruhr, und das gelbe Fieber sich besonders auszeichnen, die mit der Gallsucht verbunden sind. Ich halte es daher der Mühe werth, diese Krankheit, über deren Begriff, Natur, Ursachen, Wirkungen, Zeichen, und Heilart, die Aerzte so irrige Meinungen hägen, genauer zu untersuchen.

§. 2.

Gränzen der Krankheit, und Sitz der Galle.

In dem Darmkanal können sich verschiedene rohe Dinge, unverdaute Speisen, Schleim, Galle, Würmer u. s. w. befinden, die unter dem Nahmen Gallenkrankheit bekannt sind. Allein diese Unreinigkeiten sind keine Krankheiten, sondern nur Erscheinungen der Krankheiten, und entstehen nicht bloß von einer, sondern von mehrern und ganz verschiedenen Krank-

hei-

heiten. Ich übergehe hier diese Krankheiten, die schon von andern Aerzten 1) weitläuftig erörtert worden sind, mit Stillschweigen, und kehre zu der Galle zurück.

Die Aerzte streiten über den Sitz der Galle, und geben bald die Blutmasse, bald die Gallengänge, oder wohl gar die ersten Wege für den Sitz der Galle an. Daß aber die Gallsucht keine Krankheit der ersten Wege sey, erhellet aus folgenden Gründen.

1) Die Brechmittel behaupten in der Cur dieser Gallenkrankheit den Vorzug vor den Purganzen, weil sie durch eine specifische Kraft die Leber zusammendrücken, entleeren.

2) Die überaus große Menge von Galle kann nicht lange in den Gedärmen sich auf-

1) Geschichte der Unreinigkeiten im Magen, und in den Gedärmen. Braunschweig. 1789. 8. 3 Bände. Goldwitz, neue Versuche über die Pathologie der Galle. Bamberg. 1789. *Reil.* Tract. de polycholia. Halae 1782. *Wedekind*, de primarum viarum morbis. Norimbergae. 1792.

aufhalten, ohne entweder verdauet zu werden, oder durch Erbrechen und Durchfälle wegzugehen. Ich sah innerhalb zwölf Stunden mehrere Leibschüsseln voll lauterer und engelber Galle weggehen; Stoll 1) sah das nämliche.

3) Haut, Wangen, Brüste, Urin, und das Blutwasser sind gelb gefärbt; der Auswurf ist in gallichten Lungenentzündungen grünspanartig.

4) Die Kranken genesen von Gallenfiebern ohne eine durch die Gedärme erfolgte Ausleerung; indem die Galle durch den Urin und Schweiß weggeht.

5) Endlich beweisen dieß die Leichenöffnungen, da man die Gallengänge und die Gallenblase von Galle strotzend, den Darmcanal aber leer fand. 2)

Wenn wir aber die Sache genauer erwägen; so hat die Galle eigentlich Nirgends ihren Sitz; indem die nämliche vermehrte Thä-

tig.

---

1) *Stoll* ratio med. T. II. p. 244.

2) *Boneli* Sepulchra T. II. p. 2 9. *Stoll* Rat. med. T. III.

tigkeit der Leber, die eine häufigere Galle absondert, dieselbe auch sogleich fortzuschaffen sucht. Dieß beweisen die Erscheinungen der Gallenruhr. Es können zwar vielleicht manche Hindernisse die Galle auf ihrem Wege in den Gallengängen, in der Gallenblase, in den Gedärmen aufhalten; ich bin aber überzeugt, daß dieß selten sich ereignet.

§. 3.

Beschaffenheit der Galle.

Die Gallsucht ist zwar eine einfache Krankheit, unter welcher wir bloß eine vermehrte Absonderung der Galle verstehen, die aber in der Natur kaum angetroffen wird. Die kranke Leber verursacht nicht nur thätigere, sondern auch fehlerhafte Verrichtungen, und sondert nicht bloß eine häufigere, sondern auch in ihrer Mischung verdorbene Galle ab.

Die Galle ist nicht selten an Farbe, Consistenz, und Milde, so sehr verändert, daß man dieß mit den Sinnen wahrnehmen kann. Auch die Mischung der Galle selbst kann fehlerhaft seyn, ob sie gleich nicht in die Sinne

ne fällt, und auf diesen oder jenen Theil als ein widernatürlicher Reiz wirken. Die Schriftsteller reden von einer faulichten, dotterähnlichen, rothen, braunen, schwarzen, dicken, dünnen, scharfen, flüchtigen, giftigen, grünspanartigen, ranzigen, narkotischen Galle. 1) Man hat die Galle so scharf gefunden, daß sie mit Säuren aufbrausete, die Zähne stumpf machte, und den Rachen entzündete. Wir sehen, daß von jeder Ursache, die auf die Lebenskraft der Leber heftig wirkt, von Zorn, und jeder andern neidischen Gemüthsbewegung, von Zuckungen, Zahnausbruch, von epileptischen und hysterischen Anfällen, von der Hundswuth, Kolik, Entzündungen der Leber und des Gehirns, von verschluckten Giften, Magenweh, Gallenruhr, Ruhr, eine grüne Galle weggebrochen wird; kurz: alles, was die Leber reizt, oder die Thätigkeit seiner Lebenskraft verändert, erzeugt leicht eine grüne Gal-

---

1) Goldwitz a. a. O. S. 181. Reil, Tract. de polycholia T. I. p. 19—46.

Galle. Ich zweifle aber, daß diese grüne Farbe von der Faulniß, oder einer beygemischten Säure entstehet.

Die meisten Meinungen über die Beschaffenheit der Galle, sind bloße Hypothesen. Einen so hohen Grad von Schärfe der Galle, daß sie durch ihre fressende und ätzende Eigenschaft schaden soll, findet, wie die Erfahrung lehret, im lebenden Körper nicht statt. Selbst die thierischen, im höchsten Grad schädlichen Säfte, der Vipern, der tollen Hunde, des syphilitischen Giftes, scheinen keiner besondern Schärfe, sondern vielmehr eine specifische, die Lebenskräfte verändernde, und zerstörende Kraft zu besitzen. Auch mangelt es an Beweisgründen, wodurch die Gegenwart einer solchen Schärfe der Galle erwiesen werden kann, da die beobachteten Erscheinungen auch von Mitleidenheit herrühren, folglich täuschen können. Die Empfindung von einer Schärfe der Galle auf der Zunge, zeigt bloß das Verhältniß der Galle zur Zunge an. Selbst die aus den Gedärmen abgehende Galle kann, indem sie verschiedenen Veränderungen in diesem Canal ausgesetzt ist, die Beschaffenheit der Galle in der

Leber nicht anzeigen. Die Säure kommt der Galle nicht eigenthümlich zu, sondern wird von aussen herbeygeführt, in den ersten Wegen erzeugt, und der Galle bey der Entleerung beygemischt. An einer vollkommnen Fäulniß der Galle im lebendigen Körper zweifle ich sehr; auch geht die Galle nicht geschwinder, als andere Säfte, in Fäulniß über. 1) Die aus den ersten Wegen abgehende faulichte Galle, die in dem Darmkanal verdorben, ist als eine äussere Sache zu betrachten. Dasselbe gilt, wie mir dünkt, von der schwarzen Galle. Ich halte zwar die von Boerhaaven 2) sogenannte schwarzgallichte Krankheit, die sich durch eigene Zufälle auszeichnet, für eine fruchtbare Quelle verschiedener Uebel. Allein auf diese Krankheit, von der hier die Rede ist, und die von keinem ursprünglichen Fehler der Säfte, sondern von einer fehlerhaften Beschaffenheit des ganzen Körpers herrührt,

---

1) *Marrherr* Prælectiones in Instit. Boerhaav. T. II. p. 433.

2) *Swieten*. Comment. in Boerhaav. Aph. p. 464.

rührt, paßt die Benennung schwarze Galle nicht. Die Träume der Alten über Daseyn der schwarzen Galle in der Blutmasse, sogar im gesunden Zustande, die von der Milz (die allgemeine Cloake der Galle) angezogen, durch ihre Dicke und Schärfe schaden, die Eingeweide verstopfen, und verschiedene Krankheiten verursachen soll, ist, nach meiner Meinung, eine unreife physiologische Geburt. Die Galle kann allerdings wegen Unthätigkeit der Leber stocken, unangenehme hypokondrische Beschwerden verursachen, mit der Zeit sogar eingedickt und in Gallensteine verwandelt werden. Allein dieß ist ganz was anders, als unsere Vorfahren von der schwarzen Galle haben wollten. Ich habe öfters gezweifelt, ob das Lesen der alten praktischen Aerzte mehr Nutzen oder Schaden bringt, da ich sehe, daß grundlose Meinungen der neueren sogleich einstürzen, die Irrthümer des Alterthums hingegen wie Goldkörner sorgfältig aufbewahret, und von einem Jahrhundert dem andern überliefert werden. Die Abweichungen der Galle von ihrer natürlichen Mischung, Farbe, und Consistenz, sind wahrscheinlich keine ursprüngliche

Krankheiten, sondern Wirkungen der krankhaften festen Theile. Sie können uns also in therapeutischer Hinsicht nichts nützen, sondern bloß zur Verbesserung der Zeichenlehre dienen, insofern diese Beschaffenheiten der Galle eine wahre Leberkrankheit deutlicher anzeigen.

§. 4.

Diagnostik und Zufälle der Gallsucht.

Man hat eine unglaubliche Menge von Zufällen auf Rechnung der Galle geschrieben. Allein nicht alle derselben sind zur Erkenntniß unserer Krankheit von gleicher Wichtigkeit. Einige von der Galle hergeleitete Erscheinungen entstehen auch von jeder andern Ursache; andere sind andern Krankheiten gemein; diese rühren von der Ursache der Krankheit her, jene aber von der Krankheit selbst. Nur gar zu oft werden, obgleich mit Unrecht, allgemeine sowohl, als besondere Erscheinungen gastrischer Unreinigkeiten, Würmer, schlechte Verdauung, und Hypochondrie, für Zeichen der Galle gehalten. Daher man die wirkliche Gegenwart dieser Krankheit nicht wohl aus

einem

einem einzelnen Zufall, sondern aus dem Innbegriff aller Symptomen, beurtheilen kann. Ich will nur die vornehmsten Erscheinungen, welche als Zeichen dieser Krankheit anzusehen sind, anführen.

Alle Absonderungssäfte sind in dieser Krankheit mit Galle überhäuft. Der Urin ist safrangelb, ziegelmehlartig, und molkig. Der Schweiß ist übelriechend, und färbt das Hemd; der aus der Näse und dem Rachen ausgeworfene Schleim ist gelb, und sogar in der Lungenentzündung sah ich einen gelben und grünspanartigen Auswurf; die Stühle sind flüßig, gallicht, dunkelgefärbt; Durchfälle und Erbrechen, Bauchgrimmen, Kurren im Leib; und Krämpfe der Eingeweide. Sehr selten ist, aus dem oben angeführten Grund eine Gallsucht zugegen, ohne daß die Galle durch Erbrechen und Stuhlgänge häufig ausgeleert wird; und wir würden diese Krankheit sogleich bey ihrer Entstehung entdecken, wenn die gemeinschaftlichen Gallengänge, wie die Speichelgänge, eine Oeffnung nach aussen hätten. Die Farbe der Haut, und des Gesichts ist gelb, besonders in sol-

chen Gegenden des Körpers, die mit Fett gepolstert sind, auf den Wangen, den Mundwinkeln, den Nasenflügeln, und den weiblichen Brüsten. Die conjunctiva des Auges, und das Blutwasser sind gelb. In einem heftigern Grad der Krankheit z. B. in der Leberentzündung, und dem gelben Fieber, ist die Farbe gelbsuchtartig

Verdorbener, bitterer, faulichter Geschmack; die Zunge mit einem Häutchen überzogen; übelriechender Athem, und übelriechendes Aufstossen.

Hierzu kommen noch verschiedene hypokondrische Zufälle, Eckel, Erbrechen, Mangel der Eßlust, Brennen und Schmerz am Magenmund; Aufgetriebenheit, Spannung, Härte, und widernatürliche Empfindlichkeit der Oberbauchgegend, und der Rippenweichen. Diese Erscheinungen rühren theils von der Krankheit selbst, die ihren Sitz in Rippenweichen hat, theils von ihrer Ursache her.

Ich übergehe nun, da ich die diagnostischen, von der Krankheit und ihrer Ursache herstammenden Erscheinungen angeführt haben, die übrigen, welche entweder ganz fremdartig,

artig, oder entfernte Wirkungen der Krankheit sind, oder von der verwickelten Natur der Krankheit herrühren, mit Stillschweigen. Hierher gehören z. B. Augenbeschwerden, Kopfschmerzen, verschiedene Reizungen, Krämpfe, häufigeres Klopfen des Herzens, und der Schlagadern, u. s. w.

§. 5.

Wirkungen der Gallsucht.

Die Kräfte eines jeden organischen Körpers werden durch eine übermässige Anstrengung auf eine mannigfaltige Art verletzt, erhöhet, niedergedrückt, in Ansehung ihrer Beschaffenheit umgeändert, gelähmt, oder zu übeln Gewohnheiten geneigt gemacht. Dieses erste Verderbniß der Kräfte erzeugt verschiedene Krankheiten von mannigfaltiger Form und Beschaffenheit.

Eine lang anhaltende Gallsucht wird endlich habituell, und verursacht verschiedene Unordnungen in der Verdauung, und der Ausleerung des Darmkoths.

Eine übermässige Thätigkeit der Leber erzeugt Trägheit und Lähmung, eine Geschwulst

der Leber, Verhärtungen, skirrhöse Geschwülste und Entersammlungen, Auszehrung, Gallsucht, Wassersucht, und Wechselfieber.

Endlich muß eine zu starke und anhaltende Gallsucht, so wie andere allzuhäufige Absonderungen, nothwendig eine Entmischung der Säfte, und Abmergelung des Körpers hervorbringen: Zuweilen fallen die Kranken, sagt Chalmer 1), wenige Stunden vor dem Tode so sehr vom Fleisch, daß sie kaum von ihren eigenen Anverwandten mehr erkannt werden, und eilen mit erschöpften Kräften, einem sinkenden Puls, und kalten Gliedmassen, dem Tod entgegen.

§. 6.

Wirkungen der allzuhäufigen und übel gemischten Galle.

Ich komme nun auf die Erörterung eines Gegenstandes, über den zwischen den Aerzten, die

1) Accounth of the weather and diseases of Sonth-Carolina. London 1776. Vol. I. p. 201.

die alle Störungen des Körpers von übeln Säften herleiten, und ihren Gegnern, die den Ursprung der Krankheiten in den kränklichen, festen Theilen aufsuchen, große Zwistigkeiten entstanden sind. Die Erstern leiten die Krankheit von der Galle allein her, und nach ihrem Rath soll die Galle, als der Zunder aller dieser Uebel, ungesäumt aus dem Körper fortgeschafft werden; indessen lassen sie die Ursache, wodurch die Galle erzeugt wird, und die Cur derselben, ganz ausser Acht. Die Letztern, die den Ursprung der Krankheit in einer fehlerhaften Beschaffenheit der festen Theile, und in der kranken Leber selbst aufsuchen, behaupten, durch Vernunftgründe und Erfahrung geleitet, daß die fehlerhafte Beschaffenheit der Leber zuerst geheilt werden müße.

Indessen darf man doch die Fehler, die von den krankhaften festen Theilen in den Säften verursacht werden, nicht für unbedeutend halten. Man wird, wenn man die Wirkung der Reize auf den menschlichen Körper betrachtet, keineswegs läugnen, daß die Galle nicht nur durch ihre Menge, sondern auch durch ihre

fehlerhafte Beschaffenheit dem Körper schaden könne.

Ich habe es schon gesagt, daß in unserer Krankheit nicht nur die Menge, sondern meistens auch die Beschaffenheit der Galle, fehlerhaft sey. Denn ein blosser Ueberfluß der Galle, bringt ausser der häufigen Ausleerung, Eckel, Erbrechen, und Durchfall, nicht leicht andere Zufälle hervor. Eine Galle, die zugleich eine fehlerhafte Beschaffenheit hat, muß noch schädlicher seyn.

Die Galle kann auf eine dreyfache Art dem Körper schädlich werden.

1) Insofern sie durch die Sauggefässe dem Blute beygemischt wird. Von dieser Ursache leiten die Schriftsteller unzählige Uebel her, Schärfe und Fäulniß des Blutes, gefährliche Ablagerungen der Galle auf die Haut, die Augen, den Kopf, die Lungen u. s. w. Sie verbieten daher den Aderlaß in Gallenfiebern, damit sie nicht durch die Einsaugung der Galle in Faulfieber verwandelt werden. Die Verstopfungen der Eingeweide, die Gelbsucht, die Wassersucht nach Wechselfiebern wird ebenfalls aus der unterlassenen Ausleerung, und

dadurch erfolgten Stockung der Galle in den Gefässen, erklärt. Allein dieß sind bloße Hirngespinste, die durch die Erfahrung nicht unterstützt werden. Die Galle wird mit dem Nahrungssaft beständig, ohne eine Krankheit zu verursachen, dem Blut, sogar in der Gelbsucht beygemischt. Ich sehe nicht ein, warum die Galle die Gefässe verstopfen soll, da sie doch dünne, und sogar dünner als das Blut ist. Die Eingeweide werden in übel geheilten Wechselfiebern, von einer ganz andern Ursache geschwächt, nämlich von der Unterdrückung einer allgemeinen Krankheit, die auf irgend ein besonderes Eingeweid sich hinwirft. Wir beobachten sogar diese Störungen der Eingeweide bey Wechselfiebern, die auf eine unüberlegte Art mit ausleerenden Mitteln behandelt worden. Die eingesaugte Galle kann also ausser der Gelbsucht, die wir in der Gallenruhr, und dem gelben Fieber sehen, keinen andern Schaden verursachen.

2) Die Galle kann ferner **örtliche Fehler in den Gallengängen, in der Gallenblase, dem Magen** und den **Gedärmen** verursachen. Sie wird in der Leber und den Gal-

lengängen, weil sie keinen Ausweg findet, angehäuft. James Jonge 1) hat in dem Leichnam eines Wassersüchtigen in der Gallenblase, zehn Pfund und zwölf Unzen Galle gefunden. Man erzählt das Beyspiel eines Knaben, dessen Gallenblase zwölf Pfund Galle enthielt. 2) De Haen 3) hat die Geschichte eines an der Wassersucht verstorbenen Knaben aufgezeichnet, dessen Gallenblase von acht Pfund Galle strotzte. Mehrere ähnliche Geschichten hat Goldwitz 4) angeführt. Diese mechanische Ausdehnung der Gallenblase und der Gallengänge, kann allerdings ein Reiz, Druck, und Schmerz verursachen. Auch in der stockenden Galle können Gerinnungen, Gallensteine, sammt ihren Wirkungen entstehen. Die an Menge sowohl, als in ihrer Mischung fehlerhafte, in den Darmkanal ergossene Galle,

kann

---

1) Philosophical transactions.

2) Comment. Edinburg. T. 16.

3) Heilungsmethode, von Platner übersetzt. 4. Th. S. 10.

4) A. a. O. S. 77.

kann verschiedene Fehler des Appetits und der Verdauung, Eckel und Erbrechen, Bauchschmerzen, Krämpfe und Durchfälle hervorbringen. Zuweilen erlangt die Galle einen solchen Grad von Schärfe, daß sie sogar in die Sinnen fällt, den Rachen anfrißt und entzündet, die Zähne stumpf macht, und Niessen erregt. Morgagni 5) fand in dem Magen eines an Zuckungen und einem dreytägigen Wechselfieber verstorbenen Knaben, die Galle so grün und scharf, daß zwey Tauben, die mit einem mit dieser Galle befeuchteten Messer verwundet wurden, plötzlich an Zuckungen starben; auch ein Hahn, der ein damit benetztes Brod verschluckte, büßte das Leben ein. Allein das Wort Schärfe ist eine bey den Aerzten so schwankende Benennung, die sich bald auf die Sinnen und Zunge, bald auf die Wirkungen der Schärfen beziehet. Eine Feuchtigkeit kann auf der Zunge sehr mild seyn, die an andern Theilen, vermöge ihrer specifischen Reizbarkeit, einen so heftigen Reiz hervorbringt,

5) Epist. 50. p. 26.

bringt, daß die größten Störungen der Gesundheit davon entstehen. Das syphiltische Gift und Viperngift sind ein Beyspiel. So kann auch die Galle, dessen reizende Kraft auf die belebten festen Theile von der Zunge nicht empfunden werden, die gefährlichsten Wirkungen an anderen Theilen verursachen.

3) Endlich kann die in den Präcordien angesammelte Galle, durch die innigste Mitleidenheit der ersten Wege mit dem ganzen Körper, verschiedene sympathische Beschwerden in den übrigen Organen des Körpers hervorbringen. So entstehen vielleicht Kopfschmerzen, Halsweh, schlafsüchtige Zufälle, Halsentzündungen, die zuweilen durch eine häufige Entleerung der Galle gehoben werden. Allein dagegen läßt sich noch vieles einwenden, und die Galle wird niemals durch sich selbst, sondern durch die umgestimmte Lebenskraft der Organe schädlich.

§. 7.

Krisis der Gallenkrankheiten.

Die Beschaffenheit der Ausleerungen in Gallenkrankheiten dienet uns zu einem Kennzei-

zeichen, aus dem wir den Karakter der ursprünglichen Krankheit der Leber erkennen; sie sind Werkzeuge der Heilkräfte der Natur, wodurch sie die Krankheit zu heilen sucht; die größere Thätigkeit der Leber, die eine häufigere Absonderung der Galle zur Folge hat, entscheidet selbst die ursprüngliche Krankheit der Leber, und verändert die erhöhte Reizbarkeit dieses Eingeweides, so wie Katarrhe durch lebhaftere Schwingungen der schleimabsondernden Gefässe, gelöset werden. In einer schweren Leberentzündung, wo alle Absonderung unterdrückt ist, zeigen wiederkehrende, mäßige, erleichternde Stuhlgänge, die Abnahme der Krankheit an.

Die Hauptwege, wodurch die Galle ausgeleert wird, sind Erbrechen und Stuhlgänge. Ich glaube aber, daß die verarbeitete Galle, nach Verschiedenheit ihrer Menge, Beschaffenheit, und Wirksamkeit, auch durch den Urin, und die unmerkliche Ausdünstung der Haut, ausgeleert werden kann.

§. 8.

§. 8.

Eintheilung der Gallsucht.

Die Gallsucht ist entweder langwierig, oder fieberhaft, und verbindet sich, da sie ein Fehler der übermässigen Thätigkeit der Leber ist, gemeiniglich mit fieberhaften Krankheiten, Entzündungsfiebern, Leberentzündungen, u. s. w.

Zuweilen ist sie eine verwickelte Krankheit, und gesellet sich in der Folge zu andern, besonders langwierigen Krankheiten.

Endlich ist sie oft ein symptomatisches Uebel, das sich leicht mit Kopfkrankheiten, Kopfschmerzen, Kopfwehe, Fieberwahnsinn, Hirnentzündung, Krankheiten der Gedärme, Magenwehe, Kolik, Durchfällen, Ruhren, und Hypokondrie verbindet.

§. 9.

Aetiologie.

Ich komme nun auf den schwersten Theil meiner Untersuchung, worauf die ganze glückliche Heilart der Gallenkrankheiten sich gründet, nämlich auf die Erforschung der nächsten

Ursa-

Ursachen, wodurch die angeführten Fehler der Galle hervorgebracht werden. Die entfernten Ursachen der fehlerhaften Galle, z. B. die fehlerhafte Beschaffenheit der Luft, die Nahrungsmittel, Gemüthsbewegungen u. s. w. sind bis zum Eckel gesammelt und aufgewärmt worden.

Allein die entfernten Ursachen wirken niemals direkt, sondern verderben die Galle durch eine in der Leber hervorgebrachte Veränderung. Allein diese fehlerhafte Beschaffenheit der Le- ist der Hauptpunkt, um den sich die Cur der Gallenkrankheit drehet, daher ich ihn einer genaueren Untersuchung würdig halte, um dadurch den Grund zu einer glücklichen Heilart der Gallenkrankheiten zu legen.

Die Wirkungen, die die entfernten Ursachen in der Leber hervorbringen, lassen sich auf zwey Hauptklassen zurückführen:

1) Indem sie entweder die Reizbarkeit der Leber erhöhen.

2) Oder die Thätigkeit der Leber durch eine indirekte Reizung stören.

Die Leber erfordert, wenn ihre Verrichtung, nämlich die Absonderung der Galle gut

von

von statten gehen soll, eine Zusammenwirkung todter und lebendiger Kräfte. Sie besitzt daher eine **besondere Lebenskraft**, wodurch sie zu ihren besondern Verrichtungen, Bewegungen, Schwingungen, Zusammenziehungen und Absonderungen, die wir in den Gallengängen und Ausführungsgängen der venösen, arteriösen, und lymphatischen Gefäßen, und in den übrigen zur Absonderung der Galle bestimmten Werkzeugen wahrnehmen, fähig gemacht wird. Von dieser Beschaffenheit und Thätigkeit der Lebenskraft der Leber, werden alle Verrichtungen dieses Eingeweides bestimmt. Daß diese Lebenskraft nicht verletzt seyn darf, wenn die Galle in gehöriger Menge und Beschaffenheit abgesondert werden soll, lehrt uns Vernunft und Erfahrung.

Diese Kraft theilt der Leber gewiße Eigenschaften, **Reizbarkeit** und **Contractilität** mit. Ihre Canäle sind zusammenziehbar, da sie die Kraft besitzen, sich, wenn sie gereizt werden, zusammenzuziehen; sie sind reizbar, insofern sie für den Reiz empfindlich sind. Allein die Leber besitzt eine specifische Lebenskraft, insofern nämlich die ihr beywohnenden Kräf-

te durch ihre besondere Structur modificirt werden, und die Leber eigene, ihrer Reizbarkeit entsprechende Reize erfordert.

Endlich erfordert die Absonderung der Galle einen Reiz, wodurch die lebendigen Werkzeuge der Leber in Bewegung und Thätigkeit gesetzt werden.

Die Leber hat, so wie alle Organe, besondere ihrer specifischen Reizbarkeit angemessene Reize; die aber bisher in der Physiologie der Leber vernachläßigt worden sind. 1) Hierher gehört vielleicht der beständige Zufluß des Bluts, das noch überdieß eine besondere Mischung hat, nach der Leber. Daher Congestionen des Blutes nach der Leber,

die

---

1) Jedes Organ hat seine specifische Reize, wodurch es zu seiner Verrichtung angereizt wird. Diese Reize sind uns zwar in Beziehung auf die Sennenwerkzeuge, Muskeln u. s. w. bekannt; was aber die unedleren Theile, die Eingeweide, die Drüsen u. s. w. betrift, noch nicht hinlänglich bekannt. *Goutier* Diss. c.

die Absonderung der Galle befördern. Ferner die Mitleidenheit des Zwölffingerdarmes mit der Leber vermög der Anmündung des gemeinschaftlichen Gallenganges, der von dem Speisen, dem Nahrungssaft, und den einheimischen Säften gereizt, diesen Reiz der Leber nach dem nämlichen Gesetze mittheilt, nach welchem die Reize in dem Mund die Bewegungen der Speicheldrüsen beschleunigen. Ueberdieß wirken die peristallische Bewegung der Gedärme, und die Gedärme selbst durch ihren besondern Reiz auf die Leber, da die Krankheiten der Gedärme, z. B. Gallenruhr, Durchfälle, Ruhren u. s. w. gemeiniglich ihre Wirkungen auf die Leber fortpflanzen. Auch gehören vielleicht die wechselseitigen Bewegungen des Zwerchfells und der Bauchmuskeln unter die natürlichen Reize der Leber. Endlich scheint die in den Gallengängen bereits gegenwärtige Galle selbst durch ein sanftes Prickeln die Absonderungswerkzeuge zur Fortsetzung ihrer Schwingungen anzureizen. Zuletzt muß ich noch den Reiz der Nerven erwähnen. Denn obgleich die Leber zu einem bloß thierischen Geschäft bestimmt ist, so zeigt

doch

doch der große Einfluß der Gemüthsbewegungen auf die Leber, daß auch Nervenwirkungen eine große Macht über dieses Eingeweid ausüben.

So lange alle diese Erfordernisse der Natur gemäß bestehen, wird die Galle in gehöriger Menge und Beschaffenheit abgesondert; sobald aber die Kräfte der Leber erkranken, und ihre Reizbarkeit entweder überspannt oder verändert wird, so äussert sich diese Verletzung der Kräfte der Leber durch eine Veränderung ihrer eigenthümlichen Verrichtung, oder einer fehlerhaften Absonderung der Galle. 1) Allein

1) Die krampfartige Gelbsucht, die von der kränklichen Lebenskraft der Leber herrührt, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Warum lassen die Aerzte diese Ursache bey der Untersuchung der übrigen Gallenkrankheiten ausser Acht, da doch gewiß von der erhöhten Reizbarkeit der Leber eine häufigere Absonderung der Galle, so wie von der Trägheit, der Alienation, und dem Tod dieses Organs, mannigfaltige Fehler der Galle, Verstopfungen, Leberverhärtungen u. s. w. entstehen müssen.

auch bey einer vollkommenen gesunden Leber, entstehen von einem widernatürlichen auf die Leber angebrachten Reiz, Fehler der Galle. Diese werden in Beziehung auf die Leber, äussere Ursachen der fehlerhaften Absonderung der Galle; diese hingegen innere genannt.

Dieser Fehler der Leber, wo sie von irgend einem Reiz leicht eine Veränderung erleidet, oder die gelindesten Reize einer fehlerhaften Absonderung der Galle verursachen, heißt übermäßige Thätigkeit, Reizbarkeit, oder Beweglichkeit der Leber. Da aber diese Reize, die in einer übrigens gesunden Leber die Absonderung der Galle vermehren, von dem natürlichen Zustande abweichen, so werden sie widernatürliche Reize genannt.

§. 10.

Erhöhte Mißstimmung der Leber.

Nach diesen vorangeschickten Bemerkungen, schreite ich nun zur Untersuchung der nähern Ursachen der Gallsucht, und werde zuerst die erhöhte Reizbarkeit der Leber betrachten. Ich glau-

be nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß die Empfindlichkeit der Leber für den Reiz dergestalt erhöhet werden könne, daß schon die natürlichen, oder die gelindesten Reize eine häufigere Absonderung der Galle verursachen. Das erhellt auch aus der Analogie. Der Sehnerve wird von zunehmender Empfindlichkeit lichtscheu; die Blutgefäße der angewachsenen Haut werden von vermehrter Reizbarkeit, von Entzündung und Thränenfluß; die Lungen und der Rachen von der Bräune, und Lungenentzündung befallen. Die Absonderungsorgane werden von dieser Ursache zu häufigeren Absonderungen, Speichelfluß, Katharr, Tripper, weissen Fluß, Harnruhr, und dem Ausfluß einer schleimichten Materie in der Augenentzündung neugebohrner Kinder, gereizt. Warum sollte die Leber, ein so großes Eingeweide, von diesen Fehlern verschont bleiben? und in der That, die große Menge Galle, die in Gallenfiebern ausgeleert wird, war nicht schon vorher angesammelt, und die häufigen Ergiessungen der Galle in der Gallenruhr verrathen offenbar, daß eine stäts ergiebige Quelle vorhanden ist. Eben dieses Uebermaaß der Absonde-

rung, das bey den Katarrhen in den Schleimdrüsen, bey dem Speichelfluß in den Speicheldrüsen, bey den Durchfällen in den Gedärmen vorkommt, sehen wir auch in der Gestalt der Gallsucht bey Gallenruhren, bey dem ungarischen, und gelben Fieber. Meistentheils, und fast bey den mehresten Gallenfiebern, bemerken wir nicht eine Spur eines widernatürlichen Reizes; wir erdichten unnöthiger Weise Reize, da schon die erhöhte Reizbarkeit zur Erklärung der Erscheinungen hinreicht. 1) Hieraus

1) Wir nehmen in der Aetiologie der Krankheit zu viel Rücksicht auf die Reize, und zu wenig auf die Reizbarkeit. Sehr viele Krankheiten, die man von Reizen herzuleiten pflegt, Entzündungen, Fieber und Congestionen des Blutes, entstehen von vermehrter Reizbarkeit. Selbst offenbare Reize stören die Gesundheit nicht unmittelbar, sondern vielmehr durch die Umstimmung der Reizbarkeit. Ein Mensch, der in der Magengegend eine Geschwulst hat, wird von den gelindesten Nahrungsmitteln zum Erbrechen gereizt. Ein Scirrhus erregt nicht unmittelbar Erbrechen, sondern macht, indem er

aus ist nicht nur die fehlerhafte Menge, sondern auch die fehlerhafte Beschaffenheit der Galle, ihre gelbe, grüne, eygelbe, schwarze Farbe, ihre klumpichte Gestalt, und ihre Schärfe begreiflich.

§. 11.

Zufälle der erhöhten Mißstimmung der Leber.

Was für Wirkungen, und was für Symptome entstehen nun von dieser erhöhten Reizbarkeit der Leber? Sie scheinen nicht alle von einerley Art zu seyn, sondern sind nach der verschiedenen Beschaffenheit, Grad und Sitz

er die Reizbarkeit des Magens erhöht, daß dieses Eingeweide auch die natürlichen Reize nicht mehr ertragen kann. Wenn das Erbrechen von Steinen, und andern Ursachen, die nicht entfernt werden können, herrührt, so unterdrückt der Mohnsaft nicht die natürliche Reizbarkeit dieses Theiles, weil sonst seine Verrichtung aufhören müßte, sondern besänftiget den von diesem Reiz verursachten zu hohen Grad der Reizbarkeit.

der erhöhten Reizbarkeit verschieden. Aus der einfachen Krankheit, nämlich aus der erhöhten Reizbarkeit der Leber, begreifen wir nichts weiter, als eine Zunahme in der Verrichtung der Leber, nämlich eine häufigere Absonderung der Galle. Auch sehen wir in der That meistentheils diese einfache Gallsucht, ohne die geringste Entzündung der Leber. Vielleicht wird sogar die Entzündung, indem sich die Krankheit auf die absondernde Gefässe wirft, durch diese vermehrte Absonderung der Galle verhindert. Nach dem Tode finden wir die Leber welk, ihre Ausführungsgänge erweitert, und von Galle strotzend. Hierzu gesellt sich Eckel, Erbrechen, und gallichte Durchfälle, wodurch die Leber noch heftiger bewegt wird; Hierzu kommt noch der Arzt, der die Aufruhr durch Purganzen aufs höchste bringt. Die abgesonderte, in ihrer Mischung veränderte, scharfe, grüne, dicke Galle bringt noch mehrere und größere Uebel hervor. Die auf die Blut- und Lymphgefässe ausgebreitete Krankheit verursacht in der Leber Krämpfe, Gelbsucht und Entzündung. Endlich leidet diese Krankheit durch

bey-

beygesellte langwierige und fieberartige Krankheiten mannigfaltige Abänderungen.

An welchen Kennzeichen erkennen wir aber diese erhöhte Reizbarkeit der Leber? die Krankheiten derjenigen Absonderungsorgane, deren abgesonderte Materie in die Augen fallt, lassen sich leicht aus der Beschaffenheit dieser abgeschiedenen Beschaffenheiten erkennen. Allein die Menge der abgesonderten, und mit dem Darmkoth vermischten Lebergalle kann nicht wohl angegeben werden. Nichtsdestoweniger erkennen wir diese Krankheit ziemlich zuverläßig an dem vermehrten Abgang der Galle, und ich bezweifle das Daseyn sogenannter verborgener Gallenkrankheiten, da die Menge von Galle, die in diesem großen Eingeweide bereitet wird, deutlich genug in die Augen fällt. Es erschienen gallichte Stühle, gallichtes Erbrechen, und ähnliche Durchfälle. Ich sah oft in Fiebern plötzlich nach einer drückenden Empfindung in der rechten Rippenweiche Kollern in den Gedärmen entstehen, worauf sogleich gallichte, lauchgrüne Stühle erfolgten, und diese Zufälle sodann auf einige Zeit vergiengen. Die abgehende Galle ist zuweilen von einer

übeln Beschaffenheit, scharf, und grünspannartig. Stühle, die dem Kranken keine Erleichterung verschaffen, zeigen einen desto größern Grad der Krankheit an, je häufiger sie sind. Hierzu kommen Eckel, Mangel der Eßlust, Schluksen, Bauchgrimmen, und Zwang. Gespannte, harte, schmerzhafte Rippenweichen, eine Schwere in der rechten Rippenweiche, und der Herzgrube; Erscheinungen, die in Gallenfiebern am häufigsten vorkommen, und von größter Wichtigkeit sind, weil sie einen entzündungsartigen, krampfhaften, gereizten Zustand der unter den Rippenweichen liegenden Eingeweide andeuten. Der zärtere Körperbau, das cholerische Temperament, die vermehrte Reizbarkeit des ganzen Körpers, Bangigkeit, Schwindel, Ohnmachten, Konvulsionen, Starrkrampf; endlich die vorhergegangene Ursache, z. B. Entscheidung einer Leberentzündung, heisse Witterung, neidische Gemüthsbewegungen u. s. w. müßen bey der Bestimmung der Krankheit zu Rathe gezogen werden.

Nach dem Tode, der auf die Gallsucht erfolgt, findet man ausser der Entzündung,

der-

dergleichen man zuweilen in der Gallenruhr, in dem Gallenfieber, in dem gelben, schwarzgallichen Fieber von Senegal antrift, die Leber oft von einem größern Umfang, mit einer widernatürlichen blassen, oder gelben Farbe; die Blutgefäße, die Pfortader, die Leberarterien und die Ausführungsgänge von Galle ausgedehnt; die Gallenblase von Galle strozend; das ganze Gewebe der Leber schlapp, gleichsam atonisch, zuweilen auch mürbe. Auch die Milz, dieses Hilfsorgan der Gallenabsonderung, wird oft aufgetrieben, und welk angetroffen. 1) Zuweilen, wenn die Gallsucht als ein Symptom erscheint, welches in dem letzten Zeitraum der Leberentzündung zu geschehen pflegt, findet man die Leber entzündet, und mit Eytersäcken besetzt. **Moultrie** fand in

1) *Jakson*, Treatise on the fevers of Jamaica. London 1791. p. 264. *Clegkorn* observations on the epidemie diseases en Minorca. London 1768. Cap. 22. p. 172. **Hunter** Bemerkungen über die Krankheiten der Truppen in Jamaica. Leipzig 1790. S. 151.

in dem gelben Fieber den Magen und die Gedärme gelb; die Leber gelb, theils entzündet, theils aufgetrieben, an dem hohlen Theil brandig, die Gallengänge und die Gallenblase von schwarzer Galle strotzend. 1) Endlich bleiben nach der Gallsucht langwierige Fehler der Leber, skirrhöse Geschwülste, und Verhärtungen zurück.

§. 12.

Entfernte Ursachen der erhöhten Reizbarkeit der Leber.

Allein was für Ursachen bringen eine widernatürliche Reizbarkeit der Leber hervor.

Zu-

1) Diss. de febre maligna Americanorum *Baldinger* Sylloge Vol. I. p. 168. *Stærk* Annus med. I. p. 316. *Morgagni* de sedibus & causis morborum. Ep. 49. *Pringle Hasensehrl. van der Bosch. Langhans*, Finke. *Mouget* Journal de medic. T. IX. p. 61. *Striegel*, *Lind*, Fr. *Hoffmann*, *Lietaud*, *Hillary*. Observations on the change of the air, ond the epidemical diseases in the Island of Barbados. London 1766. p. 181.

Zuweilen scheint die Gallsucht ein angebohrner Fehler derjenigen Personen zu seyn, denen von der mindesten Ursache der Mund bitter wird, und die Galle nach oben, oder unten abgeht. Denn nicht bey alleu Menschen wird die Galle in gleicher Menge abgesondert; so wie es Personen giebt, bey denen der Speichel, der Saame, der Schleim in größerer Menge abgeschieden wird. Dergleichen Personen haben eine gallichte, so wie andere eine katarrhalische Anlage. Ihre Leber zeichnet sich durch eine besondere Thätigkeit aus, und bringt vermög ihrem großen Umfange, und ihrer ausserordentlichen Beweglichkeit alle andere Verrichtungen unter ihre Bothmäßigkeit. Sie haben ein cholerisches Temperament, eine gelbe Haut; leiden immerwährend an der Gallsucht, und ihren Folgen; nach dem Tod findet man die Leber ungewöhnlich groß, die Gallengänge und die Gallenblase ausgedehnt.

Hierher gehört ferner die heisse Luft im Sommer, und in warmen Climaten, besonders, wenn sie zugleich mit feuchten und faulichten Dünsten überladen ist; die Reizbar-

keit

keit der Leber zu erhöhen. Unter den Ursachen, die eine Veränderung der Lebenskraft hervorbringen können, ist die Luft eine der wirksamsten. Jede einzelne chemische, oder physische Beschaffenheit der Luft wirkt auf eine ihr eigene, und zwar, nach Verschiedenheit der Theile, verschiedene Art, auf die Lebenskraft. Eine heisse Luft macht den Körper gegen die geringste Kälte empfindlich, so daß von einer plötzlichen Erkältung die natürliche Beschaffenheit der Reizbarkeit sogleich gestört wird. Sie verändert und erhöht die Reizbarkeit, entweder im ganzen Körper, oder nur in einzelnen Theilen des Körpers. Daher allgemeine Fieber, Katarrhe, Halsweh, und Bauchflüsse entstehen. Vorzüglich aber ist die heisse Luft der Leber nachtheilig, erhöht die Reizbarkeit dieses Eingeweides, und bringt verschiedene und mannigfaltige Arten von Krankheiten hervor; daher der Sommer, und die heissen Klimate an häufigen und bösartigen Gallenkrankheiten so ungemein fruchtbar sind, und Gallenruhr, Gelbsucht, Leberentzündung, das gelbe Fieber, und Ruhren u. s. w. begünstigen.

Die

Die Kälte vermehrt die Reizbarkeit der Schleimdrüsen, die Wärme die Reizbarkeit der Leber. Jene verursacht Katarrhe, diese Gallenkrankheiten. Daß die Ursache der Gallenfieber, die in heissen Klimaten epidemisch herrschen, in der Reizbarkeit der festen Theile liegt, erhellet aus ihrem zahlreichen Gefolge krampfartiger Zufälle, nämlich Erbrechen, Schlucksen, Bangigkeit, Stuhlgang, Convulsionen u. s. w. Viele Europäische Ankömmlinge im Senegal, erbrechen, wie Schott 1) erzählt, alle Morgen, obwohl sie übrigens sich wohl befinden, eine Menge Galle. In dem mittäglichen Carolina verursachen nach Chalmer's 2) Bemerkung, die spanischen Fliegenpflaster im Sommer viel leichter ein schmerzhaftes Harnlassen als im Sommer. Und woher kommt dieß? ohne Zweifel von der größern Thätigkeit der Reiz-

1) Vom schwarzgallichten Fieber. Stendal 1786. S. 114.

2) Account of the Weather, and diseases of south-Carolina. London 1776. Vol. I. p. 174.

Reizbarkeit Das heftige, kaum zu stillende Erbrechen einer gelben, grünen, schwarzen Galle; die gelbe Farbe der Haut, der Augen, des Urins, und anderer Zufälle, die in Krankheiten der heissen Klimate gewöhnlich sind, zeigen einen gereizten Zustand der Leber an. Man erlangt ein richtiges Bild von dieser Aufruhr der Leber, und der erhöhten Reizbarkeit des Gallensystems, wenn man die Geschichte der Gallenruhr und des gelben Fiebers mit Bedachtsamkeit durchliest. In dem gelben Fieber ist, ausser den Zufällen eines besondern Nervenfiebers, Bangigkeit, Brennen, und ein Druck in den Präcordien, Aufstossen, heftiges, gallichtes, nicht zu stillendes Erbrechen einer grünspannartigen, schwarzen Galle; eine gelbsüchtige Farbe der Haut, gallichte schwarze Durchfälle; gespannte, harte, schmerzhafte Rippenweichen, zugegen. Die Aerzte verbiethen in diesen Krankheiten Brechmittel, und empfehlen einen häufigern Gebrauch des Wassers, und Mohnsaft. 1) Die Gallenruhr entsteht

---

1) Hillary A. a. O. S. 144.

steht gemeiniglich plötzlich, ohne Vorbothen, zu einer gewißen Jahreszeit, im späten Frühling oder Anfang des Sommers, in einem warmen Klima, und ist, je heisser das Land, desto bösartiger. In Philadelphia, sagt Rusch i) erscheint es in der Mitte des Juny, und heißt daher auch disease of season; ihre öftere Erscheinung sowohl, als ihre Heftigkeit entspricht der heissen Witterung. Eine überaus große Menge Galle, von verschiedener Farbe, Consistenz und Mischung wird durch Erbrechen und Stuhlgänge entleert. Der Magen ist so schwach, daß selbst die milden Getränke Erbrechen erregen; Ausleerungen nützen wenig, sondern vermehren die Krankheit vielmehr in dem Maße, je häufiger sie sind. Oft gesellet sich ein Crampus in den äussern Gliedmassen Krämpfe der Bauchmuskeln, und der Speiseröhre, Schlucksen, Convulsionen hinzu. Reizende Mittel sind schädlich; besänftigende Mittel, schleimige

i) Untersuchungen und Beobachtungen. Leipzig 1792. S. 176.

ge Getränke, Klystiere, Breyumschläge, Halbbäder, Mohnsaftarzneyen. Was für eine Ursache zeigen wohl diese Zufälle an? einen schon vorher gegenwärtigen Krankheitsstoff, der nun ausgeleert werden soll? oder eine von der Beschaffenheit der Luft erhöhte Reizbarkeit der Baucheingeweide? Ich wenigstens leite dieß von der Reizbarkeit her, und sehe die Galle für eine Wirkung derselben an; daher auch die Krankheit durch ausleerende Mittel verschlimmert, durch besänftigende Arzneyen hingegen gemildert wird.

Auch neidische Gemüthsbewegungen, Zorn, Wuth, Unwillen, Neid vermehren die Absonderung der Galle, und verderben ihre Beschaffenheit. Wie dieß Gemüthsbewegungen bewirken können, durch einen Reiz, oder durch erhöhte Reizbarkeit der Leber, ist noch zweifelhaft. 1)

Unter die Ursachen der allzuhäufigen Absonderung der Galle zählen die Aerzte die Leberentzündung. Allein ich zweifle, daß eine

etwas

2) *Bruting* de ictero spasmodico. Lips. 1779. p. 213.

etwas heftigere Leberentzündung, wenigstens in dem ersten Zeitraume, eine häufigere Absonderung der Galle zulasse. Bey jeder heftigern Entzündung irgend eines Absonderungsorgans hören gewöhnlich die Absonderungen auf, z. B. in der Harnröhre, in dem ersten Zeitraum der Blennorhagie. Die übermäßige Absonderung der Galle wird sogar durch eine hinzukommende Leberentzündung gehemmt, so wie eine in der Harnröhre verursachte Entzündung eine nachfolgende Blennorhagie stopft. Der Speichelfluß ist selten mit einer merklichen Entzündung der Speicheldrüsen verbunden. Vielleicht vermindert selbst die zur Entstehung einer Entzündung nothwendige Reizbarkeit der Blutgefässe die Reizbarkeit der Absonderungskanäle: so wie hingegen häufigere, an einem entzündeten Absonderungsorgane entstehende Absonderungen, die Entzündung lösen, indem die Macht der Krankheit auf die Absonderungsgänge übertragen wird. Daher leichte, häufige, die Krankheit erleichternde Ausleerungen der Galle unter die Zeichen einer bekämpften Entzündung der Leber gezählt werden.

Allein zu einer gelinden und verborgenen, oder entschiedenen Leberentzündung gesellet sich öfters eine übermäßige Absonderung der Galle. Man findet bey Mauget 1) verschiedene Beyspiele von Gallenruhren, die von Leberentzündungen herrührten.

Diese leichtere Art von Leberentzündung, die sich zu Gallenkrankheiten gesellet, entgeht, leider, wegen der Unempfindlichkeit der Leber, nicht selten der Aufmerksamkeit der Aerzte. 1) Ich habe alle Sommer Gelegenheit diese Krankheit zu beobachten. Die Aerzte pflegen fast alle dabey vorkommende Zufälle von dem Gallenfieber herzuleiten. Dergleichen sind Schlucksen, Erbrechen, Bangigkeit, ein harter und häufiger Puls, dunkelgelber Urin, bitterer Geschmack, gelbe Farbe der Haut, Durst, rothes Gesicht; trockner Husten, tiefer, schwerer Athem; kurzes und unterbrochenes Einathmen mit dem linken Lungenflügel; Schmerzen an der

1) Bibl. Ch. T. III.

1) Wedekind, Aufsätze über verschiedene wichtige Gegenstände der Arzneywissenschaft. Leipzig 1791. S. 73 — 110.

der Spitze des Schlüsselbeins; gespannte, harte, zurückdrückende, beym Anfühlen schmerzhafte Rippenweichen. Die rechte Rippenweiche ist zuweilen aufgetrieben, und man fühlt diese Geschwulst, wenn die Füße gegen den Unterleib angezogen, und sieht sie, wenn die Füße ausgestreckt werden. Zuweilen, wenn die hohle Fläche der Leber entzündet ist, sind zwar die Hypokondrien weich, allein die Herzgrube ist hart anzufühlen.

Endlich werden auch die Fieber von den Schriftstellern unter die Ursachen der Gallsucht gezählt. Wir sehen auch wirklich in Fiebern sehr oft, besonders in bösartigen Fiebern heisser Klimate, daß die Galle in großer Menge durch Erbrechen und Stuhlgänge ausgeleert wird. — Eine Erscheinung, die man mit Unrecht, von dem Fieber herzuleiten pflegt. Bey Fiebern ist überhaupt die Reizbarkeit aller Theile erhöhet, folglich müßen auch die Absonderungen der Leber wegen ihrer erhöhten Beweglichkeit häufiger von statten gehen. Allein bey Gallenfiebern, im engern Sinne genommen, ist ausser der allgemeinen erhöhten Reizbarkeit, vorzüglich die Reizbarkeit der Leber erhöhet. Daher

her das Fieber, an und für sich, keine Ursache der Gallsucht zu seyn scheint.

Vielleicht giebt es noch mehrere Ursachen, die die Reizbarkeit der Leber zu erhöhen im Stande sind, die mir aber itzt, da dieser Gegenstand bisher an den Aerzten beynahe ganz vernachläßigt worden, nicht beyfallen.

§. 13.

Zweifelhafte entfernte Ursachen.

Die widernatürlichen Reize machen einen andern Theil der Ursachen aus, die die Thätigkeit der Leber stören. Allein, welches sind diese der Leber so nachtheilige Reize? Sie sind uns meistens unbekannt. Denn die gewöhnlichen, auch noch so heftigen Reize, für welche die Leber keine Empfänglichkeit besitzt, setzen dieselbe kaum in Bewegung. Auch sogar die Art, wie diese Reize wirken, kennen wir nicht, ob sie nämlich unmittelbar die Leber angreifen, oder vielmehr nur durch Erhöhung der Reizbarkeit die Absonderung der Galle beschleunigen. So zweifle ich z. B. von den Kopfwunden, ob sie mittelbar oder unmittelbar die Gal-

le verderben. Fast niemals wird ein heftiger Reiz auf irgend ein Organ angebracht, ohne zugleich die Lebenskraft desselben zu verändern. Das von einem drastischen Brechmittel verursachte Erbrechen dauert noch fort, nachdem das Brechmittel schon lange ausgeworfen worden; das Aug, in welches ein fremder Körper hineingefallen ist, fahrt, nachdem derselbe längst herausgenommen, noch lange zu thränen fort. Besänftigende Mittel werden oft noch erfordert, nachdem man den Reiz schon gemildert hat. Ich glaube daher, daß die Reize der Leber, von denen ich itzt handeln will, nicht unmittelbar auf die Leber wirken, sondern nur durch Erhöhung der Reizbarkeit das Absonderungsgeschäft der Galle befördern.

Das widernatürliche Erbrechen ist ein Reiz der Leber. Je häufiger das Erbrechen in der Gallenruhr ist, eine desto größere Menge Galle wird erzeugt. Die Seekrankheit befällt die gesundesten Menschen, bey denen nicht der geringste Verdacht eines schädlichen Stoffes vorhanden ist, und das von den in Bewegung gesetzten Nerven verursachte Erbrechen erpreßt aus der Leber eine Menge Galle. Die Brechmit-

tel befördern, wenn sie einem gesunden Menschen gegeben werden, eben so die Galle, wie die Kaumittel den Speichelfluß. Wir sehen daher, daß Aerzte sehr oft aus einem falschen Grundsatz, Brechmittel verordnen, und Oel in das Feuer giessen, wenn sie die häufigere Absonderung der Galle, die von der erhöhten Reizbarkeit der Galle herrührt, durch Brechmittel zu heben glauben. Die Aerzte irren sich sehr, wenn sie überall, wo sie Galle sehen, Brechmittel geben wollen. Sie beschuldigen die hartnäckige und unbewegliche Galle, die von dem ersten Brechmittel nicht in hinlänglicher Menge entleert worden; daher sie zu wiederholtenmalen Purganzen geben, und endlich, vergnügt über den glücklichen Erfolg ihrer Cur, die übermäßige Absonderung der Galle, dieses Kind ihrer schiefen Denkungsart, selbst herbeyzogen. In einem gallichten Nervenfieber mußte Callisen 1) jedem Kranken, zuweilen binnen vier Tagen, sechzehn Brechmittel geben.

Die

1) Acta R. S. med. Haverers Haveræ 17.

Die vermehrte peristaltische Bewegung von Reizen, die in dem Darmkanal sich befinden. Es findet zwischen der Leber und den Gedärmen, wegen der Vereinigung der Nerven, und der Anmündung des gemeinschaftlichen Gallenganges, eine offenbare Mitleidenheit statt. Daher die salzigen, bittern Arzneyen die Unthätigkeit der Leber und der Galle erwecken; und die Krankheiten der Gedärme, Durchfälle, Ruhren u. s. w. auf die Leber fortgepflanzt, die Galle verderben. Zur Unzeit angewandte Digestive, und Purgirmittel bringen die nämlichen Wirkungen hervor, indem sie die Säfte nach dem Unterleib ziehen, die Gedärme reizen, und ihre unordentliche Bewegung auf die Leber verbreiten. 1) So bringen oft diese Heilmittel die nämlichen Krankheiten hervor, denen man dadurch zu entgehen vergebens hoffte. Ich muß hier noch einmal den Fehler unseres Zeitalters rügen, da angesehene Lehrer der Heilkunst alle Krankheiten durch Purgiermittel heben, die Säfte verbessern, die Verstopfungen auflösen, die schnelle Be-

1) Brünning, l. c.

Bewegung der Säfte vermindern, und bevorstehende Krankheiten abwenden wollen. Es ist beynahe keine Krankheit, der man nicht Purgiermittel entgegensetzt. Sie sollen die Schwangerschaft und die Geburt erleichtern, den Hautausschlag der Krätzen, und der Pocken befördern, sogar den Wahnsinn vom Gehirn ableiten.

Magenwehe und Kolik. Ich kenne einen Menschen, der einem periodischen Magenwehe unterworfen ist, und bey jeden etwas schwereren Anfällen desselben von einer Gelbsucht befallen wird. Ein ähnliches Beispiel einer mit der Gelbsucht verbundenen Kolik, führt Chalmer 1) an.

Daß **Wunden** und **Entzündungen** des Gehirns und des Kopfes die Leber in Bewegung setzen, ist bekannt. Aber auf was für eine Art? entweder wirken die von der Kopfkrankheit hervorgebrachten Nervengefühle als Reize auf die Leber; oder die Kopfverletzungen erhöhen die Reizbarkeit der Leber, und vermehren dadurch die Absonderung der Galle. Hierher gehöret auch der **heftige Kopfschmerz**,

der

---

1) A. a. O. Th. II. S. 11.

der von freyen Stücken Erbrechen verursacht, und die Phrenesie, die sehr oft von gallichten Zufällen, die einige fälschlich für die Ursache der Krankheit halten, begleitet wird. Irrereden, mit und ohne Fieber; ursprüngliche Leiden des Gehirns, die von einer erhöhten, etwas entzündungsartigen Empfindlichkeit des Gehirns herrühren, bringen, wegen der vermehrten Mitleidenheit zwischen dem Kopf und der Leber, die Verrichtungen der Leber in Unordnung, und bewegen die Galle, die den Aerzten als die Ursache des Irveredens betrachten, und daher das schon angegriffene Gehirn durch den Gebrauch der Brechmittel noch heftiger erschüttern

Die Bisse einiger giftiger Thiere, besonders der Schlangen, verderben die Galle, und erregen Erbrechen. 1) Hierzu setzte ich die in der Leber einheimischen Thiere, die dieses Eingeweid entweder durch ihren unmittelbaren Reiz, oder mittelbar durch seine erhöhte

1) Graeuwen von der Gelbsucht. Sammlung auserles. Abhandl. für prakt. Aerzte. 4. B. S. 149.

höhte Reizbarkeit, zu einer häufigern Absonderung der Galle anreizen. In der Substanz der Leber selbst, und in den Gallengängen der Stiere, Kälber, Schweine, Hirsche, Damhirsche und Schaafe trifft man die Leberegel an. (Planaria latiuscula) Die Leber der Schaafe, die im natürlichen Zustande ein Pfund wiegt, schwillt in dieser Krankheit zu einer Schwere von zwey bis drey Pfund an, ist schlapp und blaß, und die Gallengänge und Gallenblase sind von der Galle ausgedehnt. In den Lebern der Hunde in Amerika, die öfters von Schlangen gebissen werden, findet man drey Fuß lang, und drey Zoll dicke Würmer. 1) Man liest die Geschichte einer Frau 3) die ein halbes Jahr von einem kitzelnden und nagenden Schmerz in der rechten Rippenweiche ge-

1) Götze Naturgeschichte der Eingeweidwürmer. Blanklung 1782. S. 169. Schäffer, Egelschnecken in den Lebern der Schaafe. Regenspurg 1753.

2) Act. Acad. Scient. Paris 1701.

3) Londoner med. Bemerk. Th. 1. S. 65.

gequält wurde, der die falschen Rippen anschwollen, und die kurz vor dem Tode, nachdem der Schmerz von der rechten Rippenweiche nach der Magengegend zog, einen ringförmigen Wurm, der zwanzig Zoll lang, und einen Zoll dick war, wegbrach. Nach dem Tod fand man die Leber sehr groß, die Gallenblase von Galle strotzend, und von der Größe eines Ganseyes. In der hohlen Fläche des rechten Leberlappens, die mit dem Bauchfelle verwachsen war, befand sich eine Höhle, die zwey Maaß faßte, und sich in den sehr erweiterten gemeinschaftlichen Gallengang öffnete. Ein ähnliches Beyspiel führt Puisly 1) an. Man hat Beyspiele von verschiedenen Arten von Spuhlwürmern und andern Würmern, die aus dem Zwölffingerdarm durch den gemeinschaftlichen Gallengang in die Leber gekrochen sind.

Hierzu kommen noch verschiedene widernatürliche, wenig bekannte Reize der Leber. Geschwülste in der Nachbarschaft der Leber,

1) Medical essays and observ. published by a society in Edinbourg. Vol. II. p. 133.

der, skirrhöse Geschwülste, Gallensteine, Umdrehen des Körpers im Kreise, Fahren, Aderlässe bey sehr reizbaren Frauenzimmern, einige schwere Verwundungen, Ausbruch der monatlichen Reinigung, fruchtbarer Beyschlaf, Schwangerschaft, Geburtswehen, und eine Menge anderer Dinge. Ein sechzigjähriger, mit der fliegenden Gicht behafteter Mann, wurde allmählig in dem Unterleib, in der linken Lendengegend, von einem festsitzenden, anhaltenden Schmerz befallen, der durch einen äussern Druck, durch die Bewegung des Schenkels, und eine schnelle Bewegung des Körpers zunahm. Der Kranke gieng mit gebeugtem Rücken einher, der Schmerz war klopfend, und alle Zufälle zeigten die Gegenwart eines verborgenen Eytersackes an. Plötzlich verschwand eines Morgens der Schmerz, der ein halbes Jahr gedauert hatte; allein an dessen Stelle erschienen kalte Schweisse, beständige Ohnmachten, ein unregelmäßiger Puls, eine unangenehme Empfindung im Unterleib, Bangigkeit, Stuhlzwang, Durchfall, süßer Geschmack im Munde, kurz, solche Zufälle, die einen geborstenen Eytersack andeuteten.

keren. Zu gleicher Zeit warf der Kranke eine lautere, gelbe, dotterähnliche Galle, beständig, bey der geringsten Anstrengung, und in so großer Menge aus, daß binnen zwölf Stunden, gegen Abend, als der Kranke auf dem Leibstuhl starb, zwey Maaß ausgeworfen worden. Vielleicht hat das aus dem Eytersack in die Leber hinströmmende Eyter diese unangenehme Empfindung, und diese heftige Bewegungen verursacht.

§. 14.

Andere Ursachen.

Ich werde nun noch die übrigen Ursachen, die von den Aerzten angegeben werden, kurz berühren. Sie glauben, daß der in der Blutmasse in zu großer Menge vorräthige Gallenstoff (stamina bilis) eine häufigere Absonderung der Galle verursache, so wie häufiges Getränke die Absonderung des Harns befördert. Sie führen eine nahrhafte Kost, Schwelgerey, Gefräßigkeit, schlechte und schwerverdauliche Speisen, die von dem schwachen Magen nicht bezwungen werden können, als

als Ursachen an; besonders fette Speisen, Fleisch, Oel, Fett, Eyer, Schweinfleisch, Gänsefleisch, Schöpsenfleisch, unverdaute Speisen, die einen rothen Urin, unangenehmen Geschmack, übelriechenden Äthem, und eine häufigere und schärfere Galle verursachen; 1) ferner Hülsenfrüchte, Erbsen, Linsen, Knoblauchgewächse, Spargeln, Artischocken, Honig, Zucker, überhaupt alle süße Sachen, werden von den Aerzten beschuldigt. 2) Auch der **Mißbrauch gegohrner und geistiger Getränke. Der Mohnsaft** wird von **Grant** und **Murray** angeklagt. Hierzu kommt noch eine **fette Beschaffenheit** des Körpers, beson-

1) Grants Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber. Leipzig 1790. B. 1. S. 361. Goldwitz Versuche über die Galle. Bamberg 1789. S. 28.

2) In frigido corpore, inquit *Sanctorius*, Aph. Sect. III. §. 101.) mel juvat, quia nutrit & perspirat; in calido nocet, quia bilescit.

3) L. c. S. 285. *Murray* apparatus medicaminum. Gœtting 1779. Vol. III. p. 271.

sonders ranziges Fett, das durch Bewegung oder Fieber verdorben, und in die Blutmasse eingesaugt worden. Fette Personen werden oft in Fiebern geschwind mager, lassen einen hochrothen Urin, auf dem ein buntfärbiges Häutchen schwimmt, und haben einen übelriechenden Schweiß. Ferner wird als eine Ursache der Galle die Verderbniß des Blutes, die von einer fehlerhaften Bewegung desselben herrührt, angegeben. (Das verbrannte Blut der Aerzte des Mittelalters), wovon der rothe Urin, der stinkende Schweiß, und die aus dem Körper zu entleerende Materie ihren Ursprung haben. Diesem Fehler sind Personen nach heftigen Leibesbewegungen, die Landleute an der Sonnenhitze, und Handwerker, die beym Feuer arbeiten, unterworfen. Sie sind ferner der Meinung, daß der Gallenstoff durch die Leber, Nieren und Haut abgehe, und folglich, wenn diese Ausleerungen unterdrückt werden, in der Blutmasse zurückgehalten werden. Hierher rechnen sie die Verstopfung der Leber, ihre Unthätigkeit (torpor) die sitzende Lebensart, den zusammengedrückten Unterleib, die Schwangerschaft, Krämpfe der Gallen-

gänge, Anhäufungen des Blutes nach der Pfortader, Hämorrhoidalbeschwerden, Kälte, Schrecken; ferner Fehler des Milzes, die, wie man glaubt, zur Absonderung der Galle etwas beyträgt. 1) Bey Thieren, denen die Milz ausgeschnitten worden, hat man eine blasse, des Brennstoffes beraubte Galle, und den lymphatischen Bestandtheil derselben in Klumpen zusammengeronnen gefunden. 2) Endlich werden auch die **Unterdrückung** des **Urins** und der **unmerklichen Ausdünstung** unter die Ursachen gezählt. Viele Aerzte glauben, daß die Galle von der unterdrückten Hautausdünstung erzeugt worden. 3) Es bleibt alsdann, wie sie sagen, der in der Blutmasse befindliche Gallenstoff zurück, der durch diese Wege ausgeleert werden muß. 4)

Es

---

1) *Blumenbach* institut. Physiolog. Qvelling. 1786. p. 309.

2) *Schulz* de splene canibus exciso.

3) Grant. a. a. O.

4) *Reil* Tract. de Polycholia Halæ 1783.

Es ist möglich, daß alle diese Ursachen zur widernatürlich vermehrten Absonderung der Galle etwas beytragen, aber gewiß auf eine andere Art, als man glaubt. Daß die Gallenkrankheiten von einem in der Blutmasse zurückgehaltenen Gallenstoff herrührn, ist falsch. Verdorbene und scharfe, aus den dicken Gedärmen in die Blutmasse übergetretene Stoffe, machen, daß das Blut mit einem starken Reiz auf die Leber wirkt. Eine nahrhafte Kost erhält die Reizbarkeit des ganzen Körpers, und besonders der Leber; die auf die Haut angebrachte Kälte ist leicht im Stande die Beweglichkeit der Baucheingeweide zu vermehren. Die Unthätigkeit der Leber bringt in dem Körper eine der Gallsucht entgegengesetzte Beschaffenheit hervor.

Endlich, gleichwie auf den Katarrh und die Blennorhagie die schleimichte Schwindsucht, und die Blennorhä folgt, so können alle bisher angeführten Ursachen die Gallsucht, indem sie den Gallengängen eine gewisse Neigung einprägen, oder den Zufluß der Säfte auf die Baucheingeweide vermehren, in ein habituelles Uebel verwandeln.

§. 15.

Curart, Nutzen der Brechmittel.

Die Aerzte, die zu sehr an die sinnlichen Ursachen sich fest halten, sind gemeiniglich mit der Heilung der Gallsucht geschwind fertig, und verschreiben überall, wo sie Galle sehen, Purganzen und Brechmittel, um die Galle aus dem Körper fortzuschaffen. Allein, da alle Fehler der Galle Wirkungen einer andern Krankheit sind, und allzeit von einer vorhergegangenen Krankheit der Leber herrühren, was soll die Ausleerung der Galle nützen, da die Ursache nicht gehoben wird? Wer wird bey einem mit einem Speichelfluß behafteten Menschen, bloß auf die Ausleerung des Speichels bedacht seyn, und nicht vielmehr die kränkliche Beschaffenheit der Speicheldrüsen zu verbessern suchen? Ich habe hundertmal den gallichten Zustand hitziger und chronischer Krankheiten, ohne die mindeste Ausleerung, geheilt.

Allein die Gegner machen den Einwurf, daß die ausleerenden Mittel, und zwar besonders die Brechmittel, in der Hei-

lung

lung der Gallenkrankheiten äusserst wirksam sind. Ich lasse diese Beobachtung gern zu, ich verwerfe aber die daraus gezogene Folgerung, daß die Galle die Hauptursache sey, und die heilsame Wirkung der Brechmittel in dieser Krankheit, in der Ausleerung bestehe.

Viele Arzneyen wirken durch die Mässigung der Lebenskraft auf den menschlichen Körper. Allein was für eine Oberfläche des Körpers ist wohl geschickter die Lebenskraft durch angebrachte Heilmittel zu reizen? welche ist mit einer so großen Menge Gefässen und Drüsen, mit einer solchen Empfindlichkeit, Mitleidenheit, und einer so großen Anzahl von Nerven versehen, als der Darmkanal? Und nun, was für Mittel, die Gifte ausgenommen, wirken heftiger auf diesen Kanal, und erschüttern die unzähligen Gefässe, Drüsen, Nerven, in allen Punkten, und pflanzen den angebrachten Reiz, wegen der großen Mitleidenheit der Gedärme mit den übrigen Theilen, auf die entfernsten Organe fort, als die ausleerenden Mittel? Daher die ausleerenden Arzneyen, besonders aber die Brechmittel, den ganzen Körper erschüttern, die Absonderungen

befördern, die Krämpfe lösen, die Lebenskraft herabstimmen, eine gleichmäßigere Vertheilung der Säfte bewirken, und zuweilen die Krankheit, die einer Gallenkrankheit ähnlich sieht, ohne die mindeste Ausleerung der Galle heilen.

Und in der That können Brechmittel, die auf eine specifische Art die Thätigkeit der Leber erhöhen, alle heftigere Anstrengungen des Körpers, und die Lebenskraft niederdrücken 1), die erhöhte Thätigkeit der Leber, die heftigen Schwingungen mäßigen, und die übermäßige Absonderung der Galle heilen. Auf eine ähnliche Weise unterdrücken Brechmittel die Ruhren und Wechselfieber; Purganzen aber und Gemüthsbewegungen den Krampfhusten. Ausser den betäubenden Arznenen (narcotica) giebt es noch viele andere specifische besänftigende Mittel, die die Reizbarkeit einzelner Organe zu mäßigen im Stande sind. 2) Wir kennen

1) *Goutier* diss. de irritab. p. 85.

2) Jedes Organ des Körpers besitzt eine besondere Mischung, folg-

nen die Lebenskraft der Leber, die Verände-
rungen derselben, und die Wirkungen der Arz-

---

folglich auch besondere Kräften, und eine besondere Reizfähigkeit für die Aufnahme der Reize. Daher nicht von jeder Arzney jedes Organ des Körpers besänftigt werden kann, sondern jeder einzelne Organ sein besonders besänftigendes Mittel erfordert. Die Erfahrung lehrt auch, daß das Quecksilber äusserlich gebraucht, in den meibomischen Drüsen, das Bley in den entzündeten Theilen, der Kampher in den Hoden, die fixe Luft in dem Magen, die Kalkerde in den Gedärmen die erhöhte Reizbarkeit mäßigen Daß aber sogar die zusammenziehenden Mittel, durch einen bloß mechanischen Druck auf die ausdünstenden Gefässe, den Durchfall stopfen, ist nicht wahrscheinlich. Es mangelt uns aber noch an Versuchen, wodurch diese Materie in das gehörige Licht gesetzt wird. Die betäubenden Mittel (narcotica) die vielleicht durch einen betäubenden Stoff wirken, werden zwar gemeiniglich auch für allgemeine besänftigende Mittel gehalten. Allein alle ihre Wirkungen können von ihrer specifischen Kraft auf das Seelenorgan

neyen auf dieses Eingeweid noch zu wenig, und müßen uns daher mehr auf die Erfahrung, als auf Vernunftschlüße verlassen. Die Ausleerungen der Materie für sich, scheinen zur Heilung der Gallenkrankheiten wenig beyzutragen, da sie die Ursache derselben nicht aus dem Wége räumen. Denn wir sehen, daß einige gallichte Ausleerungen schädlich sind, andere hingegen einen glücklichen Erfolg hoffen lassen. Solange der ganze Körper und besonders die Leber in einem heftigen Reizzustande sich befinden, Erstarrung und Krampf die Lebergefässe zusammenschnieren, Zunge und Haut vor

Hitze

---

gan hergeleitet werden. Sie sind nicht wohl im Stande die unmäßigen Nervenwirkungen unmittelbar zu besänftigen. Sie stillen zwar die krampfartigen Bewegungen und Schmerzen in verschiedenen Theilen, allein die Bewegungen und Empfindungen werden nicht von den Nerven allein, sondern von dem Seelenorgan entweder aufgenommen, oder vorgestellt. (*Buttner* l. c. p. 43.) Die Organe des Körpers werden also von betäubenden Mitteln besänftigt, insofern sie von dem Seelenorgane abhängen.

Hitze glühen, die Rippenweichen gespannt und schmerzhaft, beschwerliche Uebelkeiten, übermäßige Ausleerungen durch Erbrechen und Stuhlgänge, und wässerichte Stühle zugegen sind, gereichen, wie die Erfahrung lehret, alle sowohl freywillige als künstliche Ausleerungen zum Nachtheil des Kranken. Die im Aufruhr befindliche Leber wird noch mehr zerrüttet, und in einem so hohen Grad erschüttert, bis sie ganz erschöpft dem Brand und dem Tode unterliegt. Allein zuweilen ist die Krankheit der Leber minder heftig, oder läßt nach, die heftigen Bewegungen hören auf, freyere Schwingungen treten an ihre Stelle, der ganze Unterleib ist weich, und ohne Schmerzen anzufühlen, die Galle ergießt sich häufiger in den Zwölffingerdarm, sowohl durch Erbrechen als Stuhlgänge erfolgen gelinde Entleerungen einer sogenannten gekochten Galle. Diese Ausleerungen sind ein Zeichen der wiederkehrenden Gesundheit der Leber, erleichtern den Kranken, und werden zum Nachtheil desselben unterdrückt. Diese gemäßigten Bewegungen stellen den gehörigen Grad der Reizbarkeit der Leber wieder her, so wie Katarrhe durch hef-

tigere Anstrengungen, die eine häufigere Absonderung des Schleims bewirken, geheilt werden. 1) Diese Maxime der Natur muß der Arzt vor Augen haben. Er muß bey einer unmäßigen Thätigkeit der Leber keine Ausleerungen machen, sondern dieselben vielmehr zurückhalten; mäßige Anstregungen der Leber hingegen nicht unterdrücken; zu schwache Anstrengungen aber anreizen, damit sie die Lösung der Krankheit zu bewirken im Stande sind.

Endlich giebt es auch einen gallichten Zustand, dessen Heilung Brechmittel, und andere ausleerende Arzneyen erfordert. Dieß ist derjenige krankhafte Zustand, den wir den **Drang der Unreinigkeiten**, (Sordes turgescentes) nennen, und den wir in der Folge näher untersuchen werden. Warum aber in diesem Zustande Brechmittel nothwendig sind, ist schwer zu erklären. Vielleicht zeigt dieser Zustand an, daß diese nämliche Krankheit der Leber durch ein Brechmittel gehoben, oder die an=

1) *Rothe* de vero & uno transpirationis cutaneæ fine. Halæ 1793.

anfangende Trägheit der Leber, durch den Reiz eines Brechmittels entfernt werden soll.

§. 16.

Curart der entfernten Ursachen der Gallsucht.

Die Curart der Gallsucht muß der Verletzung der Leber, den entfernten Ursachen, und dem ganzen Gesundheitszustande angepaßt werden. Man muß untersuchen, ob, und was für eine Art von Fieber zugegen sey, ein Entzündungsfieber, oder ein Nervenfieber? ob der Magen, die Gedärme, oder andere mit der Leber verbundene Organe, zugleich angegriffen sind? ob die entfernten Ursachen noch fortdauern, oder aufgehört haben, von welcher Art sie sind, und mit was für Hülfsmitteln sie bestritten werden müßen?

Die fortdaurenden entfernten Ursachen der Gallsucht, die durch ihren beständigen Reiz die Thätigkeit der Leber erhöhen, müßen, wofern es möglich ist, entfernt werden. Rusch 1) schick-

---

1) A. a. O. S. 185.

schickte Kinder, die mit einer hartnäckigen Gallenruhr behaftet waren, die in der Stadt nicht zu bezwingen war, mit dem besten Erfolg auf das Land. Das Erbrechen muß gestillt, die unordentlichen Bewegungen der Gedärme besänftigt werden, die fremden Körper in dem Darmkanal, besonders in dem Zwölffingerdarm, z. B. Würmer, Unrath, müßen aus demselben fortgeschafft werden. Unter diesen Umständen können zuweilen Brechmittel nützlich seyn. Koliken, Magenwehe, Kopfwunden müßen geheilt werden. Solange der gegenwärtige Reiz nicht entfernt werden kann, muß man zu besänftigenden Mitteln, die die Thätigkeit der Leber vermindern, seine Zuflucht nehmen. Das Fieber, das ein zahlreiches Gefolge von Congestionen, Krämpfen, und Störungen aller Arten von Absonderungen hat, suche man seiner verschiedenen Beschaffenheit gemäß, durch Salpeterarzneyen, Säuren, und Aderläße zu mäßigen. Zuweilen wird die Gallsucht der Leber, wie die schleimichte Lungensucht der Lungen, habituell. In diesem Fall können Brechmittel nützlich seyn, indem sie durch ihre Erschütterung den Ton

der

der Leber erwecken, und der Thätigkeit der Leber eine andere Stimmung geben. Unter diesen Umständen schicken sich schweißbefördernde und stärkende Arzneyen, flanellene Hemde, Reibungen der Haut, Leibesbewegungen, Reiten, und andere Mittel, wodurch eine gleichmäßige Vertheilung der Säfte befördert wird. Eine offenbare Leberentzündung wird von einem jeden Arzt nach der antiphlogistischen Curart behandelt werden. Geringere Leberentzündungen, die in der Gestalt eines einfachen gallichten Zustandes erscheinen, muß der Arzt genau zu unterscheiden wissen. 1) In diesem Fall kann zuweilen die Anlage zur Leberentzündung erstickt werden, so wie wir manchmal durch Brechmittel anfangende skrophulöse Lungenentzündungen zertheilen. Dieß ist indessen immer ein heroisches und unsicheres Unternehmen, wobey der Arzt die Leibesbeschaffenheit des Kranken, den Karakter und die Natur der Krankheit genau kennen muß, um nicht durch

das

---

1) Wedekind, Aufsätze über verschiedene wichtige Gegenstände der Arzneywissenschaft. Leipzig 1791. S. 73 — 110.

das nämliche Mittel die Entzündung, die er dadurch zu heilen suchte, zu erregen. Zuweilen muß man dem Brechmittel eine Aderlaß vorausschicken. Nach dem Brechmittel kann man eine oder zwey Doses Mohnsaft, oder Hollunderaufguß mit Citronensaft, oder mit etwas Wein geben; nachher gebe ich Kamphermulsionen, und verordne eine vegetabilische Kost, und eine antiphlogistische Diät: durch diese Behandlung kann man zuweilen eine Leberentzündung gleich bey ihrer Entstehung unterdrücken.

Bey einer schon wirklich entstandenen Leberentzündung sind Ausleerungen schädlich, und werden Aderlässe, Blutsauger, erweichende Breyumschläge, Clystiere, und andere antiphlogistische und zertheilende Mittel erfordert. Bleibt eine Geschwulst und ein festsitzender Schmerz in der Leber zurück, so leisten Blasenpflaster, und der Gebrauch des Quecksilbers mit Mohnsaft, gute Dienste. Nachdem die Entzündung der Leber durch die Anwendung der angeführten Mittel vermindert worden, geht gemeiniglich die Absonderung der Galle thätiger von statten, und es kommen

Zei-

Zeichen von Unreinigkeiten, gallichter Urin, Erbrechen und Durchfälle, und zuweilen sogar eine sogenannte kritische Gelbsucht 1) zum Vorschein. Alsdann sind verdünnende und säuerlichte Getränke, einfache, oder mit Tamarinden versetzte Molken, Selterwasser, und andere gelinde, die überflüssige Galle abführende Mittel, hinlänglich: selten werden eigentliche Ausleerungsmittel, sondern vielmehr erdichte Salze erfordert, die diese Ausleerungen mäßigen. Zuweilen hält die häufigere Absonderung der Galle zu lange an, welches entweder von einer zu großen Reizbarkeit der Leber, oder von einer chronischen Entzündung der Leber herrührt. In diesem Fall ist ein Brechmittel heilsam, indem es die Thätigkeit der Leber umstimmt; und gleich darauf eine Dosis Mohnsaft. Alsdann gebe ich schweißtreibende, besänftigende, und bittere Mittel, rathe dem Kranken eine warme Kleidung und Leibesbewegungen, besonders Reiten, und Reiben des Körpers, wodurch ich die Säfte von dem Unterleib abzuleiten, gleichmäßiger zu vertheilen, und den Körper wieder zu stärken trachte.

Dieß

1) Brüning. a. a. O. S. 315.

Soviel hatte ich von der Curart der entfernten Ursachen der Gallsucht zu sagen. Allein sehr oft hat die entfernte Ursache schon aufgehört, oder kann nicht gehoben werden. Z. B. eine heisse Witterung. Daher also immer die nächste Ursache, nämlich die übermäßige Reizbarkeit der Leber, und die Umstände, die sie veranlassen, das Hauptaugenmerk des Arztes seyn muß. Allein diese allgemeine Curart der Gallsucht, die äusserst selten einfach, sondern meistens mit andern Krankheiten verbunden ist, muß der verschiedenen Natur dieser damit verbundenen Krankheiten angepaßt werden.

§. 17.

Curart der erhöhten Reizbarkeit der Leber.

Wir kennen beynahe keine Mittel, die den Aufruhr der Leber zu stillen im Stande sind, da wir bisher nur von solchen Arzneyen, die einen narkotischen Bestandtheil besitzen, die Besänftigung dieses Aufruhrs erwarteten. Allein die narkotischen Arzneyen besitzen diese Heilkraft nicht; auch könnten sogar solche Mittel,

wenn

wenn sie vielleicht eine solche specifische, die Leber besänftigende Kraft hätten, wenigstens nicht sogleich, und unter allen Umständen der Krankheit gegeben werden. Die Natur führt durch eine gehörige, weder übermäßig angespannte, noch zu sehr träge Thätigkeit der Werkzeuge der Leber, die widernatürliche Reizbarkeit dieses Organs auf den rechten Weg zurück. Ihr muß der Arzt nachahmen, die ihr entgegengesetzte Hindernisse aus dem Wege räumen, ihre Verrichtung begünstigen, mäßigen, leiten. Der einfachste Zustand einer erhöhten Reizbarkeit ist derjenige, der mit Ausleerungen durch Erbrechen uud Stuhlgänge begleitet ist. In diesem Fall werden die milbesten, und reizlosesten Mittel erfordert. Es können zwar Brechmittel und andere Reizmittel unter solchen Umständen die Reizbarkeit der Leber niederdrücken, so wie abführende Mittel den Durchfall hemmen können; allein diese Wirkungen sind zweifelhaft, und unsicher. Die gegenwärtigen Ausleerungen sowohl durch Erbrechen, als durch Stuhlgänge, oder durch beyde Wege zugleich, dürfen nicht gleich im Anfange, ohne nachtheilige Folgen zu ver-

anlassen, unterdrückt werden. Der Galle wird der Ausgang versperrt; die Natur verträgt keine so plötzliche Veränderung, und man benimmt ihr die Hülfsmittel, wodurch sie das natürliche Gleichgewicht ihrer Thätigkeit herzustellen sich bestrebt. Daher man das Erbrechen, das die erste Periode der Gallenfieber begleitet, mit lauwarmen Wasser allein, oder mit Sauerhonig vermischt, in großer Menge getrunken, durch Lindenblüthe- oder Kamillenthee unterstützen muß. Mit diesen Mitteln verbinde ich warme Bähungen der Rippenweichen, Fußbäder, Halbbäder, die, indem sie im Anfange die Thätigkeit herabstimmen, die Aufruhr der Leber ungemein besänftigen. 1)

Nachdem nun die erste und dickere Galle weggebrochen worden, gebe ich Wermuthsalz

mi

---

1) Da trockne Umschläge wenig nützen, die Breyumschläge aber wegen der Unreinlichkeit unangenehm sind, so lege ich angefeuchteten Flanell auf, und suche die Dünste desselben mittelst einer aufgelegten Schweinblase, die mit warmer Milch angefüllt ist, zu unterhalten.

mit Limoniensaft, oder einen Scrupel vegetabilisches Laugensalz, mit einer halben Unzen Citronensaft. Zuweilen auch ein erdigtes Mittel, z. B. ein Tränkchen aus einem Scrupel präparirten Muschelschalen, mit einer Unze Pfeffermünzerwasser, und sechs Tropfen Sydenhams schmerzstillender Tinktur, wodurch das Erbrechen gestillt wird. Auch die Thebaische Tinktur mit dem Riverischen Tränkchen, oder mit Selterwasser vermischt, ist nützlich. Die Kranken vertragen oft diese mit Luftsäure geschwängerte Wasser, ob sie gleich alles andere Getränke wegbrechen. Ein Erbrechen, das von keinem Fieber begleitet, und von allem Verdacht einer Entzündung frey ist, wird zuweilen durch Gewürze, und Wein gestillt. Weicht das Erbrechen auf diese Mittel nicht, so ist zu befürchten, daß Schmerz und Entzündung zugegen sind, daher Mohnsaft mit einem gewürzhaften Wasser gegeben, und so oft er weggebrochen wird, wiederholt, oder in einem Clystier beygebracht werden muß. Aeusserlich werden flüchtige, und andere aus Mandelöl und Kampher bereitete Umschläge, Blasenpflaster, Theriak,

riak, Bähungen aus Wein und den Cephalischen Kräutern bereitet, Flanell mit warmen Maderawein und Gewürzen angefeuchtet, aufgelegt, und Clystiere aus Stärkmehl, Hammel- oder Hühnersuppen, mit ein bis zwey Scrupel von Sydenham's schmerzstillender Essenz, gegeben. Bey einigen Kranken, z. B. hysterischen Personen, wird das Erbrechen durch Bibergeil und Bisam, mit etwas Salpeter und Rhabarber, geschwind gestillt. Zuweilen ist das Uebel so hartnäckig, daß der Magen auch die mildesten Dinge sogleich wegbricht, und die Reizbarkeit durch das anhaltende Erbrechen beständig vermehrt wird. In diesem Fall ist zuweilen die Ruhe, insofern sie die Reizbarkeit niederdrückt, zuträglich. Baugnan 1) heilte eine Schwangere von einem gegen alle Mittel widerspenstigen Erbrechen, dadurch, daß er sie drey Tage weder etwas essen, noch trinken, täglich zwey Clystiere aus frischer Milch, mit der schmerzstillenden Essenz, und Fußbäder, die aus Milch und Fieberrinde bereitet wurden, brauchen ließ. Läßt das Erbrechen auf diese Mittel nach, so sind angeneh-

me

me Mixturen, aus einem gewürzhaften destillirten Wasser und Vitrioläther bereitet, Eßig, Weinmolken, Mandelmilch, schweißtreibende Aufgüße von Linden- oder citronensauren Melissenblüthen, Sternaneis u. s. w. dienlich. Auch vegetabilische und mineralische Säuren sind heilsam, der Saft und der Absud des Sauerampfers, des Sauerklees, des rubi cæsii, der Himbeere, der Maulbeere, der Johannisbeere, der Weintrauben, Buttermilch, die angenehm säuerlich ist, und weder viele fette noch käsigte Theile hat, Granatenäpfelsaft, der zugleich zusammenziehet und stärkt, oder an dessen Stelle die Beere des Vaccinii vitis ideali. Diese Säuren, besonders die Mineralsäuren, stimmen die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern herab, und besänftigen dadurch in Gallenfiebern die Aufruhr der Leber; verursachen sie aber einen Durchfall, so sind sie wegen der Mitleidenheit der Gedärme mit der Leber, schädlich.

Den Durchfall, er mag nun gleich anfangs zugegen gewesen, oder nach dem Erbrechen zurückgeblieben seyn, behandle ich gleichfalls mit milden Arzneyen. Ist aber der

Durchfall übermäßig, und mit einer großen Reizbarkeit der Gedärme verbunden, so gebe ich alle drey Stunden ein halbes Quentchen präparirte Muscheln, mit etwas Muskatnuß, oder Kampher vermischt. Denn die Kalkerden besitzen, ausser der säureeinschluckenden Kraft, was auch immer Tissot 1) und Tralles 2) dagegen einwenden, ein uns noch unbekannte heilsame Wirkung auf den menschlichen Körper. Ich bediene mich seit langer Zeit in fieberlosen sowohl, als fieberhaften von allem Verdacht der Säure freyen Durchfällen, die man zwar mäßigen, aber nicht sogleich stopfen darf, mit dem besten Erfolg, einer aus Kreide bereiteten Mixtur. Mit diesen Mitteln verbinde ich, wenn ein Fieber zugegen ist, schleimige Mittel, arabischen Schleim, Habertrank u. s. w. oder einen Absud des Isländischen Mooses, wenn der Kranke fiebert. Weicht der Durchfall auf diese Mittel nicht, welches selten geschieht, so gebe ich dazwischen kleine Doses von Mohnsaft. Ist aber der Stuhlgang etwas träge, und mit Krämpfen und Schmerzen der Ge-

---

1) A. a. O.

2) Examen rigorosius &c, Wratislaw. 1740.

Gedärme verbunden, so gebe ich wechselweis Weinsteinrahm und präparirte Muscheln, und lasse den Kranken alsdann Klystiere, Bähungen, und lauwarmen Hollunderthee brauchen. Das Ricinusöl, das ohne zu reizen den Leib öffnete, verdienet vor allen andern Mitteln den Vorzug. Ich gebe von diesem Oel alle Stunden einen Eßlöffel voll, worauf gemeiniglich nach der vierten Dosis ein Stuhlgang erfolgt, entweder allein, oder mit gleichen Theilen Citronensaft und Zucker vermischt. Auch andere, kalt gepreßte Oele, z. B süßes Mandelöl, Baumöl, Leinöl, u. s. w. zu vier — sechs Unzen, mit arabischem Schleim, und mit Syrupo acetositatis citri vermischt, oder mit einem Mittelsalz, oder mit einem Gran Brechweinstein verschärft, leisten gleichfalls treffliche Dienste. Diese Oele sind heilsam, wenn man die Ausleerungen befördern, die Gedärme schlüpfrig machen, scharfe Stoffe einhüllen, Krämpfe und Schmerzen lindern will; oder wenn der Körper an Trockenheit, Straffheit, Bauchschmerzen, Austrocknung, Stuhlzwang, und trockener Ruhr leidet. Diese schlüpfrig machende Mittel sind den Gedär-

men bey weitem nicht so schädlich, als die heut zu Tage so beliebten, scharfen, salzigen Arzneyen. 1)

Durch dieses Heilverfahren, nämlich durch Mäßigung der Ausleerungen, und der Krankheit anpassende Naturbewegungen, wird gemeiniglich die übermäßige Reizbarkeit der Leber niedergedrückt. Auf eine ähnliche Weise heilen wir Katarrhe durch eine gemäßigte Absonderung des Schleimes.

Weicht die Krankheit auf den Gebrauch dieser Mittel nicht, so wird sie zuweilen durch ein breites auf den Magen gelegtes Blasenpflaster, oder lauwarme Bäder, Fußbäder, Bähungen, Breyumschläge, gehoben, indem diese Mittel erschlappen, besänftigen, die Säfte gleichmäßig vertheilen, und von der Leber nach der Haut leiten. Wenn das Uebel äusserst hartnäckig, und das Erbrechen durch kein Mittel zu stillen ist, kann man noch zu Umschlägen aus Flanell, der mit eiskaltem Meerwasser oder gesalzenem Wasser befeuchtet ist, und auf die Rippenweichen gelegt

---

1) *Burserius* T. I. p. 400.

legt wird, seine Zuflucht nehmen. Rusch 1) empfiehlt dergleichen Umschläge in hartnäckigen Gallenruhren, und Charvasse 2) bey einem sehr schweren Erbrechen, das durch kein anderes Mittel gestillt werden konnte. Wir haben schon seit langer Zeit die Kälte bey Krankheiten, die von der Reizbarkeit entstehen, in der hysterischen Vollsäftigkeit (plenitudo) Kopfweh, in Rheumatismen und Entzündungen angewendet.

Ich bediene mich aber der Kälte, als eines heroischen Mittels, das die Reizbarkeit mächtig herabstimmt, nur in schwerern Krankheiten, in dem heftigsten Erbrechen, das mit größter Hitze, Aufgetriebenheit und Schmerzen der Präcordien verbunden ist, wo alle andere gelindere Mittel ohne Nutzen versucht worden sind. Zuweilen nutzt in solchen verzweifelten Fällen der abwechselnde Gebrauch warmer und kalter Umschläge; man legt, wenn der

L 5 Kran-

1) A. a. O. S. 184.

2) Samml. auserl. Abh. für prakt. Aerzte, 12. B. 30. S.

Kranke aus einem warmen Halbbad steigt, sogleich kalte Umschläge auf die Rippenweichen.

Die Cur wird durch den Gebrauch stärkender Mittel vollendet. Man giebt zwey Quentchen Pomeranzenschalen in vier Unzen Krausemünzerwasser oder Cyperwein aufgelößt, alle Stund einen Löffel voll; oder von der Colombowurzel eine Scrupel, oder von der Anchusturarinde ein Quentchen, zweymal des Tages, in einer Unze Krausemünzerwasser, Zimmeterwasser, oder Cyperwein. Die nämlichen bittern Mittel werden, besonders das isländische Moos mit der Simarubarinde, auch bey Durchfällen, die nach Gallenfiebern zurückbleiben, erfordert. Die Wirkung der Arzneyen muß durch eine nahrhafte, milde, nervenstärkende Diät, active und passive Leibesbewegungen unterstützt, und die Kälte vermieden werden.

Alle künstliche Ausleerungen der Galle, die eine Wirkung dieser Krankheit ist, reizen die Leber mehr, und vermehren ihre Absonderung desto häufiger, jemehr die Reizbarkeit zunimmt. Der getäuschte Arzt frohlockt über den Anblick der erbrochenen Galle, und glaubt, wie man bey Katarrhen Nießmittel giebt, durch

sein

sein gegebenes Brechmittel die Galle hervorgelockt zu haben. Die gelindesten Mittel können in dieser Krankheit dem Magen schaden, hartnäckiges Erbrechen und Durchfälle, einen Andrang der Säfte auf die Baucheingeweide, Entzündungen der Leber und des Magens, den Brand, Schlucksen, Convulsionen, und eine Hinfälligkeit der Kräfte verursachen. Ich sah bey Knaben, die mit dieser Krankheit behaftet waren, auf den Gebrauch der Brechmittel Convulsionen, so wie bey erwachsenen Personen, schlafsüchtige Zufälle entstehen. Beynahe in keiner Krankheit ist die Galle so häufig, als in der Gallenruhr, und dem gelben Fieber, und doch sind in diesen Krankheiten nach Hunters 1), Hillary 2), Schott 3) und anderer glaubwürdiger Männer Zeugniß, die Brechmittel äusserst schädlich.

---

1) Bemerkungen über die Krankheiten der Truppen in Jamaica. Leipzig 1792. S. 115.

2) Observations on the change of the air in the island of Barbados. London 1766. p. 159.

3) A. a. O. S. 127.

§. 18.

Curart der habituellen Gallsucht.

Es giebt Personen, die einer öftern, anhaltenden, und sogar periodischen übermäßigen Thätigkeit der Leber unterworfen sind. Sie klagen beständig über einen bittern Geschmack, verletzte Verdauung, flüßige Stuhlgänge, periodisches Erbrechen, eine gallichte Kachexie, eine üble Mischung der Säfte, u. s. w. Ich kannte, sagt van Swieten 1) mehrere Menschen, die einmal im Monat plötzlich heftige Kopfschmerzen und ein Fieber bekommen, und nachdem sie einige Stunden gelitten haben, eine große Menge Galle erbrechen, und hierauf sogleich vollkommen wohl sich befinden. Die Europäer brechen, wenn sie im Senegal ankommen, alle Morgen eine große Menge Galle weg 2), ob sie gleich übrigens ganz gesund sind. Ich habe selbst 3) das Beyspiel einer Frau ange-

1) Tom. II. p. 44.

2) Schotte a. a. O. S. 124.

3) W. de polycholia T. I. p. 110. Zimmermann von der Erfahrung S. 290. Chalmer a. a. O. S. 185.

geführt, die zu gewissen Zeiten von einem heftigen Schmerz in der rechten Rippenweiche befallen wurde, eine große Menge Galle erbrach, und sogleich nach dem Erbrechen gesund war.

Solchen Personen sind zu viel Wärme, schwer verdauliche Speisen, eine fette und animalische Kost, gegohrne Getränke, und gallichte Gemüthsbewegunpen schädlich. Vollblütigen, reizbaren, und an Milchspeisen gewohnten Personen, die einen unruhigen Puls und eine heisse Haut haben, empfehle ich saure Molken, Milchspeisen, Citronensaft, Tamarindennuß, Selterwasser mit Moslerwein, und eine bloß vegetabilische Kost aus Aepfeln, und anderem Obst. Wenn vielmehr eine örtliche Reizbarkeit der Leber zugegen ist, bey hypokondrischen Personen, die Gedärme sehr beweglich, und Krämpfe und Bauchschmerzen öfters zugegen sind, giebt man einen Aufguß der Baldrianwurzel, Mohnsaft, Bibergeil, Asand, und andere dergleichen Mittel. Wenn ein zu großer Andrang des Bluts nach den Baucheingeweiden vorhanden ist, sind lauwarme Bäder, Leibesbewegung, flanellene Hemde, schweis-

trei-

treibende und erregende Aufgüße nützlich. Bey einer gegenwärtigen unregelmäßigen Verrichtung der Baucheingeweide, die von einer örtlichen, oder allgemeinen Schwäche des Körpers herrührt, sind stärkende Mittel, z. B. die Fieberrinde, in einer schweistreibenden Gestalt gegeben, angezeigt. Sie müßen die Ausdünstung befördern, den Körper bewegen, die Landluft genießen, warm gekleidet, und mit einem flanellenen Hemd versehen seyn, und die entfernte Ursache, z. B. den Zorn, wodurch die Leber beständig gereizt wird, soviel möglich, zu verhüten suchen.

Die Aerzte verwechseln die habituelle Gelbsucht sehr oft mit gastrischen Unreinigkeiten, und sogar mit der beschwerlichen Verdauung. Allerdings werden der Magen, die Gedärme, und selbst die Leber am Ende der Gallsucht, durch die vorhergegangene übermäßige Thätigkeit, und die erfolgten sowohl natürlichen als künstlichen Ausleerungen, sehr geschwächt. Daher weder die Eßlust noch die Verdauung zurückkehren, die genoßenen Speisen verdorben, und in Unreinigkeiten verwandelt werden. Hierzu kommt noch die ungeschick-

te Behandlung des Arztes, der diese Beschwerden durch ausleerende Mittel heilen will, und den Gebrauch der abführenden Arzneyen so lange fortsetzen zu müßen glaubt, bis die Zunge rein wird, die Eßlust zurückkehrt, und das Fieber aufhört. Allein sowohl Brechmittel, noch Purganzen sind unter solchen Umständen gemeiniglich sehr unsichere Arzneyen, begünstigen den Andrang der Säfte nach dem Unterleib, vermehren die Reizbarkeit der Baucheingeweide, und beschleunigen durch ihren Reiz die Schwingungen der Leber. Von dem unzeitig fortgesetzten Gebrauch abführender Mittel sehen wir mannigfaltige Schwächen, unruhigen Schlaf, Stumpfheit der Sinne, Blähungen, Knurren in den Gedärmen, schleimige Lungenschwindsucht, und sogar abzehrende Fieber entstehen. Solchen Kranken sind die Fieberrinde mit Rhabarber, bittere Mittel, Chamanderl, (Chamædris) Quassia, Colombowurzel, Tausendguldenkraut, bittere Kreuzblumen, isländisches Moos, bittere Extrakte mit kretischen Wein bereitet, oder das Extrakt der Fieberrinde in Tokayerwein aufgelößt, Vitriolsäure, Mysicht's Vitriolelixir, das Klinische

nische Elixir, Leibesbewegung, Landleben, Reiten, eine nahrhafte und leicht verdauliche Kost, zuträglich.

Einige halten die unterdrückte Ausdünstung für eine Ursache der immer frisch erzeugten Galle, und empfehlen daher warme, schweistreibende Mittel. Die unterdrückte Ausdünstung ist zwar zuweilen mit der Gallsucht verbunden, kann aber nicht wohl die Ursache derselben seyn. Vielleicht wird das Blut wegen seiner ungleichen Vertheilung in größerer Menge, z. B. in der hysterischen Krankheit, bey Hämorrhoiden, in der Pfortader angesammelt. Alsdann sind warme Kleidung, Bewegung zu Pferde, bittere Extrakte, auflösende Salze, Schwefelblüthe, Asand, und andere Chimiäarten, sehr heilsam. In diesem Falle kann sogar ein Brechmittel, wenn nichts im Wege steht, nützen, und eine gleichmäßigere Vertheilung der Säfte bewirken.

Endlich werden auch unter die Ursachen der wiedererzeugten Galle die Infarktus des Unterleibes, die aber nur in dem Gehirn der Aerzte ihren Sitz haben, gezählet. Allerdings entsteht von einer vorhergegangenen Anstren-

gung, einer sitzenden Lebensart, u. s. w. eine Trägheit der Dauungskräfte, und ein der Gallsucht entgegengesetzter Zustand, der entweder reizende und antiphlogistische Mittel, z. B. die Extrakte des Löwenzahns, der Graswurzel, des Seifenkrautes, den tartarum tartarisatum, Liqu. terræ foliat. tart., Salmiak, oder bittere und erhitzende Mittel erfordert, nämlich Ruthengummi, Leibesbewegung, Reiten, und leicht verdauliche Speisen.

§. 19.

Cur der Wirkungen der Galle.

Es ist bereits oben §. 9. gesagt worden, daß die Galle an sich sowohl durch eine fehlerhafte Menge als Beschaffenheit schädlich werden könne. Diese Wirkungen sind entweder örtlich, oder consensuell. In beyden Fällen finden folgende zwey Hauptindicationen statt.

1) Daß die schädliche Galle sogleich ausgeleert werde. Allein in der Praxis stossen wir auf mannigfaltige Hindernisse, die von Fehlern in der Leber, von einem Fehler der Galle, von der ursprünglichen

Krankheit, von dem allgemeinen Gesundheitsstande herrühren, und die Ausleerung der Galle nicht gestatten. In diesem Fall findet nur eine

2) Lindernde Curart statt, da die Reizbarkeit der Leber so groß ist, daß sie ausleerende Mittel nicht vertragt, oder die scharfe Galle schon zu häufige Ausleerungen, Durchfälle, Erbrechen, Excoriationen, Entzündungen verursacht hat, daß vielmehr besänftigende, schleimige, öhlichte Mittel, Hühner-Kalbfleischbrühen, Kalkerden, als ausleerende Mittel, erfordert werden.

§. 20.

Cur der mehr zusammengesetzten und verwickelten Gallsucht.

Die Gallsucht ist entweder einfach, (§. 8.) oder zusammengesetzt, und mit andern Krankheiten verbunden. Zuweilen gesellen sich Entzündungen, Geschwülste der Leber, Gallensteine, u. s. w. dazu. Sie ist entweder ohne Fieber, oder mit einem Fieber, und zwar

von

von verschiedener Art, verbunden. Diese Krankheiten tragen entweder zur Cur nichts bey, oder sie zeigen an, wie man heilen, was man unterlassen, oder in der Cur abändern soll. In dem letztern Fall muß die Cur diesen verschiedenen Umständen auf eine mannigfaltige Art angepaßt werden. Was die besondere Heilart der Gallsucht betrifft, übergehe ich hier mit Stillschweigen.

VII.

Von dem Fieber.

§. 1.

Ueber die Natur, und die nächste Ursache des Fiebers.

Die nächste Ursache des Fiebers liegt, wie mir scheint, in einer erhöhten Thätigkeit der Lebenskraft, die wenigstens in dem Herzen und in den Gefäsern sich äußert. Wenn man den Zustand der Zunge, des Magens, der Augen, des Gehirns, und anderer Organe, bey fieberhaften Kranken, mit unbefangenem Geist beobachtet, so erhellet deutlich, daß diese Organe selbst krankhaft sind, und daß Organe, die von einem bloßen Reiz angegriffen werden, nicht mehr gesund seyn können. Ich habe die Gründe, warum die überspannte Thätigkeit der Actionen in Fiebern, nicht von dem Reiz allein, sondern zunächst

von

von einer Verletzung der Kräfte der Organe selbst hergeleitet werden muß, an einem andern Ort 1) angeführt.

Nicht selten beobachtet man in verschiedenen Organen eine ganz einfache und örtliche vermehrte Thätigkeit, ohne Fieber. Auf diese Weise entsteht in der Leber eine häufigere Absonderung der Galle; in den Speicheldrüsen, ein Speichelfluß; in dem Magen, Erbrechen; in einzelnen Gefäßen, Entzündung. Man hat örtliche Fieber wahrgenommen; so hat z. B. der rechte Arm eine Kälte, die drey Stunden dauerte, erlitten, worauf eine zehn Stunden anhaltende Hitze erfolgte, und doch alle übrige Theile des Körpers fieberfrey waren 2) Die verkappten Wechselfieber befallen einzelne Theile, und entstehen von einem offenbaren Fieber, oder gehen in ein solches über, und haben den nämlichen Verlauf, und werden auf die nämliche Weise entschieden. Viel-

1) *Goutier* Diss. de irritabilitate. p. 145.

2) Wunder der Natur. 1. B. Leipzig 1182, S. 427.

leicht werden wir in der Zukunft mit glücklicherem Erfolge, als bisher geschehen ist, in die Natur des Fiebers eindringen, wenn wir, ohne uns an die mannigfaltigen und complicirten Formen des Fiebers zu halten, einen größern Fleiß auf die Untersuchung der einfachsten Krankheiten der Reizbarkeit, verwenden. Eine örtliche Entzündung z. B. entsteht bloß von erhöhter Lebenskraft, und von den verschiedenen Graden dieser Ueberspannung, und wird ohne die mindeste Ausleerung, bloß durch die Herabstimmung der Reizbarkeit gelöset. Zuweilen erscheint eine ungleiche Erhöhung der Reizbarkeit; manchmal kommt in bösartigen und fauligten Entzündungen eine widernatürliche Veränderung der Lebenskraft selbst vor; zuweilen geht die Entzündung wegen allzu heftiger Anstrengung der Gefässe in eine Trägheit (torpor) und den Tod, in ödematöse Geschwülste, in Verhärtungen, und in einen Brand über. Wenn die örtliche Krankheit die einzelnen Zweige des Gefäß-Systemes befällt, und eine active Anhäufung der Säfte verursacht, auf alle Gefäße sich verbreiten würde, so entstünde ein Fieber. Sind die Aerzte mit

die-

diesen einfacheren, fieberähnlicheren Krankheiten der Lebenskraft genauer bekannt, so können sie zu einer genauern Untersuchung der Natur des Fiebers selbst schreiten. Und in der That sind diese angerühmte und einfache Erhöhungen der Reizbarkeit nicht wesentlich von dem Fieber unterschieden, sondern stellen gleichsam die ersten und einfachsten Keime desselben vor. Diejenigen Aerzte, die die Entzündung ein örtliches Fieber nannten, und dergleichen örtliche Erhöhungen der Reizbarkeit unter dem Nahmen verkappter Fieber, zu den Fiebern zählten, haben dieß geahndet. Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen wollen wir nun einige Lehrsätze, die zur Erklärung der Natur des Fiebers dienen sollen, vortragen:

1) **Eine bloße, jedoch mäßige, den Herzen und den Blutgefäßen allein einwohnende Erhöhung der Lebenskraft, bringt das einfachste Fieber hervor**, daher ausser einem häufigern Pulsschlag, nichts weiter dazu erfordert wird. Zu einem Begriff des Fiebers wird sogar erfordert, **daß wenigstens die Reizbarkeit des Herzens und der Blutgefässe erhöhet sey.** Die örtlichen

Erhöhungen der Lebenskraft, die Entzündungen, übermäßige Absonderungen, hysterische krampfartige, und Nervenkrankheiten verursachen, haben dieses Kennzeichen, nämlich den häufigern Puls nicht, weil hier die Reizbarkeit des Herzens und der Blutgefäße gemäßigt ist. Vielleicht kommen diese Fieber, aus Gründen, die ich sogleich anführen werde, seltener vor; es giebt aber doch wirklich sehr gelinde, gutartige Tagfieber (diarsiæ) die von Ueberladung des Magens, von Erkältung, Gemüthsbewegungen, oder andern geringen Ursachen entstehen, bey denen der Kranke, die vermehrte Thätigkeit des Herzens und der Blutgefässe ausgenommen, von allen andern Beschwerden frey ist, und in kurzer Zeit seine Gesundheit erlangt.

2) Aber selten treffen wir ein so einfaches Fieber an, wo die Ursache desselben, nämlich die erhöhte Reizbarkeit, auf das Herz und die Gefässe allein sich einschränkt; meistentheils greift die Krankheit weiter um sich, und verbreitet sich auf die übrigen Organe des Körpers. Bey einem heftigen Fieber leiden die willkührlichen und unwillkührlichen Muskeln

keln, alle absondernden und ausleerenden Organe, alle Eingeweide, die Sinnen, und selbst das Seelenorgan; und es giebt sogar kaum irgend eine, auch noch so unbedeutende Faser, die von diesem Uebermaß der Reizbarkeit verschont bliebe. Alle Verrichtungen des Körpers sind in eine überspannte Thätigkeit gesetzt; der Kranke redet irre, und bildet sich sonderbare Dinge ein; das Athemholen ist geschwind; das Herz und die Schlagadern schlagen schneller, die Muskeln werden konvulsivisch bewegt; das Auge verträgt kein Licht, das Ohr kein Geräusch; der Geschmack der Zunge ist äusserst fein; die Haut wird von der Kälte, und von der groben Leinwäsche afficirt; der Magen wird vom Erbrechen und Schlucksen, die Gedärme von Durchfällen, Koliken, und Stuhlzwang geplagt. Ueber mehrere Organe des Körpers sich ausbreitende Ueberspannung giebt uns den Begriff eines mehr zusammengesetzten, mehr verwickelten, und gefährlichen Fiebers. **Ferner können die Grade der erhöhten Reizbarkeit verschieden, größer oder geringer seyn, und eine an Intensität verschiedene Krankheit hervorbringen.**

Die Mannigfaltigkeit in Betracht des häufigen Pulses, und die verschiedene Ueberspannung in den übrigen Verrichtungen, scheinen diesen Satz zu bestättigen. Diese heftige, und durch alle Fasern sich austreibende Anstrengung, die von der Erhöhung der Lebenskraft herrührt, muß nothwendig die Kräften des Körpers erschüttern, und diese Erschütterung vermöge des Gemeingefühls von der Seele, unter der Vorstellung von Ermüdung, empfunden werden. Daher die Mattigkeit fast als ein allgemeines Fiebersymptom antreffen.

3) Die Ursache, die eine überspannte Thätigkeit der Lebenskraft verursacht, kann dieselbe an den einzeluen Organen des Körpers, in einem ungleichen Grad, nämlich in diesem Organ mehr, in jenem weniger erhöhen. Denn jedes Organ, insofern es seine eigene Lebenskraft besitzt, nimmt die Wirkung der entfernten Fieberursache, nach seiner besondern Empfänglichkeit, nach seiner Art auf, und wird davon verändert. Hiemit ver-

1) *Goutier* Diss. cit. p. 56.

verbindet sich die epidemische Constitution, und der Einfluß der Luft, wodurch die Reizbarkeit der einzelnen Theile ungemein erhöht werden kann. Hierzu kommt noch die Idiosynkrasie einiger Menschen, bey denen irgend ein Theil des Körpers schwächer oder empfindlicher und daher zur Erhöhung der Reizbarkeit geneigter ist. Hieraus läßt sich die besondere Anlage einiger Personen zu besondern Fiebern, Augenentzündungen, Halswehe, Seitenstich, u. s. w. erklären.

Aus diesem Lehrsatz wird auch begreiflich, warum in Fiebern, obgleich alle Organe in einem Uebermaß von Thätigkeit sich befinden, doch bey einigen derselben die Thätigkeit vorzüglich erhöhet ist. Es ist sogar möglich, daß in einem vorzugsweise leidenden Organ, nicht alle Theile, sondern nur irgend ein organischer Bestandtheil dieses Organs, vorzüglich angegriffen wird. Wir sehen daher, daß das vorzüglich angegriffene Organ nicht allezeit auf eine und die nämliche Art leidet. Die vorzüglich angegriffene Leber wird von einer Gallsucht, oder von einer Entzündung befallen; die Speicheldrüsen erleiden entweder

ein

eine Ohrendrüsengeschwulst, oder einen Speichelfluß, je nachdem an diesen Theilen die Sauggefässe, oder die Blutgefässe mehr angegriffen werden, von einer überspannten Thätigkeit der Lungen sehen wir Lungenentzündungen, Katarrhe, Bluthusten, Krampfhusten; von erhöhter Reizbarkeit der Gedärme, Gallenruhr, Bauchgrimmen, Darmentzündung, Durchfälle, Ruhren entstehen.

Je nachdem die Reizbarkeit in diesen oder jenen Orten des Systems der Blutgefässe vorzüglich erhöhet wird, gesellen sich örtliche Entzündungen, Bräune, Lungenentzündungen, Darmentzündungen, Rothlauf u. s. w. hinzu. Würden bey dem allgemeinen Fieber die Verdauungswerkzeuge vorzüglich verändert, so entsteht der gastrische Zustand, mit hervorstechender Reizbarkeit der Leber, Gallsucht, und Gallenfieber. In den Schleimdrüsen verursacht dieser Fehler Schleimflüße 1); in den Drüsen der Nase, des Rachens, der Lungen, katarrhalische Fieber 2); begünstiget eine solche Ver-

1) Klinische Denkwürdigkeiten. 2. Th.

2) Roth's angeführte Dissertation.

Veränderung in den ersten Wegen die Entwicklung des Wurmstoffes, so verursacht sie Wurmfieber. Bey einem vorzüglichen Uebermaß der Thätigkeit im Gehirn entstehen Hirnentzündungen; bey vermehrter Empfindlichkeit der Muskeln rheumatische Fieber. Zuweilen bemerkt man aber in dem Gehirn und in den Nerven eine bloß so erhöhte Empfindlichkeit, daß die Nervenzufälle auch in gutartigen Fiebern, denen sie alsdann den Karakter von Nervenfiebern mittheilen, die Oberhand behaupten.

Ich habe bereits einen andern Grund angegeben, aus dem man diese mannigfaltige Natur der Fieber, und ihre unzähligen Modificationen zu begreifen im Stande ist. Wir haben einigen dieser Formen besondere Benennungen beygelegt, ob sie gleich bloße Modificationen, und keine wahre Fieberarten sind. Entweder müßen wir alle diese Spielarten weglassen, oder alle in dem Fiebersystem unter eine allgemeine Gattung aufnehmen: so müßen wir am Ende noch Ausdünstungsfieber, Speichelflußfieber u. s. w. hinzusetzen.

Es liegt den Aerzten für die glückliche Ausübung der Kunst allerdings sehr viel daran, daß sie von der izt erläuterten ungleichen Erregbarkeit der Lebenskraft, nach der verschiedenen Struktur der Organe, richtigere Begriffe haben. Denn die Erfahrung lehret, daß wir bey einem hervorstechenden, einem Fieber sich näherndem Leiden irgend eines Theils, das allgemeine Leiden, nämlich das Fieber selbst, besänftigen und lindern müßen. Während dem epidemischen Fieber in Jamaica blieben, sagt Hunter 1) Personen, die mit Hautkrankheiten behaftet waren, entweder von dem Fieber ganz verschont, oder wenigstens nicht so heftig angegriffen. In andern Epidemien entgehen die Menschen, die einen Durchfall, Katarrh, oder eine andere Krankheit haben, dem epidemischen Fieber. Bey den eingeimpften Pocken, tragt gewiß das von den Impfwunden verursachte Geschwür nicht wenig zur gutartigen Natur derselben bey. In der Gedärmentzündung unterdrückt zuweilen die Heftigkeit der

gal-

1) A. a. O.

gallichten Krankheit den Puls in einem solchen Grade, daß er nur vierzigmal in einer Minute schlägt. Es ist ein physiologisches Grundgesetz, daß die Wirksamkeit der Lebenskraft von der hervorstechenden Wirkung in irgend einem Organ verzehrt wird. Daß Passionen sowohl zum Vortheil, als Nachtheil des Kranken, zu einem Fieber sich gesellen können, zeigt die Erfahrung; unschädlich ist die hervorstechende Passion, wenn sie mäßig, und einen unedlern Theil befällt; schädlich, wenn sie ein edles, zum Leben unentbehrliches Organ, auf eine heftige Weise angreift. Wir sehen öfters, daß das Fieber durch einen hinzugekommenen örtlichen Schmerz, einen Seitenstich, Halsweh, eine häufigere Absonderung der Galle, durch verschiedene Blutungen, Speichelfluß, Erbrechen, Durchfall, Ohrendrüsengeschwülste, Brand, und Hautausschlägen vermindert wurde. Zahnschmerzen verschwanden nach einer an dem Magen entstandenen Geschwulst. Diesem Gesetz zufolge heilen wir sogar, wie in der Folge gesagt werden soll, die Fieber durch eine größere örtliche Kränklichkeit,

durch Erbrechen, Durchfall, oder künstliche Geschwüre.

4) Bisher war die Rede von der einfachen Erhöhung der Lebenskraft, wo ausser der erhöhten Thätigkeit in dem leidenden Organ, nichts Widernatürliches wahrgenommen wird. Allein die Reizbarkeit, Empfindlichkeit, und alle andere Erscheinungen der Lebenskraft, sind Eigenschaften, die dem Körper vermög seiner specifischen Mischung der Materie zugeschrieben werden müßen. Sobald daher diese Mischung der festen Theile, die die Empfänglichkeit der Lebenskraft für die Reize umstimmt, verändert wird, muß auch die Lebenskraft selbst verändert, und geschwächt werden. Ist die Lebenskraft bloß erhöht, so behält sie ausser der Erregbarkeit (Empfänglichkeit für Reize) ihre natürliche Beschaffenheit, und ihre Wirkungen sind zwar in Beziehung auf den Reiz größer, aber regelmäßig. Eine solche Erregbarkeit treffen wir bey Kindern, und zärtlichen Frauenzimmern an. Eine verletzte (alienata) Lebenskraft nenne ich diejenige, die in ihrer Natur selbst verändert, heftiger bewegt, und aus einer innerlichen Verletzung der Mischung entstan-

standen ist. Diese bringt anomalische Wirkungen hervor, und muß, wenn sie von niederdrückenden und zerstörenden Ursachen angegriffen wird, denselben desto schneller unterliegen. Das syphilitische Gift z. B. erhöhet nicht nur die Lebenskraft der Harnröhre, sondern verderbt sie auch zugleich, so daß anstatt des Schleimes ein ansteckender Krankheitsstoff (miasma) abgesondert wird. Ist die Lebenskraft der Leber verletzt, so wird eine übel gemischte Galle erzeugt. Wir beobachten bey Fiebern sehr oft, daß die Verrichtungen des Körpers nicht nur in Ansehung ihres Grades, sondern auch in Ansehung ihrer Natur von dem gesunden Zustande abweichen.

Aus diesem Grunde entspringt eine überaus große Menge von Fieberarten, die in Ansehung ihrer Form einander sehr unähnlich sind. Hierauf beruhet der Unterschied zwischen **Entzündungsfiebern**, und **Nervenfiebern**. Das **Entzündungsfieber** rührt von einer bloß erhöhten Lebenskraft her, daher es sich auch nur durch Zufälle auszeichnet, die sich aus übermäßiger Thätigkeit der Verrichtungen erklären lassen; in dem **Nervenfieber** hin-

gegen, ist die Lebenskraft nicht nur erhöht, sondern auch in ihrer Natur selbst verändert und verletzt; woher sodann nicht nur überspannte, sondern zugleich unregelmäßige Zufälle entstehen, und eine geschwindere Lähmung und Zerstörung der Lebenskraft erfolgt.

5) Ich komme nun auf den letzten Hauptpunkt der Fieber. Ich habe bereits gesagt, daß die Fieber durch eine vermehrte Thätigkeit der Verrichtungen erklärt werden, und ihre Natur in der **erhöhten Thätigkeit der Lebenskraft** liegt. Diese Meinung wird nicht leicht von jemand in Zweifel gezogen werden. Allein, sehen wir aber nicht in dem Verlaufe der Fieber, besonders der bösartigen, nicht selten eine Verminderung der Verrichtungen, Taubheit, Betäubung, Unthätigkeit, Lähmungen, Brand, und andere Erscheinungen der niedergedrückten Lebenskraft? allerdings. Allein diese Zufälle der verminderten Lebenskraft sind eine Wirkung des Fiebers, die erst in dem Verlaufe desselben zum Vorschein kommen. Ueberdieß erscheint diese Lebenskraft nur in einzelnen Organen unthätig, da sie in den

übri-

übrigen unmäßig erhöht ist. Eine in dem ganzen Körper niedergedrückte Lebenskraft würde den Tod nach sich ziehen. Und es ist gar nicht zu zweifeln, daß die Fieber auf diese Weise durch eine hervorgebrachte allgemeine, oder örtliche Lähmung der Lebenskraft in einem lebendigen Organ, den Tod verursachen. Die Entzündung, die in der That von einer erhöhten Thätigkeit der Gefässe herrührt, geht nicht selten in eine Fühllosigkeit der Haut, Unbeweglichkeit der Muskeln, in den heissen und kalten Brand über.

Der Grund dieser Erscheinungen erhellet leicht aus dem Naturgesetze unserer thierischen Oekonomie, dem zufolge alle übermäßigen Empfindungen, Bewegungen und Verrichtungen, die Lebenskraft schwächen, und endlich zerstören. 1) Daher zwar das Fieber durch eigene Bewegungen, die die Reizbarkeit nieder drücken, sich selbst heilt; allein durch starke übermäßige Anstrengungen, an Heftigkeit sowohl als Dauer, die wir bey Fiebern so häufig

1) *Goutier*. Diss. cit. p. 140. *Zollikofer*. Diss. cit. p. 39.

beobachten, Schwäche, Fühllosigkeit (torpor) und sogar Lähmungen hervorbringen. Die in Fiebern vorkommenden Schwächen (depressiones) sind entweder, was gemeiniglich der Fall ist, örtlich, oder bald mehr, bald weniger allgemein. Oertliche Schwächen entstehen an einzelnen Theilen, z. B. an den Gehörnerven, und sind zuweilen die Vorläufer einer zunächst darauf folgenden allgemeinen Schwäche, und der wiederkehrenden Gesundheit. Ist aber die Schwächung zu groß, befällt sie ein Lebensorgan, oder den ganzen Körper, so verursacht sie leicht eine örtliche Lähmung, oder den allgemeinen Tod, indem sie entweder den besondern Tod des Lebensorgans, oder den allgemeinen Tod, den wir den Brand nennen, wo alle Theile des Körpers aufgelößt werden, nach sich zieht. Es hat daher die Regel bey der Cur der Fieber, daß man die übermäßigen Bewegungen mäßigen soll, damit sie nicht den Tod verursachen, ihren guten Grund. Die Vorhersagung ist, je nachdem die Schwäche größer oder geringer, allgemein oder örtlich ist, ein Lebensorgan, oder einen unedlern Theil befällt, verschieden.

Eine vorhergegangene Anstrengung scheint mir die der darauf folgenden Schwäche zu seyn. Allein der bestimmte zur Hervorbringung einer Schwäche erforderliche Grad der Anstrengung kann nicht angegeben werden. Ihre Wirkungen werden durch die Thätigkeit der Lebenskraft modificirt, und schon ein geringer Grad von Anstrengung, kann bey einem schwächern Widerstand der Lebenskraft, dasselbe unterdrücken. Daher sehen wir im hohen Alter, bey dem Verfall der Kräfte, von geringen Anstrengungen, und sogar bey Nervenfiebern (typhus) solche Schwächungen. Dasjenige Organ, was in Fiebern von irgend einem hervorstechenden Zufall am meisten leidet, wird am leichtesten unterdrückt, und man muß demselben, wenn es von Wichtigkeit ist, zu Hülfe kommen. Einige Fieberkranke, sagt Hunter 1) bekommen einen örtlichen, und äusserst heftigen Schmerz, z. B. am Schenkel, der sogleich durch einen an diesem Theil entstandenen Brand gehoben wurde. Die Phrenitis (eine Synocha oder Typhus, mit einer

1) A. a. O. S. 78.

hervorstechenden Empfindlichkeit der Markfasern des Gehirns begleitet), die durch einen rasenden und anhaltenden Wahnsinn sich auszeichnet, geht nicht selten in eine Gefühllosigkeit, in leises Irrereden, schwaches Gedächtniß, Blödsinn, Schlummer, Schlafsucht, und endlich in eine vollkommene Lähmung des Seelenorgans über. Die Sinnwerkzeuge, die im Anfange der Fieber meistens an einer erhöhten Reizbarkeit leiden, indem die Ohren kein Geräusch, die Augen kein Licht vertragen können, verfallen bald darauf in Taubheit, Blindheit, Fühllosigkeit, und endlich in Betäubung. Bey einigen Fieberkranken, sagt Hunter 1) blieb nach schon überstandenem Fieber, einige Wochen eine Betäubung des ganzen Körpers, bey andern ein schwacher Geschmack oder Geruch zurück. Die organischen Theile, aus denen jedes Organ bestehet, können einige itzt erhöhet, andere aber unterdrückt seyn. Daher zuweilen dem Ansehen nach einander widersprechende Symptome, z. B. Blindheit und Lichtscheue in einem und dem-

1) A. a. O. S. 76.

demselben Theil. Bey unterdrückter Reizbarkeit der Haut sind die Blasenpflaster unwirksam. Vorzüglich aber werden bey Fiebern das Gehirn und die Nerven angegriffen; ihre Kräften werden erhöhet, verändert, niedergedrückt. Die besondern Verrichtungen des Seelenorgans, Empfindungen und Bewegungen, und überhaupt alle körperliche Geschäfte, insofern sie von dem Gehirn und den Nerven abhangen, sind verschiedener Abweichungen von dem gesunden Zustande fähig. Daher rasendes Irrereden, falsche Einbildungen, Convulsionen, Krämpfe, Sehnenhüpfen, kataleptische und epileptische Anfälle. Auf diese unregelmäßige Bewegungen folgen Trägheit und Kraftlosigkeit; Mangel des Bewußtseyns der Seele; sanftes und leises Irrereden; das Gemeingefühl hat von dem Zustande des Körpers, und die Sinnen von der Welt keine Vorstellung; Ohnmachten, Mangel des Gedächtnisses, Schläfrigkeit, Schlummersucht, Fühllosigkeit, Lähmungen einzelner Gliedmassen, Sprachlosigkeit, einseitige Lähmung, und Schlagfluß. Ist einmal die Lebenskraft des Seelenorgans unterdrückt, so leiden auch die davon abhan-

genden Verrichtungen 1), der Puls, das Athemholen, u. s. w. Ist die Kraft der ausdünstenden Gefässe niedergedrückt, so entstehen klebrige, kalte und übelriechende Schweisse; sind die Schließmuskeln gelähmt, so gehen die Ausleerungen unwillkührlich ab; sind die Mündungen der Schlagadern wegen Lähmung zu weit geöffnet, so entstehen schmelzende Ausleerungen, Peteschen, Blutstreifen, und Blutungen; die Ruhr geht in einen langwierigen Durchfall, Magenruhr (lienteria) und endlich in eine vollkommene Lähmung der Gedärme über. Jedes Eingeweid kann, indessen der übrige Körper ganz gesund ist, von einem frühzeitigen Tod hingerafft werden. Von einem voreiligen Tod der Gedärme entsteht Aufgetriebenheit des Unterleibs, von dem Tod der Lungen Steckhusten, und von dem Tod des Gehirns der Schlagfluß. Daher das so gefährliche Aufhören des Speichelflusses in bösartigen Pocken, das schallende Schlingen in dem höchsten Grad des Nervenfiebers, und

das

1) *Büttner* Diss. cit. p. 175.

das Geräusch bey dem Knurren im Bauche, als ob die todten Gedärme mit Wasser ausgespült würden. Der fast abgestorbene Theil lebt zuweilen wieder auf, je nachdem die verschiedenen Perioden der Stimmung der Lebenskraft abwechseln, und verrichtet sein gewöhnliches Geschäft; der Stickkatarrh läßt nach, der Speichelfluß kommt wieder zum Vorschein; allein bald darauf verfällt er in seine vorige Trägheit zurück, und läßt wieder einen bösen Zustand hoffen, oder wechselt mit einer solchen Ermattung und Erhöhung der Lebenskraft bis zum Tode.

Aus diesem letztern Grunde lassen sich unzählige Modificationen der Fieber, besonders in nervösen und bösartigen Fiebern, erklären. Und es giebt in der That tausend Umstände, die bey Fiebern die auf verschiedene Weise entweder neben einander bestehen, oder auf einander folgen können. Da schon zwischen vier und zwanzig Buchstaben des Alphabets eine so große Menge von Combinationen statt findet, wie mannigfaltig müßen nicht bey einer solchen Verschiedenheit der Umstände die Fieberformen seyn?

§. 2.

Die entfernte Ursache der Fieber.

Man theilt die äussern Ursachen der Fieber in vorbereitende, und gelegenheitliche ein. Vorbereitende nennt man diejenigen, deren Produkt Anlage zur Krankheit ist; und gelegentliche sind solche, die in Verbindung mit der Anlage, die Krankheit wirklich zum Ausbruch bringen. Allein die äussern Ursachen der Fieber wirken sämmtlich auf einerley Art, sie erhöhen nämlich die Lebenskraft des Körpers, und müßen daher nicht getrennt, sondern unter einem gemeinschaftlichen Nahmen zusammengefaßt werden. 1) Diese Erhöhung kann

1) Die Ursache des Fiebers ist etweder eine äussere, ein widernatürliches Verhältniß des Körpers gegen die ausser ihm gegenwärtigen Dinge. Die innere aber ein widernatürlicher, dem Körper einheimischer Zustand, der eine Quelle verschiedener Krankheiten ist. Die Krankheit ist entweder ein Fehler der übeln Bildung, oder kann früher oder später nach der Geburt entstanden seyn. Vorbereitende Ursachen sind die-

kann zwar durch eine gemeinschaftliche Wirkung mehrerer äusserer Ursachen, z. B. durch Kälte, Leidenschaften, Unverdaulichkeit u. s. w. zu Stande gebracht werden, unter welchen eine, die zuerst anf den Körper wirkt, die Erhöhung der Kräfte anfängt, und die nachfolgende sie vollendet. Ist die Reizbarkeit einmal durch die Wirkung der Luft aus dem Gleichgewicht gebracht, so kann die geringste Kleinigkeit, z. B. eine Erkältung, die zureichende Ursache des Fiebers ergänzen, und das Fieber zum Ausbruch bringen. Da aber alle diese Dinge auf einerley Art wirken, so fassen wir sie sämmtlich unter einem gemeinschaftlichen Nahmen zusammen.

Ist die Lebenskraft einmal erhöht, so werden keine widernatürliche Reize zur Hervorbringung des Fiebers erfordert; die natürlichen, an den Körper angebrachte Reize sind dazu hinlänglich. So erregte beständig das Blut im Herzen und in den

---

diejenigen, die eine Anlage zur gegenwärtigen Krankheit erzeugen; gelegentliche aber solche, die mit der Anlage die Krankheit zum Ausbruch bringen.

den Gefässen, das Licht in dem Auge, die Nahrungsmittel im Magen, und die Vorstellungen im Gehirn, ein Uebermaß von Thätigkeit.

Die Anlage zum Fieber ist also, eine schon geraume Zeit vor dem Fieber da gewesene kränkliche Beschaffenheit der Lebenskräfte, vermöge welcher sie durch äussere Ursachen ungewöhnlich leicht verändert werden können. Durchgehends wird wohl diese Anlage in einer ursprünglichen und übeln Beschaffenheit der festen Theile, und besonders der Nerven zu suchen seyn. Reizbare Personen sind empfänglicher für das Fieber, als starke und phlegmatische Körper.

Entfernte Fieberursachen sind also entweder, innere oder meistentheils äussere Dinge, die niemals **direkt**, sondern nur insofern sie die Lebenskraft der Organe des menschlichen Körpers entweder plötzlich, oder nach und nach erhöhen, die Erscheinungen des Fiebers hervorbringen. Man kann sie auch Fieberreize nennen, weil alle auf den Körper wirkende Dinge denselben **indirekt** reizen.

Wird die Lebenskraft in einzelnem Organ, das Herz und die Gefässe ausgenommen, nach

und nach, und örtlich erhöhet, so entstehen davon Zufälle, die wir **Vorbothen** des Fiebers zu nennen pflegen. Auf diese Vorbothen folgt endlich ein Fieber, oder sie verschwinden als Vorbothen wieder. Wenn hingegen die entfernten Ursachen auf einmal, und besonders im Herzen und Nervensystem die Lebenskraft erhöhen: so bricht das Fieber plötzlich aus, ohne sich durch **vorlaufende Zufälle** angemeldet zu haben.

Da die entfernten Ursachen das Fieber nie direkt, sondern durch eine Veränderung der thierischen Kräfte hervorbringen, so ist es begreiflich, daß zwischen der Zulassung der äussern Ursache, und dem Ausbruch des Fiebers, eine mehr oder weniger lange **Zwischenzeit** verstreichen müße, die wir in der That nie bemerken würden, wenn die Fieberreize direkt das Fieber erzeugten. Wunden, Kälte, Leidenschaften pflegen in den ersten drey Tagen, das Maserngift in den ersten sieben Tagen, und die Blatternmaterie zwischen dem siebenten, und ein und zwanzigsten Tage nach ihrer Zulassung das Fieber zu erregen. Die Matrosen der Kriegsschiffe, die in Jamaika zur Einla-

ladung des Wassers gebraucht wurden, bekamen oft erst in der dritten Woche, nachdem sie schon wieder auf die Schiffe zurück waren 1) von der Sumpfluft dieser Insel das Fieber. Die Länge dieser Zwischenzeit hängt wahrscheinlich ausser der intensiven Kraft der Fieberreize, auch von der Disposition des Körpers, der sich mehr oder weniger leicht umändern läßt, ab. Starke Kräfte widerstehen den Ursachen, die auf ihre Veränderung wirken, länger; schwache hingegen werden durch einerley Ursachen stärker, und in einer kürzern Zeit verletzt.

Die entfernten Ursachen sind von verschiedener Natur; einige sind der Lebenskraft mehr, andere sind ihr weniger schädlich. Die Kälte erhöht sie, und bringt Entzündungsfieber hervor; die Sumpfluft hingegen schwächt die Lebenskraft, und erzeugt Nervenfieber. Zuweilen hängt auch die Bösartigkeit des Fiebers von der Mitwirkung einer äussern Ursache ab, der wir nicht geradezu das Fieber zuschreiben. Das Blatterngift erzeugt mit einer gesunden Luft entzündungsartige, und mit einer ungesunden

Luft

---

1) Hunter a. a. O. S. 140.

Luft bösartige Blattern. Unter allen Fieberreizen ist das Pestgift das bösartigste, das die Lebenskraft plötzlich angreift, und zerstört. Selbst die Arten der Fieber, die von der Natur der äussern Ursachen herrühren, scheinen mir deutlich anzuzeigen, daß die Fieber von der Veränderung der Lebenskraft, und nicht indirekt von dem Fieberreiz entstehen; und nur hieraus läßt sich die übermäßige Thätigkeit in einem übrigens gesunden Organ erklären.

Die Quantität der entfernten Ursache scheint auf die Intensität der Krankheit keinen Einfluß zu haben. Bey der Einimpfung der Blattern hat es keine Wirkung auf die Stärke der Krankheit, ob wir viel oder wenig Materie nehmen.

Endlich haben einige entfernte Ursachen die Eigenschaft, z. B. das Blatterngift, das Maserngift u. s. w. daß, wenn sie einmal die Lebenskraft auf eine bestimmte Art verändert haben, sie in der Folge dieß nie wieder thun können. Itzt will ich noch, aber nur kurz, einige der vorzüglichsten Fieberreize durchgehen.

Zuerst nenne ich die **atmosphärische Luft**, die nicht nur ein Fieber, sondern die

mannigfaltigsten Arten der Fieber hervorzubringen im Stande ist, von deren mächtigem Einfluß auf die Veränderung der Lebenskraft an einem andern Ort gehandelt werden soll. Da aber eine Epidemie mehrere Monate fortdauert, da doch die Witterung inzwischen öfters sich verändert, so scheint nicht so sehr die meteorologische Beschaffenheit der Luft, als vielmehr die Mischung derselben, diese epidemische Krankheit zu erzeugen, und zu modifiziren.

Die **Sumpfluft** ist eine der fruchtbarsten Ursachen bösartiger Wechselfieber.

Ansteckende Gifte (contagia). Es giebt einige Fieber, z. B. die Pocken und Masern, die, nachdem sie einmal wirklich geworden sind, nie anders, als durch ein ansteckendes Gift eigener Art entstehen. Hingegen haben wir aber wieder andere Fieber, z. B. das epidemische Nervenfieber, die zwar durch ein epidemisches Verderbniß der Luft erzeugt und unterhalten, aber im Verlauf durch ein in dem Kranken erzeugtes ansteckendes Gift fortgepflanzt werden. Denn alle bösartige Fieber erzeugen, wie es scheinet, ein Gift, das die Eigenschaft besitzt, dieselbe Krankheit in andern gesunden

Kör-

Körpern hervorzubringen. Dieser fremde Theil des ansteckenden Giftes, das bey der Ansteckung von aussen auf den Körper beygebracht wird, hat allein das Vermögen ein Fieber in ihm zu erregen; allein der andere, wirksamere, und einheimische Theil des Giftes, der in dem Verlauf des Fiebers in dem Angesteckten selbst erzeugt wird, hat auf den, in dem es erzeugt worden, keine ansteckende Kraft. Uebrigens sind die ansteckenden Gifte eine milde, thierische Materie, ohne alle kaustische Schärfe; sie werden ohne Nachtheil verschluckt, und richten sich überhaupt nicht nach chemischen Gesetzen, sondern zerstören die Leibeskraft auf eine specifische, und noch unbekannte Weise.

Sie werden in dem Körper des Kranken selbst, oder in einem natürlichen oder widernatürlichen Absonderungsorgan, dessen Lebenskraft aber verändert ist, abgesondert. Ein Beyspiel davon sind der Schanker und der Tripper; in dem erstern Fall wird das venerische Gift in einen widernatürlichen, in dem letztern aber in einen natürlichen Organ abgesondert. In der Pockenkrankheit wird das Gift in den Hautformen, in andern Fiebern aber vielleicht durch

eine in dem Magen, in den Gedärmen, auf der Haut, in den Speicheldrüsen, insofern die Kräfte dieser Organe durch Krankheit zu fehlerhaften Secretionen besonders gestimmt sind, abgesondert.

Die Kälte. Ich halte die Wärme für eine feine Materie, die nach ihrer verschiedenen Menge und Beschaffenheit, in der sie dem gröbern thierischen Stoffe beygemischt wird, die Lebenskraft in ihrer Mischung sowohl, als Temperatur auf eine erstaunliche Weise zu verändern im Stande ist. Der lebendige Körper besitzt zwar das Vermögen, die allzugroße Hitze zu mäßigen, die überflüssige zu entleeren, und die verlohrne wieder zu ersetzen; allein dieß Vermögen ist sehr begränzt; und auf einen gewißen Grad eingeschränkt. Die Wirkungen der Kälte auf den menschlichen Körper werden nach ihrer Intensität, nach der Länge der Zeit, in der sie auf den Menschen wirkt, nach der Feuchtigkeit, die mit ihr verbunden ist, nach dem Stoff, mit welchem sie zugelassen wird, nach dem mehr oder weniger schnellen Wechsel, mit einer vorhergegangenen Wärme, ferner durch die Constitution

tion des Menschen, mit seiner Gewohnheit an Kälte, mit der Beschaffenheit der Kräfte, die die thierische Wärme erzeugen, und wieder ausleeren, auf eine mannigfaltige Weise modificirt.

Niederschlagende Leidenschaften, und überhaupt alle heftige Erschütterungen der Kräfte des Körpers, können Fieber erregen. Starke Arbeit, sagt Hunter 1) und Hungersnoth befördern auf Jamaika gar sehr die Entstehung der Fieber von Sumpfluft. Er glaubt, daß bey einem geschwächten Zustand des Körpers die lymphatischen Gefässe das Gift stärker einsaugen. Furcht, Angst, Schrecken, anhaltender Kummer und Muthlosigkeit, verursachen in belagerten Vestungen, in Gefängnissen, bey Stürmen und auf der See, die bösartigsten Fieber. Die Matrosen, sagt Rouppe 2), die wegen Vergehungen im

1) A. a. O. S. 146.

2) Dickinson Unter. über die Natur und Ursache des Fiebers. Götting. 1787. S. 108.

Dienst Strafe zu erwarten haben, werden schneller und heftiger vom Scorbut befallen.

Große Geschwüre, besonders der edlern Theile erhöhen durch ihren, bis auf das Seelenorgan fortgepflanzten Reiz, die Lebenskraft. Diese, meistentheils unheilbare Geschwüre erregen auch unheilbare phthisische Fieber; so wie eine Augenentzündung, die von einer Chemosis entsteht, nur durch das Ausreissen der Augenwimpern, geheilt werden kann.

Unter die entfernten Ursachen der Fieber gehören auch die örtlichen Entzündungen der Eingeweide. Sie erschüttern den ganzen Körper, erhöhen die Lebenskraft, und sind daher fast allzeit mit einem offenbaren Fieber verbunden. Bey einem Gefäßfieber (Synocha) mit einer Entzündung ist entweder die Entzündung eine gleichzeitige Folge derselben Ursache, durch welche das Gefäßfieber erregt ist; oder die örtliche Entzündung ist die erste Krankheit, und bewirkt als relativ äussere Ursache eine Erhöhung der Reizbarkeit aller Gefäße: auf diese Weise ist das Gefäßfieber mit einer Magenentzündung von einem verschluckten Gift, mit einer Nierenentzündung von Nierensteinen,

mit

mit einer Darmentzündung von einem eingeklemmten Bruch verbunden. Ausser der Entzündung kann jede andere heftige Erschütterung eines auch unedlern Theiles die Lebenskraft erhöhen, und ein Fieber erzeugen.

§. 3.

Von dem Typus des Fiebers.

Es ist ein allgemeines Gesetz der Oekonomie des menschlichen Körpers, daß die Lebenskraft bey einem gesunden Menschen ihre regelmäßige, und periodische, tägliche, monatliche, Aequinoctial- und Solstitial-Abänderungen hat.

Hierauf gründen sich die Veränderungen der Fieber, ihre Abendverschlimmerungen, ihr Nachlassen, ihr Typus, kritische Tage, und ihre Losung nach dem Lauf des Mondes. Dieser Wechsel in der Temperatur der Lebenskraft ist höchst wahrscheinlich; daher die Allgemeinheit dreytägiger, und doppelt dreytägiger Fieber. Das Fieber beginnt an einem Tage mit einer erhöhten Thätigkeit der Lebenskraft, nähert sich alsdann in den folgenden Ta-

gen immer merklicher dem Typus eines dreytägigen Fiebers, und wird endlich in einem heftigern Anfalle, den dritten, fünften, siebenten, eilften Tag entschieden. Zieht sich das Fieber länger hinaus, so erfolgen die Krisen in keinem bestimmten Zeitpunkt. Wechselfieber haben eine periodische, anhaltende Fieber eine anhaltende Erhöhung der Reizbarkeit.

§. 4.

Eintheilungen der Fieber.

Nach dem Typus theilt man die Fieber in intermittirende, nachlassende, und anhaltende. — Eine richtige, und in der Praxis brauchbare Eintheilung. Bey den anhaltenden Fiebern sind die Remissionen weniger deutlich, und unregelmäßig, die Anfälle dauern fast mit gleicher Heftigkeit fort, bedrohen das Leben mit einer größern Gefahr, und endigen sich entweder mit dem Tod, oder ihre Heftigkeit läßt nach, es erscheinen wieder deutliche und ordentliche Remissionen, und das anhaltende Fieber geht in ein nachlassendes über. Wir finden diesen Typus bey den heftigen Gra-

den des Typhus, und der Synocha. Die nachlassenden Fieber haben einen deutlichen Typus, offenbare und regelmäßige Remissionen, und sind weniger heftig. Die intermittirenden Fieber haben zwischen ihren Anfällen einen vollkommenen Fieberstillstand (apyrexia)

Ferner werden die Fieber nach ihrer Heftigkeit in schleichende (lentas) und hitzige; nach ihrer Beschaffenheit in gutartige und bösartige; nach der Jahreszeit in Frühlings- und Herbstfieber, und noch in verschiedene andere Arten eingetheilt. Allein diese Eintheilungen sind entweder sehr willkührlich, oder in der Praxis von keinem Nutzen.

Ich sehe ein Chaos von unzähligen Fiebergestalten vor mir, und ich fühle zu sehr, wie nothwendig die Aufsuchung eines logischen Eintheilungsgrundes ist, nach welchem das Fieber in Gattungen und Arten eingetheilt werden muß. Allein ich zweifle, ob ein vollkommen zuverläßiges Gesetz, nach welchem eine so große Menge von Fieberzufällen, die zugleich vorhanden sind, oder aufeinander folgen, ausgemittelt werden kann; denn die entfernten Ursachen wirken nach der verschiedenen Consititu-

stitution des Kranken auf verschiedene Art: und viele Ursachen, wodurch die Fieber modificirt werden, sind zufällig, verborgen, und in Ansehung ihrer Wirkung gänzlich unbekannt.

Das Fieber ist zwar eine an sich wesentliche Krankheit, nur nach ihrer Intensität und Extensität verschieden, und die Fieberzufälle sind in der Ordnung, nach welcher sie nebeneinander stehen, oder auf einander folgen, auf eine sehr mannigfaltige Art verschieden. Allein die Erfahrung lehrt, daß diese Formen der Coexistenz und Succession, nach gewißen Gesetzen bestimmt werden. Denn die Wirkungen der thierischen Maschinen beruhen nicht auf Zufall, sondern auf nothwendigen Gesetzen. Und wir würden allerdings nach diesen Gesetzen eine zuverlässige und bestimmte Classification der Fieberformen entwerfen können, wenn nicht die Lebenskraft, wie ich an einem andern Ort ausführlicher zeigen werde, von allen andern Kräften dadurch sich auszeichnete, daß sie das Vermögen besitzt, sich immerhin an und durch sich selbst, durch ihre eigenen Wirkungen zu verändern. Daher das Fieber und die Fieberzufälle selbst, da sie die Stimmung der Le-

benskraft beständig verändern, den Grund ihres beständigen Formwechsels enthalten.

Es muß daher eine gewiße Regel aufgesucht werden, nach welcher die Fiebersymptome coexistiren, und auf einander folgen. Allein dieses Unternehmen ist aus dem bisher angeführten, vielen Schwierigkeiten und Ausnahmen unterworffen. Denn wie soll eine solche Regel festgesetzt werden? Der absolute Grund des Fiebers, nämlich die Kenntniß der kranken Natur der Lebenskraft wäre allerdings der beste Eintheilungsgrund; allein die absolute Ursache des Fiebers kennen wir nicht. Einige Aerzte behaupten zwar, daß bey den Entzündungsfiebern ein vermehrter, bey den Nervenfiebern hingegen ein verminderter Tonus, mit übermäßiger Reizbarkeit, zum Grunde liege. Allein dieß ist eine bloß hypothetische Meinung; allein gesetzt, daß sie wahr sey, so können wir doch den vermehrten Tonus nicht an sich, sondern nur aus den Zufällen erkennen, und fallen daher wieder in das Chaos von Zufällen zurück. Auch nach dem Typus lassen sich die Fieber nicht ordnen. Die kalten Fieber erfordern eine sehr verschiedene

Heilart, und bey Fiebern von einerley Typus können alle Modificationen der Zufälle vorkommen. Eben so wenig taugt ein einzelnes und hervorstechendes Symptom, mit dem sich die übrigen Symptomen verbinden, zu einem Eintheilungsgrund der Fieber. Der Puls würde in dieser Rücksicht den Vorzug verdienen, indem er in dem Entzündungsfieber stark, in dem hitzigen Nervenfieber häufig und schwach, in dem schleichenden Nervenfieber langsam und schwach ist. Allein auch der Puls selbst ist sehr unbeständig: er wird bey ächten Entzündungskrankheiten, bey der Entzündung der Gedärme, der Gebährmutter, und der Lungen, entweder wegen gehemmten Kreislauf des Bluts, oder wegen dem Gemeingefühl der verletzten Theile, das Seelenorgan vorgestellt, und auf andere Organe zurückgeworfen wird, unterdrückt und schwach angetroffen.

Nach diesen Gründen zu urtheilen, muß ich aufrichtig bekennen, daß mir bis itzt kein sicherer Eintheilungsgrund der Fieber bekannt ist Unsere Nachkömmlinge müßen sich bestreben, die Natur und verschiedenen Formen der Krankheiten der Lebenskraft zu erforschen, um gewiße und karakteristische Symptome festsetzen

zu können, aus denen sich sodann auf eine bestimmte Veränderung der Lebenskraft schliessen läßt, und sowohl die absolute Macht der entfernten Ursachen auf die Veränderung der Lebenskraft, als ihren relativen, durch die individuelle Constitution der Kranken modificirten Einfluß auf dieselbe zu ergründen. Fürwahr ein weites Feld zu Beobachtungen!

Ich nehme itzt zwey Hauptgattungen (genera summa) der Fieber an. Die Synocha (Entzündungsfieber), und den Typhus (bösartiges Fieber, Nervenfieber.) Der Eintheilungsgrund dieser beyden Hauptgattungen ist die in beyden Gattungen wesentlich verschiedene Krankheit der Lebenskraft, die in der Synocha bloß **erhöhet**, in dem Typhus aber **erhöhet** und zugleich **verändert** ist. Denn ein anderer Unterschied der kranken Lebenskraft ist nicht gedenkbar, obgleich die erhöhte Lebenskraft nach ihrem Grad, nach dem leidenden Organe, und nach der verschiedenen Art ihrer Veränderung sehr verschieden seyn kann. Die karakteristischen Kennzeichen dieser beyden Hauptgattungen sind in der Synocha **geradezu erhöhte**, in dem Typhus **erhöhte**, und zugleich

gleich veränderte Wirkungen. Allein auch die Gattungen sind einem beständigen Wechsel unterworffen, und gehen in einander über, wie uns Vernunft und Erfahrung lehren. Der Arzt muß daher die Beobachtung der Lebenskräfte, die durch ihre eigenen Wirkungen immerwährend verändert werden, und die Erforschung der Ursachen, wodurch dieses bewerkstelligt wird, zu seiner Hauptbeschäftigung machen. Die von einigen witzigen Köpfen der Natur angedichtete Simplicität, von der sie sich die höchste Vereinfachung der Heilkunde versprechen, ist eine Chimäre; denn unübersehbar ist die Mannigfaltigkeit der Natur, und unergründlich sind ihre Geheimniße.

1) Die ächte Synocha entsteht von einer erhöhten, in ihrer Natur jedoch unveränderten Reizbarkeit, und alle ihre Erscheinungen zeichnen sich durch übermäßige Thätigkeit der Verrichtungen aus, und können aus dieser blossen Verletzung der Lebenskraft erkannt werden. Das Herz bewegt sich heftiger und stärker; eine große, der berührenden Hand nicht unangenehme Wärme; aufrechte Geisteskraft, Hoff-

nung der Genesung. Ihr Anfang ist offenbarer, mit einem heftigern Frost, der Typus bey einem größern Grad des Fiebers anhaltend; die Exacerbationen vollkommen gleichförmig; auf Aderlässe ein merklicher Fiebernachlaß; eine gutartige Natur des Fiebers; zuweilen eine schnelle Entscheidung durch Blutflüsse; die Lösung der Krankheit kündiget sich durch einen Schweiß, und eine herabgespannte Heftigkeit der Verrichtungen an.

Eine geringere Verletzung der Lebenskraft; die entfernten Ursachen sind dem Nervensystem minder nachtheilig; Erhitzung, Mißbrauch geistiger Getränke, Leidenschaften, Verwundungen, Kälte. Es befällt junge, mit einer festen Gesundheit, und einer dauerhaften, von feindlichen Ursachen nicht so leicht zu erschütternden Lebenskraft begabte Personen.

Sie geht in das Nervenfieber und in den Tod über, wenn sie von einer bösartigen Ursache, von einer übermäßigen Anstrengung, die die Natur der Lebenskraft selbst angreift, von einer ungeschickten Heilart, oder einer fehlerhaften Diät entsteht. Sie kommt selten in ihrer einfachen Gestalt vor, denn gemeiniglich

greift

greift die entfernte Ursache die Natur der Lebenskraft selbst mehr oder weniger an. Je mehr die Natur der Lebenskraft angegriffen ist, desto mehr entfernt sich die Synocha von dem Entzündungsfieber, nähert sich dem Typhus, und erfordert alsdann eine zusammengesetzte und vorsichtige Behandlung.

Dieses Fieber ist **heftiger** oder **gelinder** nach dem größern oder geringern Grad der erhöhten Lebenskraft. In dem ersten Fall sind diese Fieber äusserst gutartig, und lassen sich durch eine blosse kühlende und antiphlogistische Heilart bezwingen; in dem zweyten Fall wird ein wirksameres antiphlogistisches Heilverfahren, und besonders Aderlässe erfordert.

Die Synocha ist **einfach**, wenn kein einzelnes Organ auf eine hervorstechende Art angegriffen ist; **zusammengesetzt**, wenn **örtliche Entzündungen**, oder andere Zufälle in einer übermäßig erhöhten Lebenskraft hinzukommen. In einem einfachen Entzündungsfieber, wo die Lebenskraft durch alle Organe des Körpers gleichmäßig erhöht ist, leiden alle Theile auf einerley Art, und es erscheinen keine hervorstechende Zufälle. Doch habe

ich

ich in diesen Fiebern nicht selten eine örtliche Entzündung in den Membranen der Blutgefässe, besonders in den größern venösen Stämmen wahrgenommen, die sich alsdann durch einen über den ganzen Körper verbreiteten Schmerz, der durch das Anfühlen vermehrt wurde, und durch eine allgemeine Eyterung, die bey diesen Fiebern gewöhnlich sind, zu erkennen giebt. Die zusammengesetzte Synocha entsteht von einer ungleichen Erhöhung der Lebenskraft in einzelnen Organen; daher gewiße örtliche, hervorstechende Zufälle, die mit der allgemeinen Heftigkeit der Krankheit in einem gewißen Verhältniß stehen. Eine hervorstechende Erhöhung in einzelnen Theilen des Gefäßsystems erzeugt örtliche Entzündungen. In diesen Gefäßen entsteht ein hervorstechendes Fieber, mehr Zufluß des Bluts, kurz, Zufälle einer örtlichen Entzündung; Hirnentzündung, Augenentzündung, Lungenentzündung.

2) Beym Typhus ist nicht nur die Lebenskraft erhöht, sondern auch ihre Natur verletzt; auch gesellen sich sowohl wegen der überspannten Thätigkeit, als

auch wegen der verletzten Natur der Lebenskraft, die weniger Widerstand leistet, örtliche Schwächungen der Lebenskraft, Trägheit und Lähmungen hinzu. Hieraus begreift man die Erscheinungen, wodurch die Natur des Typhus sich auszeichnet; nämlich einige Actionen sind hastig, einige unregelmäßig, andere geschwächt und gelähmt. Die Natur ist zwar schwach, aber zum Widerstand geneigt; die Actionen sind hastig, aber ohne Kraft. Angst, Krämpfe, örtliche Entzündungen, schneller Uebergang derselben in den Brand u. s. w. unregelmäßiger Typus, späte Entscheidung derselben, selten auf eine gute Art vor dem dreyzehnten Tag. Er befällt schwache, mit Nervenübeln behaftete Menschen, und entsteht von verdorbner Luft, Sumpfluft, Ansteckung, und andern Ursachen, die die thierische Oekonomie feindselig angreifen.

Es giebt verschiedene Grade und Modificationen der alienirten Lebenskraft, wodurch die Natur des Fiebers mehr oder weniger bösartig wird. Und ich bin sogar aus verschiedenen Gründen überzeugt, daß es ein dem Anschein nach nervöses Fieber giebt, wobey die

Natur der Lebenskraft kaum verletzt ist. Es kann nämlich ein Fieber bloß von der erhöhten Reizbarkeit entstehen, wobey die Erhöhung der Lebenskraft über den ganzen Körper auf eine hervorstechende Art verbreitet ist. Ein solches Fieber wird von Nervenzufällen begleitet, ist von einem gutartigen Karakter, weicht auf den Gebrauch einer antiphlogistischen Heilart, und gehört im engern Verstande nicht zum Typhus, sondern zur Synocha. Ferner beobachtet man bey dem Typhus hervorstechende Passionen einzelner Organe, und zwar entweder ausserordentliche Erhöhungen, oder örtliche Schwächungen der Lebenskraft. Daher die mannigfaltigen Verbindungen des Typus mit örtlichen Entzündungen, Erbrechen, Durchfällen, Krämpfen, Convulsionen u. s. w.

Herr Professor Reil hat in dem ersten Bande seines Werkes über die Erkenntniß und Cur der Fieber, in der allgemeinen Fieberlehre, noch eine dritte Hauptgattung der Fieber,

nämlich die Lähmung, angenommen. Es schien mir daher nothwendig, daß ich den Begriff dieser Fiebergattung hier anführe, damit die Leser, die das größere, und bis itzt noch unvollendete Werk nicht besitzen, eine richtige Darstellung dieses Lehrbegriffes erhalten. Er hat sich darüber folgender Maaßen ausgedrückt.

Ich nehme also **drey Gattungen** (genera summa) des Fiebers an, nemlich:

1) **Synocha**; bey welcher die Lebenskräfte, wenigstens die Reizbarkeit, erhöht, und das Wirkungsvermögen der kranken Organe nicht geschwächt ist. Wir erkennen sie an zu hastigen und verhältnißmäßig starken Actionen der fiebernden Organe.

2) **Typhus**; bey welchem nur die eine Aeusserung der Lebenskraft, ihre Reizbarkeit, erhöht, das Wirkungsvermögen aber geschwächt ist. Wir erkennen ihn an hastigen Actionen der fiebernden Organe, die aber schwach sind.

3) **Lähmung**; bey der beyde Aeusserungen der Lebenskraft, Reizbarkeit und Wirkungsvermögen, in den kranken Organen geschwächt oder zerstört sind. Wir erkennen sie

an

an einem Mangel der eigenthümlichen Wirkungen der fiebernden Organe.*)

Diese dreyfach verschiedne Verletzung der Lebenskraft und ihrer Aeusserungen in den fiebernden Organen, die in der verschiednen Art der Verletzung der Mischung der thierischen Materie gegründet ist, ist also das Moment, auf welches sich die durch sinnliche Merkmale erkennbaren, drey wesentlichen Differenzen des Fiebers, als Gattung betrachtet, gründen.

Uebrigens sind bey diesen drey Gattungen auch noch viele Variationen in Betreff des Gra-

*) An einer guten Terminologie fehlt es in der Pyretologie. Das Wort Synocha paßt nicht; denn auch einige Wechselfieber gehören unter diese Gattung. Entzündungsfieber ist gleichfalls keine schickliche Benennung, weil bey der Synocha keine Entzündung nothwendig ist. Eben so unvollkommen sind auch die Bezeichnungen einiger Arten des Fiebers, z. B. des Durchfalls, Speichelflusses, der Raserey, wodurch wir bald den Krankheitszustand, bald die Phänomene andeuten, durch welche er sichtbar wird.

des und des Verhältnisses der Reizbarkeit und des Wirkungsvermögens möglich.

Bey der Synocha kann die Reizbarkeit nicht sehr erhöht und das Wirkungsvermögen unverletzt seyn. Die Fieberbewegungen sind mässig und haben gerade die Stärke, die sie zu einem eigenen heilsamen Abfall nöthig haben. Man pflegt diese Fieber **einfache** und **gutartige** zu nennen, z. B. die einfache Ruhr, die gutartigen Pocken. In andern Fällen ist mit einem mehr oder weniger starken Wirkungsvermögen ein hoher Grad von Reizbarkeit vorhanden. Die Actionen sind stark und sehr rasch. Fieber in dieser Gestalt pflegt man **ächt entzündliche** zu nennen.

Das Verhältniß des Wirkungsvermögens zur Reizbarkeit, macht den Unterschied zwischen der Synocha und Typhus. Sprünge finden hier nicht statt, sondern von dem stärksten Wirkungsvermögen bis zum schwächsten geht es stuffenweise fort, und es kommen Fieber vor, wo der Zustand des Wirkungsvermögens so wenig verletzt ist, daß man nicht weiß, ob man sie zur Synocha oder zum Typhus rech-

nen

nen soll. Diese Gestalt des Fiebers nennt Cullen Synochus.

Zuweilen ist beym Typhus nebst dem geschwächten Wirkungsvermögen die Reizbarkeit sehr groß. Wir beobachten viele und rasche Thätigkeit, aber ohne Kraft. So mag wohl das Fieber aussehn, das man F. acuta nervosa nennt. Ein anderesmal ist die Reizbarkeit wieder nicht sehr erhöht, wir bemerken eine gewiße Trägheit in den Actionen, z. B. in einigen Organen bey der F. lenta nervosa.

Endlich hat die Lähmung auch sehr viele Variationen, bald ist die Reizbarkeit, bald das Wirkungsvermögen stärker gelähmt, bald sind nur die Reizbarkeit und das Wirkungsvermögen aufgehoben, bald auch das Vermögen der thierischen Materie sich in ihrer Mischung zu erhalten; sie lößt sich in ihre Elemente auf.

Ich gebe es zu, daß mehrere Arten kranker thierischer Kräfte seyn, und die Verletzung der Mischung der thierischen Materie, von dem gelindesten Grad bis zum äussersten, bey welchem gar keine thierische Kräfte mehr möglich sind, in einer ununterbroche-

nen Kette fortgehen können. Ich habe blos auf die Intensität oder den Grad der Lebenskräfte in den fiebernden Organen bey der Gründung der Gattungen, und nicht auf die veränderte Natur derselben Rücksicht genommen, die man ihre Alienation nennt. Bey den chronischen Krankheiten ist gewiß diese Alienation der Kräfte vorzüglich wichtig. Das venerische Gift erhöht nicht allein die Kräfte der Organe, auf welche es wirkt; sondern es verändert sie auch; es bewirkt in den Geschwüren und Schleimdrüsen nicht Absonderung von Schleim und Eyter, sondern Absonderung eines ihm gleichen Gifts, und hat ein eignes Verhältniß zu den Arzneyen; denn es kann nur durch Quecksilber geheilt werden. Auch bey den hitzigen Krankheiten finden wir zuweilen ausser der veränderten Intensität der Kräfte offenbare Alienationen, z. B. bey den rheumatischen, venerischen, gichtischen und skrophulösen Entzündungen. Allein theils frägt es sich, in welchem Verhältniß diese Krankheiten mit der Entzündung stehn? ob es nicht vielleicht zusammengesetzte Krankheiten sind? theils haben wir bis jetzt noch zu wenig Kenntniß von diesen

sen Alienationen; wir erkennen sie nicht an sich; selten und doch nur unvollkommen die feinen Nuancen ihrer Wirkungen auf die Natur der Kräfte; durchgehends nur ihren Einfluß, den sie auf die Modification des Grades der Kräfte überhaupt haben. Daher ich vor jetzt besser zu thun glaubte, sie aus dem System wegzulassen, um es nicht zu verwirren, bis auf eine Zeit, wo wir hierin mehr Aufklärung bekommen. Doch habe ich darauf aufmerksam machen wollen.

Noch muß ich mich darüber erklären, daß ich auch die Lähmungen als Gattungen in das System der Pyretologie aufgenommen habe, da man doch das Wesen des Fiebers in einen Exceß der Actionen setzt, welchem Begriff die Lähmungen ganz widersprechen. Auch sind sie nicht ursprüngliche Zustände des Fiebers, sondern entweder Produkte desselben, oder seiner Ursache. Ich war freylich dieser Gründe wegen unschlüssig, und ein großer Pathologe, mit dem ich dieserhalb Rücksprache hielt, fühlte sich aus triftigen Gründen überzeugt, daß die Lähmungen als Gattungen eines fieberhaften Zustandes nicht statthaft wären. Allein die

Lähmungen sind so äusserst häufige und merkwürdige Erscheinungen beym Fieber; durch sie tödtet das Fieber; der Arzt kann und darf sie in der Fieberlehre nicht übersehn. Bis jetzt hat man sie als Symptome unter dem Typhus aufgezählt. Allein als Symptome (§. 68.) setzen sie eine Krankheit voraus, die von dem Typhus wesentlich verschieden ist. Arten des Fiebers sind sie auch nicht; wohin sollen wir sie also bringen, da sie doch als eigenthümliche Krankheitszustände in einer systematischen Pathologie, entweder als Gattungen, oder als Arten, einen Platz bekommen müßen? Wohin sollen die brandigen und warzigten Pocken kommen, wenn wir keine Lähmungen als eigene Gattungen der Fieber zugeben wollen? den Character der Synocha und des Typhus haben sie nicht; diese setzen Leben und Thätigkeit voraus, jene hingegen sind lahme, todte Theile. Das Leben und Leiden der übrigen Theile kann ihren Charakter nicht bestimmen, weil zu ihrer specifischen Differenz nichts als das blosse Hautexanthem gehört, wie ich unten weitläuftiger zeigen werde. Endlich muß man noch bedenken, daß die Bestimmung des Begriffes Fieber,

her, dem die Lähmungen widersprechen, subjectiv ist; daß wir in der Natur einen geringern Grad der Verletzung der thierischen Kräfte beobachten, bey dem eine Synocha entsteht; eine größere Verletzung derselben, bey der ein Typhus wirklich wird; und daß endlich diese Lebenskräfte und die ihnen zum Grunde liegende Mischung gänzlich verletzt werden und Lähmung erzeugen könne. Dieß läßt sich a priori erkennen und wird durch die Erfahrung bestätigt. Diese Gründe haben mich bewogen, die Lähmung als eine eigene Gattung des Fiebers aufzunehmen, ohne deswegen diese meine Meinung irgend einem andern aufdringen zu wollen. Das Fieber wird dadurch von einer neuen und interessanten Seite dargestellt. Wir brauchen sie nur im System isolirt aufzustellen, um sie zu sondern und sie nach ihren allgemeinsten Verhältnissen kenntlich zu machen. Bey der besonderen Abhandlung der Arten der Fieber, in der speciellen Fieberlehre, hängt es von uns ab, das Fieber eines Organs nach allen drey Gattungen in einem Kapitel abzuhandeln.

§. 5.

Bruchstücke zur Errichtung eines Systems der Fieberlehre.

Ein System der Fieberlehre, das auf die Natur des Fiebers gegründet ist, wäre allerdings von großem Nutzen, wodurch die unnöthigen Wiederholungen wegfielen, und der junge Arzt richtige, und leicht anwendbare Begriffe von der Natur und Heilung des Fiebers erhalten würde. Was in der einfachen Synocha von der Beschaffenheit des Blutes, der Wärme, des Pulses, des Athemholens, und anderer zu dem Entzündungsfieber gehörigen Gegenständen gesagt worden, wird bey der Synocha mit örtlicher Entzündung bis zum Eckel wiederholt; wir wiederholen daselbst die Cur durch Blutlassen, den Nutzen des Salpeters, und der antiphlogistischen Mittel, die man doch schon in der Abhandlung von der Synocha empfohlen hat. Es müßen Ordnungen, Gattungen, und Arten der Fieber festgesetzt werden. Das, was den Gattungen gemeinschaftlich ist, wird in der Pathologie und Therapie der Fieberarten weggelassen. Bey den Fie-

Fieberarten werden die Zufälle der Art, und die auf die Fieberarten sich beziehenden praktischen Vorschriften angegrben werden. Ich theile also hier einige Bruchstücke mit, die vielleicht einst bey der Ausarbeitung eines pyretologischen Systems benützt werden können.

I. Synocha; erhöhte Reizbarkeit; unverletztes Wirkungsvermögen in dem fiebernden Organ.

A. Fieber, die sich auf das Gefäßsystem beziehn.

1. Synocha Gefäßfieber; (febris vasorum) allgemeines Fieber aller Blutgefässe, des Herzens und des ganzen arteriellen und venösen Systems.

2. — — Saugaderfieber; Fieber der Saugadern.

a. Entzündungen.

3. Synocha Rose; (Erysipelas) Entzündung des Malpighischen Netzes und der darunter liegenden Haut.

4.

4\. Synocha Phlegmone; eine Entzündung der Oberfläche des Körpers, die tiefer in die Haut, Fetthaut und oft bis in die Muskeln eindringt.

5\. — — Blutschwäre.

6\. — — Entzündung der Muskeln und Sehnen.

7\. — — Entzündung des Psoas (Psoitis)

8\. — — Entzündung der Drüsen; (Angina parotidea.)

9\. — — Entzündung der Membranen und des Zellgewebes.

10\. — — Entzündung der Knochen.

11\. — — Entzündung der Häute der Gefässe, der Arterien, Venen und Saugadern.

12\. — — Entzündung der Nervenhaut, (Inflammatio Neurilematis.)

13\. — — Entzündung des Gehirns, (Encephalitis.)

14\. — — Entzündung des Rückenmarks.

15\. — — Augenentzündung, (Ophtalmitis.)

16\. — — Ohrenentzündung, (Otitis.)

17\.

17. Synocha Zungenentzündung, (Glossitis.)

18. — — Entzündung der Wege des Schlingens, (Angina tonsillaris, pharingea, Oesophagitis.)

19. — — Entzündung der Wege des Athmens, (Angina laryngea, trachealis, bronchiorum.)

20. — — Pleuresie, (Pleoritis.)

21. — — Lungenentzündung, (Pneumonia.)

22. — — Entzündung des Herzens, (Carditis.)

23. — — Entzündung des Zwerchfells, (Diaphragmitis.)

24. — — Entzündung des Bauchfells, (Peritonitis.)

25. — — Kindbetterfieber, (febris puerperarum.)

26. — — Magenentzündung, (Gastritis.)

27. — — Darmentzündung, (Enteritis.)

28. — — Entzündung der Gekrösdrüse.

29. — — Leberentzündung, (Hepatitis.)

30. — — Milzentzündung, (Splenitis.)

31. Synocha Nierenentzündung, (Nephritis.)
32. — — Entzündung der Harnblase, (Cystitis.)
33. — — Entzündung der Gebährmutter, (Metritis.)

b. Congestionen.

34. Synocha Congestion nach dem Kopf.
35. — — Congestion nach der Brust.
36. — — Congestion nach der Bauchhöle.

c. Blutflüsse.

37. Synocha Nasenbluten, (Epistaxis.)
38. — — Blutspucken, (Hœmoptisis.)
39. — — Goldader, (Hœmorrhois activa, arteriosa.)
40. — — Blutflüsse aus der Gebährmutter, (Mennorrhagia.)

d. Ab- und Aussonderungen.

41. Synocha Vermehrte Absonderung in verschiedenen Schleimdrüsen des Schlundes, Magens, der Gedärme, (das Schleimfieber.)

42. Synocha Catarrh; Krankheit der Drüsen der Nase, des Rachens und der Lungen.
43. — — Speichelfluß; Krankheit der Speicheldrüsen des Mundes.
44. — — Krankheit der Gekrösdrüse; die sich vorzüglich durch eine Diarrhœa salivalis zu erkennen giebt.
45. — — Leucorrhæa; Krankheit der Schleimdrüsen der Geburtstheile.
46. — — Blennorrhæa der Thränenwege.
47. — — Epiphora (Lacrimatio) vermehrte Absonderung der Thränen.
48. — — vermehrte Absonderung der Milch.
49. — — Schweiß; Krankheit der ausdünstenden Hautgefässe.
50. — — vermehrte Absonderung des Magensafts. (z. B. bey hysterischen Personen, denen periodisch eine große Menge Wasser aus dem Munde fließt.)
51. — — Durchfall; vermehrte Absonderung des Darmsafts.

52. Synocha Harnruhr, vermehrte Absonderung des Urins (Diabetes.)
53. — — Gallsucht, Cholepœsis.)

e. Hautausschläge.

54. Synocha Scharlach, (Scarlatina.)
55. — — Blattern, (Variolæ.)
56. — — falsche Blattern, (Varicellæ.)
57. — — Masern, (Morbilli.)
58. — — Rötheln, (Rubeolæ.)
59. — — Nesselfieber, (F. Urticata.)
60. — — Blasenfieber, (Pemphigus.)
61. — — Friesel, (Purpura.)
62. — — Schwämme, (Aphthæ.)
63. — — Petechien, (Petechiæ.)

B. Fieber, die sich auf das Nervensystem beziehen.

a. Der innere Sinn.

64. Synocha Phrenesie, (Phrenitis.)

b. Der äussere Sinn.

65. Synocha Lichtscheue, (Photophobia.)
66. — — zu scharfes Gehör, (Oxycoïa.)
67. — — zu feiner Geruch.

68.

68. Synocha zu feiner Geschmack.
69. — — zu feines Getast.

c. Das Gemeingefühl.

70. Synocha Angst, (Anxietas.)
71. — — Eckel, (Nausea.)
72. — — Durst, (Sitis.)
73. — — Hitze, (Calor febrilis imaginarius.)
74. — — Wasserscheu, (Hydrophobia.)
75. — — Hysterie und Hypochondrie.
76. — — Rheumatism.
77. — — Gliederschmerz, (Artrodynia.)
78. — — Podagra.
79. — — Zahnschmerz, (Odontalgia.)
80. — — Kolik.

d. Krämpfe.

81. Synocha Convulsionen.
82. — — Epilepsie.
83. — — Katalepsie.
84. — — Tetanus.
85. — — Trismus.
86. — — Sct. Veitstanz.
87. — — Herzklopfen.

88. Synocha periodische Dyspnoe.
89. — — Engbrüstigkeit.
90. — — kramphafter Husten.
91. — — Keichhusten.
92. — — Erbrechen.
93. — — Gallenkrankheit, (Cholera.)
94. — — Schlucken, (Singultus.)
95. — — Ruhr.
96. — — Sehnenhüpfen.
97. — — Crampus.
98. — — Convulsivisches Zucken einzelner Muskeln.

II. Typhus; erhöhte Reizbarkeit, geschwächtes Wirkungsvermögen in den fiebernden Organen.

A. Gefässe.

1. Typhus Gefäßfieber.
2. — — Saugaderfieber.

a. Entzündungen.

3. Typhus Rose, (Erysipelas malignum.)
4. — — Phlegmone.
5. — — Carbunculus gangrænosus. (das erste Stadium desselben.)

6. Typhus Entzündung der Muskeln und Sehnen.
7. — — Entzündung des Psoas.
8. — — Entzündung der Drüsen, (Angina parotidæa.)
9. — — Entzündung der Membranen und des Zellgewebes.
10. — — Entzündung der Knochen.
11. — — Entz. der Häute der Gefässe.
12. — — Entzünd. der Nervenhaut.
13. — — Entzündung des Gehirns.
14. — — Entzünd. des Rückenmarks.
15. — — Augenentzündung.
16. — — Ohrenentzündung.
17. — — Zungenentzündung.
18. — — der Wege des Schlingens, (Angina putrida in ihrem ersten Stadium.)
19. — — der Wege des Athmens.
20. — — Pleuresie.
21. — — Lungenentzündung.
22. — — Entzündung des Herzens.
23. — — Entzündung des Zwerchfells.
24. — — Entzündung des Bauchfells.
25. — — Kindbetterfieber.

26. Typhus Magenentzündung.
27. — — Darmentzündung.
28. — — Entzündung der Gekrösdrüse.
29. — — Leberentzündung.
30. — — Entzündung der Milz.
31. — — Nierenentzündung.
32. — — Entzündung der Harnblase.
33. — — Entzündung der Gebährmutter.

b. Congestionen.

34. Typhus Congestionen nach dem Kopf.
35. — — Congestionen nach der Brust.
36. — — Congestionen nach der Bauchhöle.

c. Blutflüsse.

37. Typhus Nasenbluten.
38. — — Blutspucken.
39. — — Goldaderfluß.
40. — — Gebährmutterblutfluß.
41. — — Blutfluß aus allerhand Gefässen; des Magens, der Gedärme, der Nieren, Petechien.

d. Ab- und Aussonderungen.

42. Typhus Schleimflüsse; des Schlundes, Magens, der Gedärme, (bösartiges Schleimfieber.)
43. — — Katarrh.
44. — — Salivation.
45. — — Salivation der Gekrösdrüsen.
46. — — Leucorrhöe.
47. — — Blennorrhöe der Thränenwege.
48. — — Epiphora.
49. — — Phthisis pituitosa.
50. — — Schweiß.
51. — — Durchfall.
52. — — Harnruhr.
53. — — Gallsucht.

e. Hautausschläge.

54. Typhus Scharlach.
55. — — Blattern.
56. — — falsche Blattern.
57. — — Masern.
58. — — Rötheln.

59. Typhus Nesselfieber.
60. — — Blasenfieber.
61. — — Friesel.
62. — — Schwämme.

B. Nervensystem.

a. Der innere Sinn.

63. Typhus mussitirendes Irrereden.

b. Der äußere Sinn.

64. Typhus alienirtes Gesicht.
65. — — — — Gehör.
66. — — — — Geruch.
67. — — — — Geschmack.
68. — — — — Gefühl.

c. Das Gemeingefühl.

69. Typhus Angst.
70. — — Eckel.
71. — — Durst.
72. — — Hitze.
73. — — Wasserscheue.
74. — — Hysterie.
75. — — Rheumatism.

76. Typhus Gliederschmerz.
77. — — Podagra.
78. — — Zahnschmerz.
79. — — Kolik.

d. Krämpfe.

80. Typhus Convulsion.
81. — — Epilepsie.
82. — — Catalepsie.
83. — — Exstasis.
84. — — Tetanus.
85. — — Trismus.
86. — — St. Veitstanz.
87. — — periodische Dyspnöe.
88. — — Herzklopfen.
89. — — Krampfhafte Engbrüstigkeit.
90. — — Krampfhusten.
91. — — Keichhusten.
92. — — Erbrechen.
93. — — Gallenkrankheit.
94. — — Schlucken.
95. — — Sehnenhüpfen.
96. — — Ruhr.
97. — — Crampus.

98. Typhus convulsivischer Krampf einzelner Muskeln.

III. Lähmung; beyde Aeßerungen der Lebenskraft, Reizbarkeit und Wirkungsvermögen, sind in den kranken Organen unter ihrem natürlichen Grad, bis zur gänzlichen Zerstörung, vermindert.

A. In den Gefäßen.

1. Lähmung in dem Gefäßsystem und dem Herzen. Eine vollkommene Lähmung des Herzens und aller Arterien wird als Krankheit nicht beobachtet, weil sie unmittelbar den Tod des Individuums nach sich zieht. Wahrscheinlich tödtet das Fieber oft auf diese Art. Allein leichtere Grade der Lähmungen des ganzen arteriellen Systems sehen wir wirklich, vor dem Tode, beym Typhus und bey einem plötzlichen Uebergang einer heftigen Synocha in Typhus. Der Puls ist gesunken, unregelmäßig in allen Verhältnissen, und

schlägt

schlägt weit seltener als im natürlichen Zustande.

2. **Lähmung der Saugadern**, entweder des ganzen Systems, oder einzelner Zweige desselben. Vielleicht bey den Wassersuchten nach Entzündungen, und bey den geschwollenen Füssen nach hitzigen Fiebern.

3. **Lähmung einzelner Arterien, besonders der Hautarterien.** Dahin gehört das plötzliche Zurücktreten des Scharlachs und des Friesels mit einem bald darauf erfolgenden Tode, und das Phänomen bey den Pocken, wo das geschwollene Gesicht auf einmal einfällt, blaß, kalt und kreideweiß wird, die Nase sich spitzt, die Augen sich öffnen, und die Gesichtszüge sehr entstellt sind.

a. Nach Entzündungen.

4. **Lähmung Brand**; alle Entzündungen, so viele derer bey den vorigen Gattungen genannt sind, und die ich deswegen hier nicht wiederhole; die fauligte Bräune, der Carbunc. gangraenosus, die brandigte Rose u. s. w., können in Brand

 über-

übergehn. Auch kann die Lähmung nach Entzündungen andere Zufälle, z. B. den sogenannten Uebergang derselben in Scirrhus erregen.

b. Passive Congestionen.

5. **Lähmung passive Congestion**, besonders in den Venen. In den gelähmten Gefässen stockt das Blut, häuft sich darin an, färbt sie roth, und hat nach dem Tode den Schein einer vorhergegangenen Entzündung.

c. Passive Blutflüsse.

6. **Lähmung Blutfluß**; theils von einer Lähmung der Mündungen der Arterien, theils vielleicht von einer verminderten Lebenskraft des Bluts und einer damit verbundnen Verdünnung desselben, was man **Brand des Bluts** nennt. Dahin gehören die passiven Blutflüssr, die sich aus allen Organen ereignen können; die Petechien, Blutstriemen, Sugillationen, innere Blutungen, Blutblasen auf der

Haut,

Haut, blutiger Schweiß, Urin, Auswurf u. s. w.

d. Aus- und Absonderungen.

7. **Lähmung** Salivation; plötzliches Stocken derselben bey den Pocken und anderen Fiebern.
8. **Lähmung plötzliches Stocken des Lungenauswurfs**; z. B. bey der falschen Lungenentzündung.
9. **Lähmung Schweiß**; die kalten klebrigten kadaverös riechenden Schweiße in bösartigen Fiebern nahe vor dem Tode, von einer Lähmung der ausdünstenden Arterien.
10. **Lähmung colliquativer Durchfall**; bey bösartigen Fiebern, die Brandstühle bey der Darmentzündung.
11. **Lähmung Harnruhr.**
12. **Lähmung Gallsucht**, nach Leberentzündungen, Gallsuchten und heftigen Gallenkrankheiten.
13. **Lähmung Wassersucht** bey Lungenentzündungen, Peritonitis, die oft plötzlich entsteht und entweder von einer Lähmung

der

der Saugadern oder von einem atonischen Zustand der absondernden Schlagadern herrührt. Dahin gehört auch das plötzliche Schwellen, welches einige Kranke noch nahe vor dem Tode erleiden.

e. Hautausschläge.

14. Lähmung Scharlach; das plötzliche Verschwinden des Exanthems mit einem darauf erfolgenden Tod.

15. Lähmung Pocken, die warzigten, brandigen Pocken; das plötzliche Einfallen der eiternden, und das Verschwinden der ausbrechenden Pocken.

16. Lähmung Masern; plötzliches Verschwinden derselben.

17. Lähmung Friesel; plötzliches und tödtliches Zurücktreten des Friesels.

18. Lähmung Schwämme, brandige.

B. Nervensystem.

a. Der innere Sinn.

19. Lähmung eine besondere Art von Irreden, wo der Patient starr aussieht, als wenn er tief etwas meditirte und

ängst-

ängstlich im Bette herumgreift, als suchte er etwas. Man nennt diesen Zustand auch Crocidismus und Carphologia.

20. Lähmung Sinnlosigkeit.
21. — — Verlust des Gedächtnisses.
22. — — Verlust der Einbildungskraft.
23. — — Ohnmacht.
24. — — Schlafsucht.
25. — — Schlagfluß.

b. Der äußere Sinn.

26. Lähmung Blindheit.
27. — — Taubheit.
28. — — Verlust des Geruchs.
29. — — Verlust des Geschmacks.
30. — — Verlust des Getastes.

c. Das Gemeingefühl.

31. Lähmung einzelner Nerven, wodurch Taubheit, anhaltendes Einschlafen der Glieder und das Gefühl entsteht, als wenn alles todt im Leibe wäre.

d. Die Muskeln.

32. Lähmung Hemiplegie und Paraplegie.

33. Lähmung der Lungen, Steckfluß.
34. — — Zittern, (Tremor.)
35. — — des Schlundes, (Deglutitio sonora, impedita.)
36. — — des Darmkanals; Meteorism, Borborygmen, als wenn todte Gedärme mit Wasser ausgespült werden.
37. — — der Schließmuskeln; des Mastdarms, der Harnblase, (Incontinentia alvi et urinae.)
38. — — des Constrictors der Harnblase, (Ischuria paralytica.)
39. — — verschiedner anderer Muskeln, daher das Unvermögen die Zunge auszustrecken, zu reden, das Herunterschurren zum Fußbrett des Bettes, Lähmung des Aufhebemuskels des obern Augenliedes, wodurch das Auge das Ansehen bekömmt, als wenn es kleiner als das andere wäre.

§ 6.

§. 6.

Von der Rohheit, Kochung und Krise der Fieber.

Von den ältesten Zeiten her sind einige Aerzte der Meinung gewesen, daß Miasmen, ansteckende Gifte, scharfe Säfte und Reize aller Art die nächste Ursache der Fieber, und die Fieber heilsame Naturbemühungen seyn, diese Krankheitsursachen aus dem Körper fortzuschaffen und die Gesundheit wieder herzustellen. Man spricht von gewissen Heilkräften des menschlichen Körpers, die besonders dazu da sind, daß sie die Fieberstoffe und die rohen und unverarbeiteten Säfte kochen, und nach der Kochung aus dem Körper entfernen sollen. Natürlich mußte man auch die ganze Heilung der Fieber von Vorbereitungen, Verähnlichungen und Ausleerungen der Fieberstoffe, von gewissen Kochungen, kritischen Evakutionen, von Metastasen derselben und von ihren Auflösungen, wenn sie angeklebt sind, erwarten. Auf diese Ideen gestützt, hat von Hoven 1) das Fieber eine aus-

1) l. c. T. I, S. 264.

ausspuckende Bewegung der Natur genannt. Allein dies sind Folgerungen und keine Beobachtungen, und ich halte dafür, daß sie nicht nothwendig aus den Erscheinungen des Fiebers fließen, sondern gar durch dasselbe und durch Gründe, die aus der Natur desselben geschöpft sind, widerlegt werden. Denn

1) für die kritische Ausleerung solcher Fieberstoffe, die ihrer Feinheit wegen von unsern Sinnen nicht beobachtet werden können, haben wir in der Erfahrung gar keinen Beweis. Vielleicht sucht man von der unsichtbaren Beschaffenheit des Blatterngifts den Gegenbeweis wider mich zu führen. Allein ist es denn schon ganz ausgemacht, daß das Blatterngift unsichtbar, und nicht die Materie, die wir sehen, das Blatterngift sey? Und wenn es unsichtbar seyn sollte, so folgt daraus weiter nichts, als daß es unsichtbar ist; aber nicht, daß es kritisch ausgeleert werde und dadurch die Krankheit breche. Blos der kleine Theil des Blatterngifts, der bey der Ansteckung beygebracht wird, wirkt als Ursache der Blattern auf den thierischen Körper, und zwar bloß als entfernte Ursach, durch welche das Gleichgewicht

der

der Lebenskraft aufgehoben wird. So wie diese einmal verstimmt ist, so verläuft die Krankheit, ohne daß der erste ansteckende Stoff weiter fortwirken sollte. Diese unbedeutende Kleinigkeit, die zuweilen kaum den hundertsten Theil eines Grans ausmacht, wird wahrscheinlich bald nach ihrer Application metamorphosirt und ausgeschieden, nicht durch die Krankheit gekocht oder ausgeleert, und die Krankheit wird nicht durch ihre Ausleerung gehoben. Die Pusteln, die auf der Haut ausbrechen, sind Produkte der Krankheit, und das Blatterngift, welches sie enthalten, wird nicht etwa aus dem Blute dahin abgesetzt, sondern unmittelbar in den Pusteln erzeugt.

2) Es werden zwar oft bey der Solution der Fieber sichtbare Stoffe durch Erbrechen, Durchfall, Urin u. s. w. aus dem Körper ausgeleert. Allein wodurch will man es beweisen, daß die Ausleerung dieser Stoffe, Ursache der gleichzeitigen Solution des Fiebers ist? Die Abhängigkeit der Solution von der Ausleerung dieser Stoffe, können wir nicht sinnlich wahrnehmen, nur folgern. Und woraus? Etwa aus der Gleichzeitigkeit und Succession dieser

Phänomene? Nicht immer beobachten wir diese, nicht immer folgt die Solution auf die Ausleerung, die Anstrengungen der Organe, durch welche die Ausleerungen wirklich werden, können zum Behuf der Solution eben so wirksam seyn, als die Ausleerung selbst. Die Ausleerungen können endlich abhängig von der Solution seyn. Wie oft beobachten wir nicht von selbst entstandene, oder durch die Kunst hervorgebrachte Ausleerungen ohne alle Erleichterung, ja sogar mit Vermehrung der Krankheit? Dann, sagt man, sind die ausgeleerten Stoffe nicht gekocht! ist es aber nicht gleichviel, ob sie gekocht oder roh sind? Und aus was für Zeichen will man es denn beweisen, daß sie nicht gekocht sind? Weil sie die Krankheit nicht heben! Und warum heben sie die Krankheit nicht? Weil sie nicht gekocht sind.

3) Wie viele Fieber endigen sich nicht ohne alle Kochung und Ausleerungen eines Fieberstoffs. Bey den meisten einfachen Fiebern, bey Entzündungen, Schmerzen, Nervenkrankheiten, Krämpfen, epileptischen und cataleptischen Zufällen geschieht dies 1). Selbst zusam-

1) v. Mem. clin, Fasc. III. p. 153.

sammengesetzte Fieber endigen sich häufig auf diese Art; oft bemerken wir auch, daß die Solution vorweggeht und die Ausleerungen hinterher kommen 1). Daß viele Fieber mit Ausleerungen sich endigen und sich so endigen müssen, wenn sie nemlich in einem Ausleerungsorgan vorhanden sind, werde ich in der Folge weitläuftiger auseinander setzen.

4) Eine bestimmte Verletzung der thierischen Kräfte ist die nächste Ursache des Fiebers, die entfernt werden muß, wenn das Fieber aufhören soll. Reitze aller Art, und gewöhnlich absolut äußere Reize, können die Ursache dieser verletzten Kräfte seyn. Es ist nicht nothwendig, daß es immer Schärfen und Reize im Körper seyn müssen. Kälte, Wunden, Leidenschaften machen Fieber, ohne daß wir uns hiebey einen deutlichen Begriff einer Schärfe im Körper machen können. Das Fieber entsteht oft erst, wenn der Reiz schon zu wirken aufgehört hat, und hört nicht immer gleich auf, wenn der Reiz entfernt ist. Die häufigste aller Fieberursachen ist die Sumpf-

 luft.

1) Mem. clin. Fasc. I. p. 25.

luft. Ist diese etwa als Gas der Fieberstoff, oder sind es ihre Bestandtheile? Ersteres ist nicht möglich und die letztern sind ja schon Bestandtheile der Thiere. Daß in solchen Fällen, wo die äußere Ursache des Fiebers ein im Körper vorhandener Reiz ist, die Ausleerung dieses Reizes das Aufhören der nächsten Ursache des Fiebers bewirken könne, so wie ein ausgezogener Splitter die durch ihn erregte Entzündung mindert, ist sehr begreiflich. Aber dies ist ein ganz anderer Zusammenhang, als den die Aerzte bey den Kochungen und Krisen der Fieberstoffe vorauszusetzen scheinen.

5) Wozu endlich die Weitläuftigkeiten der Natur, und die gewaltsamen und anhaltenden Stürme eines Fiebers, die oft tödtlich sind, um eine böse Materie fortzuschaffen? Verschlucken wir Brechwurz oder Rhabarber: so werden diese Dinge schnell auf dem kürzesten Wege wieder fortgeschafft. Könnte sie nicht auch auf eine ähnliche Art die aufgenommenen Fieberstoffe verähnlichen oder gleich aussondern? Diese Fieberstoffe, sagt man, müssen erst gekocht werden. Ich gestehe es gern, daß ich den Grund dieser Nothwendigkeit nicht einsehe.

Warum

Warum kann die Natur nicht auch ungekochte Stoffe ausleeren, da sie doch die verschluckte Brechwurz nicht erst kocht? Kocht wohl die Natur, wenn von Ueberladung des Magens ein Fieber entsteht, erst die verdorbnen Speisen? Nein, denn alsdenn wäre die Ausleerung derselben überflüssig. Und ist die Pockenmaterie nicht schon ein durch ein anderes Kind gekochter Stoff? Wozu denn eine abermalige Kochung? 1) Die dicke Materie, die wir beym Catarrh und bey der feuchten Augenentzündung für eine gekochte Materie halten, wird als solche nicht ausgeschieden, sondern nach den Bemerkungen der neuen französischen Chemisten erst nach ihrer Ausscheidung durch die Aufnahme des Sauerstoffs aus der Luft in eine solche verwandelt.

Diese Gründe sind wohl hinlängliche Beweise, daß die eben angeführte Meinung der Aerzte von der Kochung und Krise, und der dadurch bewirkten Solution des Fiebers, Hypothese sey. Allein aus diesen Gründen will ich nicht folgern, daß es keine Ausleerungen

1) *Pezold de progn. p. 24.*

bey Fiebern geben sollte, die auf die Heilung der Krankheit Einfluß hätten. Blutflüsse, Durchfälle, Erbrechen, mindern oft augenscheinlich das Fieber. Sie können es mindern durch die Actionen der Organe, durch welche die Ausleerungen bewirkt werden, ohne daß das Ausgeleerte an der Erleichterung einigen Antheil hat. So hebt eine heftige Anstrengung der Nerven die Reizbarkeit derselben, durch welche sie bewirkt wird, ohne Ausleerung. Durch das Ausgeleerte, z. B. durch ausgeleertes Blut und Lymphe, kann der Körper geschwächt und seine Reizbarkeit gemindert werden, wie dies ein Aderlaß thut. Endlich kann eine Ausleerung die entfernte Ursach des Fiebers fortschaffen, wenn sie ein Reiz im Körper ist. Allein alle diese Erscheinungen sind nach dem Begriff der Aerzte, den sie sich von den Krisen machen, nicht eigentlich kritisch, denn sie bedürfen keiner vorläufigen Kochung und leeren keinen Fieberstoff, der die nächste Ursache des Fiebers ist, aus.

Ehe ich weiter gehe, muß ich vorher noch einen hieher gehörigen Gegenstand, nemlich die Heilkräfte der Natur, näher beleuch-

ten.

ten. Die Veranstaltung der oben erwähnten Krisen und Coctionen in der thierischen Oekonomie, schreibt man einer Heilkraft der Natur zu? Was ist dies für ein Ding? Ein Archäus, sagt von Helmont; eine Seele, sagt Stahl; die die Vormundschaft für unser körperliches Wohl übernommen haben, ohne daß sie selbst etwas davon wissen. Auch von Hoven 1) entfernt sich nicht weit von dieser Meinung, doch glaubt er, daß die Seele bey dem Heilgeschäfte nicht nach Bewußtseyn und nach deutlich erkannten Entzwecken, sondern nach einem blossen instinktmäßigen Nisus handle. Ich übergehe es hier, daß Aktionen des Vorstellungsvermögens, welches blos durch Vorstellungen wirkt und blos an Vorstellungen erkannt wird, ohne Vorstellungen schon an sich eine Hypothese sind. Wie kann die Seele, von der uns keine andere Handlungsweise als nach Vorstellungen bekannt ist, ohne Bewußtseyn zweckmäßig heilen, da der Arzt, mit der größten Ueberlegung, nach einem vieljährigen Studium, es nur unvollkom-

1) l. c. 1. Band S. 254.

men kann? Warum heilt die Seele des Arztes ihren Körper nicht besser, als die Seele des Bauers den ihrigen heilt, da die erste doch mit ihrer natürlichen Anlage zu diesem Geschäfft, noch das Studium dieser Wissenschaft verbindet? Warum heilt die Seele der wilden und dummen Menschen ihren Körper oft besser als die Seele der Klugen? Wer heilt die Zoophyten und Pflanzen, die keine Seele und doch das Heilvermögen im höchsten Grade besitzen? Wenn wir nicht mit dem Worte Seele spielen wollen: so können wir diesen Ideen nicht huldigen.

Andere denken sich unter einer Heilkraft der Natur ein eignes System von Kräften, daß blos dazu da ist, die Fehler in der Maschine wieder auszubessern. Allein auch diese Meinung ist falsch. Heilkraft der Natur ist **der Inbegriff aller Kräfte des thierischen Körpers, seiner physischen, chemischen und mechanischen Kräfte, deren Thätigkeit im Verhältniß mit einer vorhandenen Krankheit heilsam ist.** Nur in dieser Beziehung, wenn die Kräfte heilsam wirken, und nicht, wie es oft geschieht, wenn sie in

Krank-

Krankheiten zum Untergang des Individuums wirken, können wir sie **Heilkräfte** nennen 1). Die Kräfte der thierischen Oekonomie bewirken die Heilung der Krankheiten nicht etwa nach einer vernünftigen Regel, und wählen nicht bey jeder Krankheit solche Mittel, die unter den gegenwärtigen Umständen die besten sind, so wenig wie die Räder in einer Uhr die Absicht haben, uns durch ihre Bewegung die Zeit abzutheilen. Das Verhältniß der letzten Endursache in der Natur zu diesen Erscheinungen, in wie fern diese nach den höchsten Vernunftgesetzen wirke, gehört nicht hieher. Die Gesetze, nach welchen thierische Körper wirken, gründen sich auf die eigenthümliche Art der Bildung und Mischung der Gattungen, Arten und Individuen. Sie sind schlechterdings **nicht willkührlich**, sondern **nothwendig**, sobald Gattungen, Arten, Individuen und die äußeren Verhältnisse derselben bestimmt sind. Nach diesen nothwendigen Gesetzen wirken die dem Individuum eigene Kräf-

1) Young, l. c. §. V. Brandis, l. c. S. 69.

te auch bey Krankheiten, und bewirken bald die Herstellung desselben, bald seinen Tod. Die Flüssigkeit des Bluts, der allgemeine Zusammenhang der Gefässe, die Eigenschaft der Arterien, nicht zusammen zu fallen, beschleunigen bey Blutungen den Untergang des Individuums. Die Fieber heilen sich zwar selbst nach dem allgemeinen Naturgesetz, daß heftige Anstrengungen die Reizbarkeit vermindern. Allein nach eben diesem Gesetze tödten sie auch durch Lähmungen und Zerstöhrungen der Kräfte, wenn sie das Maaß der Kräfte überschreiten. Es ist ein allgemeines Gesetz der thierischen Natur, daß, wenn ein Theil heftig leidet, dadurch das Leiden der übrigen gehoben, wenigstens gemäßiget wird. Durchfälle heben Kopfschmerzen, vermindern die Häufigkeit des Pulses. Allein durch eben diese Anstalt kann auch der Kranke getödtet werden, wenn nemlich die allgemein vertheilte Thätigkeit der Krankheit sich auf einen Theil, und zwar auf einen edlen wirft, und dessen Kräfte durch die zu heftigen Anstrengungen zerstöhrt. Da also der Inbegriff der Kräfte eines Thiers, im Verhältniß der Krankheit,

bald dieselbe heilet, bald den Untergang des Individuums bewirket: so können wir dem Inbegriff der thierischen Kräfte nicht mit Recht **überhaupt**, sondern nur in der **ersten** Beziehung, das Prädikat **Heilkräfte** beylegen. Eben so ist auch die Behauptung, daß die Krankheiten, und besonders die Fieber, **heilsame Naturbemühungen** sind, nicht allgemein, sondern nur in einer gewißen Beziehung wahr.

Auch müßen wir die heilsamen Naturbemühungen und die Krankheit, wenigstens nicht immer als zwey verschiedene Dinge betrachten, die mit einander in einem Conflict stünden. Gewöhnlich sind sie einerley; die überspannten Thätigkeiten des kranken Organs sind die Wirkungen des Fiebers, und zugleich auch die Naturbemühungen es zu heben.

Wollen wir daher praktisch brauchbar über die Heilkräfte der Natur commentiren: so müssen wir das Verhältniß der natürlichen Kräfte zur Heilung der Krankheiten, z. B. die Gerinnbarkeit der Lymphe und die Contractilität der Gefäße zu der Heilung der Blutflüsse, in der Erfahrung aufsuchen. Eine schöne Probe

davon hat uns Herr Young in der angeführten Schrift gegeben.

Man hat es den Aerzten empfohlen, die **Natur in ihren Wirkungen bey den Krisen hitziger Krankheiten nachzuahmen.** Allein von den Processen, durch welche die Natur die Heilung der Krankheiten bewirkt, haben wir keine Erkenntniß, können sie also auch nicht nachahmen. Und gesetzt, uns wären ihre Operationen bekannt: so steht es nicht immer in unserm Vermögen, sie in thierischen Körpern hervorzubringen. Wir wissen es, daß kalte Fieber bey Verletzungen der Eingeweide und bey einer Mißstimmung der thierischen Kräfte heilsam sind; allein wir können sie nicht nach Willkühr erregen.

Indessen will ich es nicht ganz läugnen, daß die Kunst auf diesem Wege einige Vortheile gewinnen könne, wenn man nur erst angefangen hat, die Naturwirkungen ohne Vorurtheile zu beobachten. Allein, wenn die Aerzte glauben, daß die Natur hitzige Krankheiten durch kritische Ausleerung der Krankheitsstoffe hebe, und daß man der Natur durch Erregung ähnlicher Ausleerungen nachahmen

sol-

solle: so sind sie wahrscheinlich auf einem falschen Wege. Bey der Solution einer Leberentzündung zeigen sich oft gallichte Durchfälle; würden wir aber wohl die Natur nachahmen, wenn wir diese Krankheit durch Laxirmittel zu heilen versuchten?

Die Aerzte theilen den Verlauf des Fiebers in zwey Perioden, die erste der **Rohheit** und die andere der **Kochung** ein, und deuten überhaupt durch diese Wörter auf eine Bearbeitung der Fieberstoffe hin. Allein das ist eine Supposition, nach welcher wir die angegebenen Differenzen des Fiebers nicht erklären dürfen. Was ist denn von dieser Eintheilung zu halten? Die Rohheit und die Kochung der Krankheit ist von der Zunahme und Abnahme derselben wohl nicht sehr verschieden.

In der Rohheit gerathen die thierischen Kräfte des Körpers immer noch mehr aus dem Gleichgewicht, die Krankheit nimmt an Intensität und Extensität zu, die Symptome steigen dem Grade nach, das einfache Fieber wird zusammengesetzt, das zusammengesetzte noch zusammengesetzter, und bey heftigern

Fie-

Fiebern ist der Ausgang derselben zum Leben oder zum Tode ungewiß. Die dem Grade nach heftigern Symptome, die Multiplication der Fieber, und mit derselben die Vervielfältigung der Symptome, sind also die Zeichen der Rohheit. Daß in dieser Periode auch die Excretionen vom naturgemäßen Zustande am weitsten entfernt sind, folgt von selbst. Dieser Zustand macht aber die Rohheit der Krankheit nicht aus, sondern ist nur ein abhängiger Theil derselben. 1)

In der Periode der Kochung wird allmählig das Gleichgewicht der thierischen Kräfte wieder hergestellt, die Intensität und Extensität des Fiebers nimmt ab, die Symptome werden gelinder, das zusammengesetzte Fieber wird immer einfacher, und wir erwarten von der Krankheit selbst und ihren innern Ursachen keine Lebensgefahr mehr. Die allmählige Vereinfachung des Fiebers, die Verminderung der Zahl der Symptome und die

Mä-

---

1) *Glass* l. c. p. 4. *Danz* l. c. p. 307.

Mäßigung ihrer Heftigkeit sind also die Kennzeichen der Kochung. Die Excretionen, besonders die Transpiration, der Urin und der Ueberzug der Zunge, entsprechen diesem Zustande, und sind anders, als in der Periode der Rohheit, daher wir sie gekocht nennen. Allein von der Veränderung selbst, die bey der Kochung in den Kräften des Körpers vorgeht, von der Art, wie sie bewirkt wird, und von der Modification, die die Ab- und Aussonderungen dadurch erleiden, haben wir gar keine Erkenntniß.

Gehört nicht vielleicht auch derjenige mittlere Grad der Anstrengungen des Fiebers, durch welchen es sich von selbst entscheidet, zur Coction, und die zu heftigen oder zu geringen Anstrengungen desselben, durch welche keine Entscheidung möglich ist, wie wir sie z. B. bey einer heftigen Synocha, bey einem Typhus mit zuviel Erethism, und bey den schleichenden Nervenfiebern finden, zur Crudität der Krankheit?

Von einem Fieber, das sein Ende erreicht hat, sagt man, es habe sich entschieden. Die Entscheidung desselben geschieht, wenn

die Krankheit die höchste Stuffe erreicht hat, und zwar entweder durch eine Krisis oder durch eine Lysis.

Krisis nennt man jede plötzliche und mit heftigen Symptomen verbundene Entscheidung des Fiebers. Lysis hingegen eine langsame und schleichende Endigung desselben.

Die Alten verbanden mit dem Worte Krisis mehrere Begriffe. Sie nannten den Augenblick, in welchem das Urtheil über das Leben und den Tod des Kranken gefällt wurde, Krisis, und hatten daher auch tödtliche Krisen. Ferner legten sie auch den Ausleerungen, die bey diesen Entscheidungen vorkamen, den Namen der Krisen bey. Endlich gaben sie noch den turbulenten Symptomen, die zur Zeit einer Krise gegenwärtig sind, den Namen einer Krise.

Der Tag, an welchem die Krise erfolgt, wird der kritische, entscheidende Tag (dies criticus, decretorius) genannt. Man hat von den ältesten Zeiten her die Bemerkung gemacht, daß es in dem Verlauf eines Fiebers einige Tage gebe, an welchen vorzüglich häu-

fig

fig sich Krisen ereigneten, z. B. am 7ten, 9ten, 11ten u. s. w. Tage. Diese Tage nannte man dies vere decretorii.

Die Tage, welche anzeigten, zu welcher Zeit und auf welche Art die Krise erfolgen würde, nannten die Alten dies contemplantes, indicantes. So war z. B. der 4te Tag der Index des 7ten Tages. Flossen an diesem Tage einige Tropfen Blut aus der Nase: so schloß man daraus, daß am 7ten Tage und zwar durch Blutfluß aus der Nase die Krise erfolgen würde. So war der 11te der Index des 14ten, der 17te der Index des 20sten Tages. Ausserdem hatten sie dies intercalares, provocatorii, intercurrentes, an welchen auch Krisen, aber nicht so häufige und nicht so gute Krisen erfolgten. Dahin gehörten der 3te, 5te, 6te, 9te, 13te und 19te Tag. Die übrigen Tage hiessen dies vacui, medicinales, an welchen sie Arzney gaben.

Allein existiren wirklich diese kritischen Tage, nicht allein in den Büchern der Alten, sondern auch in der Natur? die größten Aerzte, Cullen, Gaubins, de la Cloture,

de Haen und andere, behaupten die Existenz derselben.

Soviel ist gewiß, daß die Wahrheit dieser Behauptung leicht zu finden seyn muß, wenn man sehen und zählen kann. Nach meinen Erfahrungen haben unsere regelmässigen nachlassenden Fieber einen dreytägigen Typus, sie fangen an dem herrschenden (ungleichen) Tage an, sind an den ungleichen Tagen heftiger, und entscheiden sich mit dem heftigsten Anfall, also an einem ungleichen, am 3ten, 5ten, 7ten, 9ten, 11ten und 13ten Tage.

Die Zeit der Solution, oder die Dauer des Fiebers, läßt sich nicht mit Gewißheit, sondern nur **muthmaßlich** nach dem Charakter des Fiebers, nach dem Grad der Heftigkeit desselben, nach der epidemischen Constitution, und nach der Beschaffenheit des Individuums, voraus bestimmen.

Noch muß ich hier eine scharfsinnige Bemerkung **von Jakson** 1) anführen. Er berechnet nämlich die kritischen Tage nicht nach den Perioden der Zeit, sondern **nach den** Perio-

1) L. c. S. 24.

rioden des Fiebers, die allerdings nicht immer mit einander in einem gleichen Verhältniß stehn. Ein regelmässiges nachlassendes Fieber, sagt er, entscheidet sich an einem ungleichen Tage. Allein wenn der Typus des Fiebers vorrückt, und zwar so stark, daß die Anticipationen zusammen in dem Verlauf des Fiebers 24 Stunden austragen: so entscheidet es sich an einem gleichen Tage, wenn man nach den Umläufen der Zeit, aber an einem ungleichen Tage, wenn man nach den Umläufen der Krankheit rechnet. Doch hat man auch vor Jakson schon, besonders bey den Wechselfiebern, die Krisen nicht nach den Tagen, sondern nach den Paroxysmen berechnet.

Was übrigens die Alten von den diebus indicibus und von den Krisen an den diebus provocatoriis lehren, ist entweder Subtilität oder Wirkung eines anomalischen Typus. Ich habe nie die dies indices so bestimmt und so häufig gesehen, daß man sie als eine allgemeine Regel aufstellen könnte. Den Zufall rechne ich ab: Wenn ein Kranker am 4ten Tage offenen Leib hat, und am 7ten sich sein Fieber durch einen Durchfall entscheidet: so wird

wohl keiner die Oeffnung des vierten Tages als eine Anzeige der Krise am 7ten Tage annehmen. In der That sollte man diesen Popanz aus den praktischen Lehrbüchern in die Geschichte der Medicin verweisen.

Heilsame kritische Ausleerungen müßen **hinlänglich stark**, dem Grade der Krankheit und der Constitution des Kranken angemessen seyn. Der Abgang einiger Blutstropfen bey einem heftigen Entzündungsfieber kann nichts entscheiden. Doch müßen sie auch nicht zu stark seyn, weil sie sonst die Kräfte erschöpfen. Indessen können wir das Maaß derselben schwerlich absolut bestimmen, sondern müßen dieß nach ihrer Wirkung, nach dem Charakter und der Stärke der Krankheit, und nach der Constitution des Kranken beurtheilen.

Gute Krisen müßen durch einen **natürlichen** Weg sich ereignen. Ein Blutspucken bey einem Entzündungsfieber kann an und für sich gut, aber wegen des Orts, woher es kommt, nachtheilig seyn.

Bey den zusammengesetzten Fiebern sind gewöhnlich mehrerley Arten kritischer Ausleerungen vorhanden, welches aus der Natur der

Kri-

Krisen erhellet, die ich oben bestimmt habe. Besonders finden wir, daß die meisten Krisen von einem kritischen Schweis und Urin begleitet werden, insofern diese Ausleerungen dem Fieber der Gefässe angehören, das bey einem zusammengesetzten Fieber selten fehlt.

Bey einigen Ausleerungen während des Fiebers verbessert sich der Zustand des Kranken, bey andern hingegen verschlimmert er sich. Jene nennt man **kritische**, diese **symptomatische** Ausleerungen. Der Unterschied dieser Ausleerungen besteht nicht darin, daß die symptomatischen Ausleerungen einen rohen, die kritischen einen gekochten Krankheitsstoff ausleeren, und die Ursache der Genesung des Kranken sind. Das Verhältniß dieser Ausleerungen zur **Verbesserung** und **Verschlimmerung der Krankheit** müßen wir noch erst, aber sicher auf einem andern Wege, suchen. Jetzt frägt es sich, durch welche Merkmale wir die kritischen Ausleerungen von den symptomatischen unterscheiden sollen.

1) Aus der **Periode der Krankheit**, sagt man, in welcher sie sich ereignen. Die kritischen Ausleerungen sollen in der Abnahme

der Krankheit entstehn. Allein da die Abnahme der Krankheit nicht absolut bestimmt ist, sondern von da angerechnet wird, wo die Ausleerungen anfangen kritisch zu werden: so müssen wir die kritische Natur der Ausleerungen vorher, und aus diesen erst die Abnahme der Krankheit erkennen.

2) **Aus dem Verhältniß der übrigen Symptome zu den Ausleerungen.** Mindern sich die übrigen Symptome des Kranken zu derselben Zeit: so urtheilen wir, daß die Ausleerungen demselben nicht schädlich sind. Wenn bey einem Blutfluß im Typhus die Betäubung zunimmt, so halten wir ihn für symptomatisch; nimmt sie ab, so halten wir ihn für kritisch. In der That ein sehr richtiges, aber auch sehr simpeles Urtheil, daß eine Ausleerung dem Patienten nicht nachtheilig sey, wenn er bey derselben besser wird.

3) **Aus der Beschaffenheit dessen, was ausgeleert wird;** die ausgeleerten Stoffe symptomatischer Ausleerungen sollen roh, kritischer Ausleerungen aber gekocht seyn. Allein so weit sind wir noch nicht gekommen, daß wir die sinnlichen Merkmale einer rohen und

ge-

gekochten Ausleerung unterscheiden können. Wie oft wird bey einer steigenden, selbst tödtlichen Krankheit, ein Harn gelassen, der dem Anschein nach kritisch ist. Doch ist es möglich, daß wir vielleicht durch gegenwirkende Mittel, und durch genauere Beobachtung der Zeichen dieser Differenz, dieselbe sicherer ausmitteln können.

Einzelne Zeichen entscheiden also über die Differenz kritischer und symptomatischer Ausleerungen nichts, sondern wir müßen den Inbegriff aller bey diesem Urtheile zu Hülfe nehmen.

Die Anstalten zur Krise, die wahrscheinlich die Mittel sind, durch welche sie bewirkt wird, dienen uns als Zeichen ihrer nahen Ankunft. Sie sind entweder **allgemeine Zeichen**, die überhaupt nur anzeigen, daß eine Krise bevorstehe, oder **besondere**, die auch die Art der bevorstehenden Krise andeuten.

Zuweilen entstehn in dem Verlauf eines Fiebers plötzlich die heftigsten Revolutionen, die Symptome steigen, mehrere Organe gerathen in Aufruhr, das Fieber wird stärker zu-

sammengesetzt, und die Krankheit nimmt an Intensität und Extensität zu. Diese plötzliche Metamorphose erregt bey dem Zuschauer Furcht einer nahen Lebensgefahr; allein der Sturm legt sich bald, die Krankheit ist gebrochen, und von diesem Augenblick an beginnt die Abnahme der Krankheit. Diese **schreckenden Auftritte** pflegt man als Vorbothen einer bevorstehenden Krise (molimina, perturbationes criticæ) zu betrachten. Allein wahrscheinlich sind in den meisten Fällen diese heftigen Anstrengungen und dieselben in mehreren Organen, selbst, und nicht die darauf erfolgenden Ausleerungen, die Mittel, durch welche der Bruch der Krankheit bewirkt wird.

Zuweilen ist zur Wiederherstellung der Gesundheit ein **einziger Aufruhr** in den leidenden Organen hinreichend. Bey den Gefäßfiebern beobachten wir dieß durchgehends. Allein oft bemerken wir auch, daß zwar die Krankheit dieses oder jenes Organs aufhört, **aber statt derselben eine andere in einem andern Organ entsteht.** Zuweilen hört die Krankheit für eine Zeit lang auf, kömmt aber nach einer gewißen Zeit wieder; es ist ein

pe=

periodischer Aufruhr zur Erhaltung der Gesundheit nothwendig, wie z. B. bey der Fallsucht. Endlich sind nicht selten **fortdaurende Krankheiten**, Geschwüre, herpetische Ausschläge u. s. w. erforderlich, wenn die thierische Oekonomie in ihrer Ordnung erhalten werden soll. Unterdrückt man in den beyden letzten Fällen die vorhandene Krankheit: so entsteht leicht statt derselben eine neue in einem andern Theil wieder. Diese **Wanderungen** (Uebertragungen) **der Krankheiten** von einem Organ des Körpers zu einem andern, haben viele Aehnlichkeit mit den **Metastasen**, und werden gewöhnlich dafür gehalten. Allein ich glaube, daß die meisten Metastasen, wenn man nämlich Wanderungen der Krankheitsstoffe darunter versteht, Hypothesen sind, die keinen hinlänglichen Grund haben. Denn

1) Sind alle Krankheitsstoffe nichts anders, als relativ äussere und entfernte, nie nächste Krankheitsursachen.

2) Können dergleichen Wanderungen der Krankheitsstoffe nur gefolgert und nicht durch sinnliche Beobachtungen erwiesen werden.

3) Finden wir bey gewißen Krankheiten, z. B. Würmern, eben diese Wanderungen der Krisen, obgleich ihre entfernte Ursache schlechterdings nicht mitwandern kann.

4) Kann man bey solchen Krankheiten, bey welchen man Absceſſe (sichtbare und fühlbare Ansammlungen verschiedener Materien) wahrnimmt, nicht beweisen, daß die in dem Absceß enthaltenen Stoffe die Krankheitsmaterie sind.

5) In diesen Absceſſen findet man oft die mildeste Materie, Eiter, Fett oder Lymphe. Nach ausgeschnittenen Balggeschwülsten bemerkt man zuweilen üble Folgen, ob man gleich dieselben nicht für Ablagerungen kranker Stoffe hält, auch sie plötzlich ohne eine vorläufige Ankündigung mit ihrem Inhalt ausschneidet, so daß derselbe vorher nicht erst hat auswandern können.

6) Endlich lassen sich alle diese Phänomene, die man für Metastasen hält, besser nach andern und sicherer begründeten Gesetzen der thierischen Natur erklären.

§. 7.

Allgemeine Vorhersagung in Fiebern.

Die Vorherverkündigung im Fieber nennen wir diejenige Handlung des Arztes, da er aus dem gegenwärtigen Zustand des Kranken seinen künftigen voraussagt. Der Zweck dieser Handlung ist: 1) Den Ausgang der Krankheit, zum Leben, zum Tode, oder ihren Uebergang in eine andere Krankheit, 2) die Art, wie, 3) und endlich die Zeit, wann dies erfolgen wird, voraus zu bestimmen.

Allein wie ist dem Arzte diese Divination möglich? Ohne alle Zauberey; durch seine Bekanntschaft in dem Buche der Natur, die nach Nothwendigkeit wirkt und in ihren gegenwärtigen Phänomenen die Zukunft nährt. Die inneren und äußeren Bestimmungen des kranken Individuums, nemlich die Gattung, Art, der Grad, die Zusammensetzung und Verwickelung des Fiebers, ferner die übrigen inneren Bestimmungen des Kranken, und endlich die zufälligen oder nothwendigen Aussenverhältnisse desselben enthalten die Momente, in welchen ohne Ausnahme alle

künf=

künftige Veränderungen des Fiebers gegründet sind. Aus diesen Quellen schöpft der Arzt seine Vorhersagungen. In sofern er oder andere Aerzte diese Zustände, und das, was bey denselben zu erfolgen pflegt, schon bemerkt haben, ist er im Stande, unter den nemlichen Umständen den nemlichen Ausgang mit einiger Wahrscheinlichkeit vorauszusagen.

Die sinnlichen Merkmale, durch welche der Arzt diese Zustände und ihre Verschiedenheiten erkennt, sind die **Zeichen der Vorhersagung**.

Gewiß müssen unter den nemlichen Umständen die nemlichen Erfolge entstehen, und daher ist eine zuverlässige Vorhersagung objectiv möglich. Allein subjectiv giebt sie blos Wahrscheinlichkeiten, theils weil die sinnlichen Merkmale dieser Zustände für uns nicht hinlänglich deutlich sind, theils weil der Kranke als Individuum keinem andern gleich ist, und daher keine Beobachtungen vollkommen gleicher Fälle vorausgegangen, theils endlich, weil viele Aussenverhältnisse des Kranken zufällig sind und nicht vorhergesehen werden können.

In

In dieser Rücksicht ist eine zweifelhafte Prognosis, die nach jedem Ausgange gedeutet werden kann, besser als eine bestimmte. Besser ist es für die Erndte des Arztes, die Krankheit gefährlicher, als sie wirklich ist, anzukündigen. Doch muß er nicht immer die Achseln zucken und den Ausgang zweifelhaft lassen, sondern mit Hülfe seiner Kunst, in höchst wahrscheinlich sichern Fällen, entscheidend das Leben versprechen, oder den Tod verkündigen, um desto sicherer seinen Credit als Seher zu gründen.

In der Regel muß er die Prognosis nicht beym ersten Besuch stellen, weil der Kranke durch seine Gegenwart erschüttert ist, und die Zustände, aus welchen die Prognosis hervorgeht, ihm noch nicht genug bekannt seyn können.

In der Einleitung zur Fieberlehre kommen blos die allgemeinen Begriffe der Vorhersagung und die allgemeinsten Prognosen vor; die besondern gehören zu jeder Art des Fiebers in der besondern Fieberlehre.

Eine Synocha ist besser als ein Typhus, ein Typhus besser als eine Lähmung. Die erste Gattung des Fiebers hat

die geringste Verletzung der Lebenskraft, die thätigsten und regelmäßigsten Naturwirkungen sich zu helfen, und ist von der gänzlichen Zerstöhrung der Lebenskräfte am weitesten entfernt. Die zweyte Gattung rührt schon von einer größern Verletznng her, die Heilkräfte der Natur sind kraftloser und wirken unregelmäßiger, und sie ist dem Tode schon um einen Schritt näher. Endlich ein gelähmter Theil kann durch sich zu seiner Wiederherstellung nichts thun, muß dieselbe von andern erwarten, ist bey dem höchsten Grad einer gänzlichen Zerstöhrung der Mischung ganz hülflos, und zieht leicht andere Organe mit ins Spiel. Daher sind die Zeichen der Lähmungen, Schwere des Kranken wie Bley, Herunterfallen desselben zum Fussende des Betts, Verkleinerung des einen Auges, das hohle und erschwerte Schlingen, Federlesen, Sinnlosigkeit, ein ängstliches und sinnloses Suchen und Greifen im Bette, von so übler Vorbedeutung.

Ein Fieber unedler Theile ist nicht so gefährlich, als ein Fieber edler Theile, deren Wirkungen auf das Ganze Einfluß haben, und die ganze Oekonomie in Unordnung

brin-

bringen. Daher ist es im Fieber gut, wenn das Gehirn, die Sinne und die Respiration frey, das Herz und die Schlagadern nicht zu sehr angegriffen sind, und der Unterleib weich und ohne Schmerz ist, weil dies Anzeigen sind, daß die edelsten Organe entweder gar nicht, oder in einem geringen Grad fiebern.

Die Prognosis hängt **von dem Grad** des Fiebers ab. Ein hoher Grad der Synocha kann, durch die bey ihr nothwendigen heftigen Anstrengungen, die Lebenskraft zerstöhren und Lähmungen erzeugen. Ein hoher Grad der Lähmung ist ganz unheilbar.

Einfache Fieber sind besser als zusammengesetzte, und letztere desto böser, je mehr sie zusammengesetzt sind. Je zahlreicher die Krankheiten eines Individuums sind, desto eher können sie die Kraft desselben zerstöhren.

Neu hinzukommende oder hervorstechende Fieber in dem Inbegriff eines zusammengesetzten, sind bald guter, bald böser Vorbedeutung. Gut sind sie, wenn sie in einem unedlen Theil statt finden, nicht heftig sind, und die übrigen Fieber mäßigen. Böse sind sie, wenn sie einen edlen Theil befallen, sehr heftig sind,

und

und die übrigen Fieber nicht mindern. Sie können theils die Lebenskraft überhaupt, theils dieselbe in dem Organ, in welchem sie vorhanden sind, zerstöhren, und durch ihren Tod den allgemeinen nach sich ziehen.

Verwickelungen des Fiebers sind meistentheils böser Vorbedeutung, theils weil ihr Begriff mehrere Fieber und unter diesen wenigstens eines von einer bösen Gattung voraussetzt, theils weil sie nicht selten im Heilgeschäft Collisionen verursachen.

Ferner wird die Prognosis durch die Constitution oder durch den innern Zustand des Kranken, verglichen mit der Krankheit und allen ihren Modificationen, bestimmt. Hieher rechne ich Alter, Geschlecht, Temperament, selbst diejenigen entfernten Krankheitsursachen, die innere Bestimmungen des Kranken sind, innere Krankheitsstoffe, oder Krankheiten desselben, in wie fern diese heilbar oder unheilbar sind. Ein hektisches Fieber ist unheilbar, weil seine Ursache unheilbar ist; ein gutartiges Fieber kann eine alte Person tödten, weil es ihr an Kräften gebricht.

Dann haben auch die Außenverhältnisse des Patienten, die Witterung, Jahrszeit, die epidemische Constitution, das Klima, der Aufenthaltsort desselben in Schiffen, Gefängnissen, Lagern, Lazarethen, die Pflege und Wartung desselben, die Fähigkeit seines Arztes, die Güte der Apotheke, und tausend unvorhergesehene Zufälle, unstreitig auf den Ausgang des Fiebers einen unleugbaren Einfluß.

Endlich gehört der Typus noch zur Prognosis. Der intermittirende ist besser als der nachlassende, dieser besser als der anhaltende. Starke Vorrückungen zeigen bey einem intermittirenden Fieber Uebergang desselben in ein nachlassendes, bey einem nachlassenden Uebergang in ein anhaltendes oder eine schnelle Entscheidung desselben an. Je früher ein Fieber sich ausbildet, das heißt, einen regelmäßigen Typhus annimmt, desto besser ist es 1)

§. 8.

1) Jackson Uebers. S. 9. und 101.

§. 8.
Einige allgemeine Bemerkungen über die Heilart der Fieber.

Zur Schande der Aerzte muß ich bekennen, daß unsere ganze Heilart der Fieber bloß empirisch, unphilosophisch, auf keine physische Kenntniß des Menschen gegründet ist. So lange wir die Gesetze der thierischen Oekonomie nicht genauer kennen, werden wir immer von einem Hypothesenschwall fortgerissen. Nachdem einmal die Gesetze der Schwere bekannt waren, bauten die Naturforscher gewisse Regeln, nach denen schwere Körper behandelt werden müssen, darauf, die eben so untrüglich sind, als die Grundsätze, von denen sie hergeleitet worden. Jeder Arzt hat seine eigenen, und von Zeit zu Zeit wandelbare Kuranzeigen. Alle ehemaligen Grundpfeiler der praktischen Arzneykunde, die entzündliche Verdickung des Bluts, Fäulniß, Galle, katarrhalische und rheumatische Schärfen, sind itzt erschüttert. Der Anfänger sondert sich gewisse Formen des Fiebers ab, beobachtet das Verhältniß der Heilmittel zu diesen Formen, und verschafft

sich

sich auf diese Art durchs Prakticiren erst, was ihn dabey leiten sollte, den sogenannten praktischen Takt, der dennoch ein blinder Führer ist, und uns bey der unendlichen Mannigfaltigkeit der Fieber nicht selten im Stich läßt. Ich werde nun einige allgemeine Bruchstücke vorlegen, die vielleicht in der Folge zu einer vernünftigern Heilart der Fieber führen können.

I. **Fieber werden durch Fieber geheilt.** Alle überspannten Actionen der körperlichen Organe, sie mögen nun in Bewegung, oder in Empfindung bestehen, werden durch eben diese übermäßige Thätigkeit von ihrer erhöhten Mißstimmung herabgespannt. Sollen aber die übermäßigen Actionen die Genesung bewirken, so müssen sie in einer regelmäßigen Ordnung, einen gehörigen Grad von Intension, und auf eine dem Kranken und seiner Krankheit entsprechende Art erfolgen.

Zu heftige Anstrengungen der Actionen, in der Synocha sowohl, als im Typhus, wird die Lebenskraft alienirt, niedergedrückt, und sogar zerstört; diese Alienation der Lebenskraft macht die Bösartigkeit der Fieber aus, ver-

ursacht Lähmungen, den allgemeinen, und örtlichen kalten Brand.

Sind die Anstrengungen zu schwach, so entscheiden sie das Fieber nicht, sondern ziehen es in die Länge, bis endlich die Lebenskraft erschöpft wird, und der Tod erfolgt.

Auf dieses Gesetz gründet sich eine doppelte Curmethode, die mässigende (depressoria) und die erregende (exactans), durch welche der Arzt die Fieberbewegungen auf den Grad zu stimmen sucht, der dem Zweck der Genesung angemessen, und das Fieber sich selbst zu heilen im Stande ist.

1) Die **mäßigende Curmethode** mässiget und besänftiget die übermäßigen Anstrengungen, und ist daher auch von zweyfacher Art.

a) Die **antiphlogistische Curmethode** bewirket die Mässigung solcher Fieber, bey welchen die Lebenskraft bloß erhöht, ihre Natur selbst aber noch unverletzt ist, und die Reizbarkeit ohne Reizung durch schwächende Mittel gemindert werden muß. Diese Methode lehrt uns durch laue Bäder, Säuren, Salpeter, und besonders durch Blutlassen, durch

die Vermeidung aller Reize, die auf den innern und äussern Sinn wirken, die zu heftigen Actionen der Organe zu mässigen.

b) Die **beruhigende Curmethode** (methodus sedativa) gehört für die Fieber, die zur Gattung des Typhus gehören, welche keine mässigende Heilmittel, die schwächend sind, z. B. Aderlassen ertragen. Es ist zwar eine zu heftige Anstrengung aller Actionen zugegen; ein häufiger Puls, große Hitze, Krämpfe, Convulsionen, Irrereden u. s. w. zeigen deutlich eine Schwächung an; allein die Kranken vertragen, weil ihre Lebenskraft zu sehr niedergedrückt ist, keine antiphlogistische, schwächende Heilmittel. Sie lehrt uns durch beruhigende Mittel, die nicht schwächen, durch kalte und laue Bäder, Moschus, Baldrian, und durch Ruhe, die wir den angestrengten Theilen verschaffen, die Mässigung der zu heftigen Anstrengungen bewirken.

2) Die **erregende Curmethode** (methodus excitans, alexiphacmaca), die der mässigenden entgegen steht, sucht durch Reiz die Actionen der Organen zu vermehren, und wird in Fiebern angewandt, in welchen die

Actionen zu träge, oder wohl gar Lähmungen vorhanden sind, daß dabey keine heilsame Entscheidung der Krankheit entstehen kann.

Man empfiehlt zur Anstrengung der Verrichtungen Arzneyen, die in Ansehung der Natur und des Grades ihres Reizes sehr verschieden sind, Säuren, Naphten, Wein, inn- und ausländische Gewürze, und Blasenpflaster. Allein die intensive Kraft dieser Mittel muß mit dem Grad der Trägheit in einem richtigen Verhältniß stehen. Reizt man zu sehr, so entstehen leicht Entzündungen, Rasereyen, Nervenzufälle, und andere zu heftige Anstrengungen, die die Lebenskraft, besonders in ihrem geschwächten Zustande weiters verletzen, Lähmungen, Brand, und örtlichen Tod verursachen. Auch muß die Natur des reizenden Mittels mit der durch die Krankheit abgeänderten specifischen Reizbarkeit, in einem richtigen Verhältniß stehen. Das Gemeingefühl ist oft dermaßen durch die Krankheit abgeändert, daß es selbst nicht einmal die angenehmsten analeptischen Mittel, Säuren, Wein u. s. w. verträgt. Die reizenden Mittel sollten also der durch die Krankheit abgeänderten Reizbarkeit

entsprechen; allein hier fehlt es ganz an allgemeinen Regeln, und es bleibt nichts übrig, als bey jedem Individuum die Wirkungen des angewandten Mittels sorgfältig zu beobachten, um darnach zu bestimmen, ob es fortzusetzen, oder abzuändern ist. Endlich müssen wir bey der Wahl der reizenden Mittel vorzüglich auf die specifische Reizbarkeit der Organe Rücksicht nehmen, specifische Reizungsmittel wählen, und wo möglich, die Wirkung derselben bloß auf die trägen Organe zu richten suchen.

II. Die Lebenskraft ist nicht immer in gleichem Grad und Verhältniß in allen Organen des Körpers erhöht, sondern sie kann in einzelnen Theilen erhöht, in allen andern Theilen aber geschwächt seyn. Aus diesem Grund entstehen hervorstechende Symptomen; zu örtlichen Entzündungen gesellen sich übermässige Absonderungen, u. s. w. Man muß daher nicht nur auf die allgemeine Krankheit, sondern auch auf den Theil, der vorzüglich angegriffene ist, Rücksicht nehmen, damit derselbe keinen Schaden leidet, oder mit den übrigen Operationen, die zur Wiederherstellung

der Gesundheit abzielen, nicht übereinstimme. Auf dieses Moment gründet sich die symptomatische Curart. Da aber die allgemeine Krankheit nicht selten gemildert wird, wenn die erhöhte Lebenskraft auf einen einzelnen Theil sich hinwirft, so müssen wir nicht ohne eine bestimmte Curanzeige zu einem symptomatischen Heilverfahren schreiten. Oft geschieht es, daß nachdem das Leiden einzelner Theile gestillt worden, ein anderes und edleres Organ angegriffen wird, oder die allgemeine Krankheit an Heftigkeit zunimmt. Daher man nur gewissen Symptomen, und diesen nach gewissen Curanzeigen eine besondere Heilart entgegensetzen darf. Dieß ist dasjenige, was die Aerzte durch die Vorschrift andeuten wollen: **man solle wider die dringenden Zufälle** Hilfe verschaffen. Zu dieser Curart muß sich also der Arzt nur nach einer reifen Erwägung aller Umstände entschliessen.

1) Nur edle Theile, nicht aber unedle erfordern Hülfe. Ein edlerer Theil, z. B. das Herz, die Lungen u. s. w. stören durch ihr besonderes Leiden die ganze

thieri=

thierische Oekonomie, und können sogar dem Leben gefährlich werden.

2) Wider örtliche, allzuheftige Krankheiten muß Hülfe verschafft werden. Dergleichen sind heftige Schmerzen, übermäßiges Erbrechen, phrenitisches Irrereden, überausgroße Entzündungen. Solche heftige Zufälle schwächen den Kranken, stören die ganze thierische Oekonomie, bedrohen den angegriffenen Theil mit dem Tod, und verursachen, besonders bey einem geschwächten Zustande der Lebenskraft, leicht Lähmungen und den kalten Brand.

3) Man muß die Natur der örtlichen Krankheit in Erwägung ziehen; ob Zufälle einer erhöhten oder geschwächten Lebenskraft hervorstechen, und an welchen Theilen diese Wirkungen sich äussern. Denn von einer erhöhten Mißstimmung eines Organs entstehen verschiedene Zufälle desselben, Krämpfe, verhinderte Einsaugung, übermäßige Absonderung, und Entzündung; jeder Zufall, der von der Verletzung eines einzelnen Organs her-

herrührt, erfordert eine eigene Behandlung.

4) Der Arzt muß untersuchen, ob ein Zufall ohne Nachtheil, und durch welche Mittel gestillt werden kann; was theils aus der Natur des örtlichen Uebels, theils aus dem allgemeinen Zustande der Krankheit, mit dem der Zufall verbunden ist, bestimmt werden muß.

5) Ein örtliches und allzuheftiges, und auf ein edles Organ beschränktes Leiden, z. B. Entzündungen der Eingeweide, erschüttern oft den ganzen Körper, und erregen ein Fieber. In diesem Fall ist die symptomatische Curart die Hauptcur; man muß dem örtlichen Uebel abhelfen, um das Fieber zu heilen. Eben so erfordern allzuheftige Passionen, wenn übrigens die allgemeine Krankheit gelind ist, z. B. heftige rheumatische Schmerzen, mit einem mäßigen Fieber, die vorzüglichste Hülfleistung.

Die Auflösung dieser praktischen Aufgaben in jedem vorkommenden einzelnen Fall, erfordert einen geschickten, und vorsichtigen Arzt.

Bey

Bey der symptomatischen Curart muß man vorzüglich darauf sehen, daß die Wirkungen der Arzneyen vorzüglich auf den leidenden Theil hingeleitet, und solche Mittel gewählt werden, die dem örtlichen Zufall, und der specifischen Lebenskraft des leidenden Theils entsprechen. Andere besänftigende Mittel erfordert die Leber, andere die Nieren; andere Mittel die Leber, wenn sie an der Gallsucht leidet, andere hingegen, wenn sie mit einer Entzündung behaftet ist.

III. **Wir erregen durch die Kunst eine neue, meistens örtliche Krankheit, um** dadurch das allgemeine Fieber, oder wenigstens die örtliche Krankheit eines edlen Organs zu vermindern. Bey einem örtlichen verkappten Wechselfieber unterdrückt die örtliche Krankheit das offenbare Fieber; verkappte kalte Fieber wechseln mit offenbaren, und diese mit verkappten. Wir bringen durch Brechmittel, Laxiermittel, Fliegenpflaster u. s. w. Krankheiten des Magens, des Darmkanals, Geschwüre und Entzündungen der Haut hervor, und heilen dadurch die Fieber. So verlohren Kranke das Fieber dadurch, daß sie ins

Was-

Wasser fielen, sich verbrannten, einen Durchfall bekamen, oder in eine heftige Leidenschaft geriethen.

IV. Die entfernte Ursache des Fiebers muß, wenn sie noch da ist, fortwirkt, und gehoben werden kann, so schnell als möglich gehoben werden. Die fortdaurende Wirkung derselben unterhält, und vermehrt die Verletzung der Lebenskräfte, und macht die Cur derselben schwierig. Augenentzündungen von fremden Körpern im Auge hören schwerlich auf, wenn nicht diese Körper weggenommen sind. Ein Kranker, der sein Fieber von Sumpfluft bekommen hat, wird in derselben nicht so leicht, als in reinen Gegenden genesen. Hunter 1) rieth denen, die ein Recidiv des in Jamaica grassirenden Fiebers erlitten, ihren Wohnort zu verändern, eine Reise zur See zu machen, oder in ein anderes Land zu ziehen. Eben dieß empfahl Rush den Kindern, deren Keichhusten so hartnäckig war, daß er sich in ihren Wohnörtern nicht heilen ließ.

V. Zuweilen können wir durch Mittel, (febrifuga) die unmittelbar auf die näch-

nächste Ursach des Fiebers wirken, und die erhöhte Reizbarkeit abstumpfen, das Fieber unterdrücken. Wir können durch Campher, Mohnsaft, durch warme Bäder und Rinde, sowohl kalte als anhaltende Fieber in ihrer Geburt ersticken, und durch eben diese Mittel kalte und nachlassende, einfache und zusammengesetzte Fieber mitten in ihrem Verlauf hemmen, und sie auf einmal unterdrücken. Allerdings gelangen wir auf diesem Wege am schnellsten zum Zweck. Hierauf beruht die Stärke der Curmethode nach Brownschen Grundsätzen. Wir geben, wenn das Fieber auf den Grad gestimmt ist, bey welchem ein heilsamer Abfall entstehen kann, Salztränke, von denen wir nicht viel erwarten dürfen, und überlassen der Natur die Entscheidung. Der Brownianer giebt beruhigende Mittel, und die Erfahrung lehrt, daß seine Kranke schneller genesen. Diese Curmethode verdient Aufmerksamkeit, Prüfung, Berichtigung, und keine Ausklatschung durch Declamationen ohne Gründe. Allein wir dürfen diese Methode nicht überall und nicht immer durch einerley Mittel

an-

anwenden, welches ich durch einige Regeln zu bestimmen suchen werde.

1) Die Mittel, die wir zur Dämpfung des Fiebers anwenden, müßen mit der Gattung und Art des Fiebers in einem richtigen Verhältniß stehen. Andere Mittel müßen wir bey der Synocha, andere beym Typhus gebrauchen. Die Erfahrung lehrt uns, daß es gewiße Alienationen der Lebenskraft durch venerische, rheumatische, arthritische Ursachen giebt, die ihre eignen beruhigenden Mittel erfordern. Auch mit der Art des Fiebers, d. h. mit der specifischen Reizbarkeit des fiebernden Organs, muß das Mittel in einem guten Verhältniß stehen. Kohlensäure hebt die Reizbarkeit der Muskelhäute des Magens, und die Thebaische Tinctur die der Gefässe der Conjunctiva. Auch bey der Stopfung zusammengesetzter Fieber muß auf diese Zustände Rücksicht genommen werden.

2) Ist eine körperliche äussere Ursache vorhanden, noch wirksam und entfernbar: so muß dieselbe vorher gehoben werden.

3) Es muß keine solche Mischungsveränderung zum Grunde liegen, die nicht anders,

als

als allein durch die Anstrengungen des Fiebers gehoben werden kann. Die Fieber haben wahrscheinlich ihren Zweck, es entstehen gewiße Tumulte, wodurch das verletzte Gleichgewicht der Lebenskräfte, vielleicht ein Mißverhältniß in den Grundstoffen der thierischen Materie, wieder hergestellt wird. Daher scheint in manchen Fällen eine gewiße Fortdauer des Fiebers nothwendig zu seyn, um die natürliche Temperatur der Reizbarkeit wieder herzustellen. Daher vielleicht die üblen Folgen, die wir zuweilen nach zu früh gestopften Fiebern beobachten.

4) Einige Fieber lassen sich im Anfang leicht stopfen, wenn sie von einer plötzlichen unkörperlichen, schon gehobenen äusseren Ursache entstanden sind, ehe noch durch das Fieber selbst die Mischung der thierischen Materie weiter verdorben ist. Als Beyspiel dienen die Fieber, die von Kälte, Leidenschaften, Erkältung, Ansteckung entstehn. Ist hingegen allmählig ein aufgehobenes Gleichgewicht der Kräfte im thierischen Körper entstanden, das die Natur durch das Fieber wieder herzustellen bemüht

ist;

ist; ist dieses in einem hohen Grade vorhanden; so gelingt die Stopfung des Fiebers nicht.

5) Das Fieber muß keinen sichtbar guten, sondern einen nachtheiligen Einfluß auf die thierische Oekonomie haben. Ein kaltes Fieber, das andere Krankheiten hebt, oder ein hitziges, das nicht anders als durch Fieberbewegungen gehoben werden kann, darf nicht gestopft werden.

6) Der Typus des Fiebers muß intermittirend, wenigstens nachlassend seyn. Ein Fieber mit einem anhaltenden Typus kann nicht gestopft werden. Nur dann, wenn bey einem anhaltenden Fieber eine hinlängliche Erschlaffung bewirkt, der entzündliche Charakter gedämpft, die erhöhte Reizbarkeit mit Schwäche verbunden, und der Typus intermittirend oder nachlassend ist, kann man das Fieber stopfen. Daher muß man den anhaltenden Typus erst in einen nachlassenden und den zusammengesetzten erst in einen einfachen verwandeln. Daher das widersprechende Urtheil der Aerzte, über die Wirkung der Rinde im anhaltenden Fieber.

7) Es müßen keine Umstände vorhanden seyn, die mit der Anwendung des bestimmten Mittels im Widerspruch stehn. Die Rinde bey einem kalten Fieber, verträgt sich z. B. nicht mit Galle, Schleim, mit einem entzündeten Zustand in den Präcordien, mit einem gehemmten Kreislauf der Säfte in den Lungen.

In solchen Fällen, wo es nicht mit Gewißheit ausgemittelt werden kann, ob febrifuga angewandt werden dürfen, z. B. bey einem zusammengesetzten oder verwickelten Fieber, wählt man solche Mittel, die nicht hitzig, nicht nachtheilig sind, und giebt auf ihre Wirkung Achtung, um daraus ihre Gegenanzeigen, oder die Bestätigung ihrer Anzeigen zu erkennen.

VI. **Das Fieber ist zuweilen ein Werkzeug der Natur, wodurch chronische Fehler der Lebenskraft gehoben werden.** Solche Fieber, die zur Heilung solcher langwierigen Fehler abzielen, darf man nicht stopfen, weil sonst leicht andere chronische oder hitzige Uebel darauf erfolgen.

VIII.

Von dem Gallenfieber. (Febris cholopoeſis.)

Die Meinungen der Aerzte über die Natur des Gallenfiebers.

Die Begriffe der Aerzte über die Natur der Gallenfieber sind noch sehr schwankend. Einige berühren in ihren Beschreibungen des Gallenfiebers die Causalverbindung der Galle mit dem Fieber entweder gar nicht, oder sehr undeutlich. Demungeachtet setzen sie so dreist und zuverlässig eine Curart des Gallenfiebers fest, als ob alles schon haarklein entschieden, und keinem Zweifel mehr unterworfen wäre.

Um eine Theorie des Gallenfiebers aufstellen zu können, muß man vor allen Dingen die pathognomonischen Kennzeichen, wodurch die Gegenwart der Galle angedeutet wird,

wird, ausfindig machen. Denn man leitet sehr oft Zufälle von der Galle her, die doch aus ganz andern Quellen entstehen. Ferner muß man untersuchen, ob, und in was für einer Verbindung die Galle mit dem Fieber steht? ob sie als eine Ursache, Wirkung, oder eine besondere Modification des Fiebers vorhanden ist? ob die Ursache eine entfernte, oder nächste Ursache ist? ob bey einer vorhandenen Modification des Fiebers eine Zurückwirkung der Galle auf das Fieber statt findet, oder nicht?

Einige Aerzte verstehen unter Gallenfiebern diejenigen Fieber, die zunächst von der Galle hervorgebracht werden. Allein die Fieber entstehen niemals von einem fremden Reiz, sondern zunächst von einer innern Verletzung der Lebenskraft. Andere schreiben dem Gallenfieber einen besondern Karakter zu, insofern die Galle eine entfernte Ursache des Fiebers ist. Es ist möglich, daß eine örtliche Mißstimmung der Leber auf die übrigen Organe sich verbreitet; die Galle kann nach und nach durch die Erhöhung der Reizbarkeit der Lebenskräfte eine Fieberursache erzeugen; allein auch die Luft, die Kälte und die Leidenschaften können

das nämliche bewirken; auch kann man auf die Verschiedenheit der entfernten Ursachen, deren Wirkungen auf den menschlichen Köper relativ, und meistens, nachdem das Fieber schon zugegen ist, schon vorübergangen sind, keine weitere Rücksicht in der Heilart erfordern, keine logische Eintheilung der Fieber gründen. Einige Aerzte endlich wollten das Gallenfieber lieber aus dem Inbegriff der in Fiebern vorkommenden gallichten Symptomen, nämlich aus den unreinen Zungen, den gallichten Ausleerungen, u. s. w. bestimmen. Allein nicht alle Zufälle, die man der Galle zuschreibt, entstehen wirklich von der Galle, sondern haben nicht selten einen ganz andern Ursprung; und wenn man auf irgend ein hervorstechendes Symptom eine besondere Fieberart gründen will, so müßen wir am Ende so viele besondere Fieberarten annehmen, als es hervorstechende Symptomen einzelner Theile giebt.

Ich wenigstens halte das Gallenfieber für keine Hauptgattung der Fieber, und betrachte die Galle nur als entfernte, keineswegs aber, als die nächste Ursache des Fiebers, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Die Aerzte stimmen in der Beschreibung der Gallenfieber nicht überein. Einige behandeln eine mit der Gallsucht verbundene Synocha offenbar mit Aderlässen und Salpeter; einige beschreiben einen mit Gallsucht verbundenen Typhus, den sie mit der Fieberrinde, und der Arnica zu he len suchten.

2) Da die Galle ein einheimischer Saft des menschlichen Körpers ist, wie die Aerzte behaupten, so kann sie nur durch ihre Ergiessung an einen unschicklichen Ort, oder durch ihre fehlerhafte Beschaffenheit und Menge ein Gallenfieber erzeugen. Allein in der Gelbsucht befindet sich die Galle in der Blutmasse, in verschiedenen andern Krankheiten wird sie in zu großer Menge abgesondert, oder sauer und scharf, dick und braun weggebrochen, ohne ein Fieber zu erregen. So lange der Mensch am Leben ist, findet keine Fäulniß der Galle statt; auch können wir nicht beweisen, daß die Galle vorzüglich zur Fäulniß geneigt seye. Die Galle, welche kurz vorher, oder sogar während ihrer Aus-

leerung in der Gallenruhr, dem gelben und schwarzgallichten Fieber erzeugt wird, kann nicht die Ursache dieser Krankheiten seyn. In den sogenannten Gallenfiebern wird oft die Galle von freyen Stücken, oder durch die Kunst ausgeleert, und das Fieber nimmt demungeachtet nicht ab; eben so unterdrücken wir nicht selten diese Ausleerungen, ohne das Fieber dadurch zu vermehren; oft sind sogar diejenigen Fieber, bey denen sehr häufige gallichte Ausleerungen vorkommen, um soviel heftiger.

3) Endlich geschieht es bey Menschen aus der niedrigen Volksklasse sehr oft, daß sie bey Fiebern, die im Anfange mit deutchan gallichten Zufällen verbunden waren, ohne die mindeste Ausleerung der Galle ihre Gesundheit wieder erlangen, oder wenigstens eher genesen, als diese Ausleerung erfolgt; welches nicht geschehen könnte, wenn die Galle die Ursache des Fiebers wäre. Ich selbst heile itzt viele Fieber, die ich ehmals mit ausleerenden Mitteln zu behandlen pflegte, ohne

die mindeste Ausleerung, und zwar mit dem glücklichsten Erfolg.

Aus diesen Gründen kann ich das Gallenfieber nicht als eine Hauptgattung des Fiebers annehmen, und ich glaube, daß eine besondere Untersuchung der Gallsucht, ihrer Natur, ihrer Ursachen, ihrer Verbindung mit dem Fieber, und der daher entstehenden Modification derselben, und der bey einer solchen Verbindung vorzunehmenden Behandlung des Fiebers, den Grundsätzen einer gesunden Pathologie und Therapie genauer entspricht.

Curart der fieberhaften Gallsucht.

Die Curart der Gallenfieber setzt gewiße Regeln fest, wodurch die Gallabsonderung, oder die eigenthümliche und hervorstechende, mit einem Fieber verbundene Affection der Leber nach Maaßgabe ihres Zusammenhanges mit dem Fieber, und ihren unzähligen Modificationen behandelt werden muß. Wir müßen daher die allgemeine Curart der häufigern Gallenabsonderung auf die mit einem Fieber verbundene Gallabsonderung anwenden, und das Heilverfahren dem Karakter, der Heftigkeit,

und der verschiedenen Modificationen des Fiebers gemäß einrichten.

Synocha Gallsucht.

Synocha Gallsucht ist ein entzündungsartiges Fieber, mit einer hervorstechenden erhöhten Reizbarkeit der Ausführungsgänge der Leber. Der Grad des entzündlichen Karakters ist gelinder in der nachlassenden Synocha (dem einfachen Gallenfieber), oder heftiger in der anhaltenden Synocha (dem gallicht entzündlichen Fieber.) Die Synocha ist entweder ohne örtliche Entzündung (die gallichte Synocha), oder mit einer örtlichen Entzündung verbunden (gallichte Bräune, gallichter Seitenstich u. s. w.) Neben der Gallsucht können noch verschiedene andere und hervorstechende Affectionen des Kopfs, der Sinne, der Gedärme, der Absonderungen u. s. w. statt finden, dysenteria, phrenitis, rheumatismus inflammatorio-biliosus &c. Ich werde sie nur einzeln durchgehen.

Gelinde Synocha Gallsucht.

Erhöhte Reizbarkeit des Herzens und der Gefässe; jedoch in einem geringern Grad, und

nicht

nicht zu weit ausgedehnt; die Lebenskraft ist in den Ausführungsgängen der Leber vorzüglich erhöht. Dieses Fieber nennen die Aerzte gewöhnlich das einfache, gutartige Gallenfieber.

Ein gelindes, ephemerisches, aussetzendes, oder nachlassendes Fieber; das gewöhnlich in den ersten sieben Tagen entschieden wird; deutliche gallichte Zufälle. Bey der Gallsucht tritt gemeiniglich derjenige Zustand ein, den man Gallendrang (bilis turgescentia) nennt. Bitterer Geschmack und Aufstossen, eine unreine und feuchte Zunge, so daß man die Unreinigkeiten mit den Fingern abschaben kann; übelriechender Athem; gelbe Farbe der Haut; gespannte, aufgetriebene Präcordien; große Empfindlichkeit, und widrige Empfindung in der Herzgrube; zuweilen eine kleine Geschwulst in der rechten Rippenweiche; Eckel, Erbrechen, Erleichterung nach ausgebrochener Galle, Abscheu vor aller Fleischnahrung, unordentliche Stuhlgänge, Knurren und flüchtige Schmerzen im Bauch; gelber, molkiger Urin, mit ziegelmehlartigem Bodensatz, und andere dergleichen hinlänglich bekannte Zufälle.

Schwerere Synocha Gallsucht.

Eine größere, mehrere Tage anhaltende Erhöhung der Lebenskraft; eine hervorstechende Erhöhung der Reizbarkeit in der Leber. Uebermaaß aller Actionen, anhaltender Typhus, hervorstechende gallichte Zufälle.

Bey einer solchen entzündungsartigen Anlage, die man aus den vorhergehenden Ursachen, der Leibesbeschaffenheit und dem Alter des Kranken, aus der epidemischen Constitution, und der Natur der Zufälle erkennt, würde die antigastrische Heilart Erbrechen und Durchfälle, örtliche Entzündungen, und Schwächungen der Lebenskraft zum Nachtheil des Kranken verursachen. Es herrscht überall eine solche Ueberspannung, eine so erhöhte Reizbarkeit, daß die Kranken keine Reizmittel ertragen, und nur erweichende Mittel das Ebenmaaß der Reizbarkeit wieder herzustellen im Stande sind. Die erhöhte Reizbarkeit sowohl des ganzen Körpers, als der Leber erfordern eine antiphlogistische Heilart.

Es muß also eine Aderlaß gemacht, und nach Umständen wiederholt werden. Niemals

sah

sah ich, daß der gallichte Zustand einer von der entzündungsartigen Anlage eines Theils angezeigten Aderlaß im Wege stand. In zweifelhaften Fällen kann man zwar aus Irrthum durch Blutlassen schaden; allein dieß ist der fehlerhaften Diagnosis und der Schwäche der Kunst zuzuschreiben. Mit dem Blutlassen verbinde ich Salpeterarzneyen, Säuren und andere antiphlogistische Mittel.

Sogar in einem noch so starken entzündungsartigen Zustande kann in der Leber eine Anlage zur Gallsucht vorhanden seyn; allein die erhöhte Reizbarkeit ist so groß, daß die absondernden, von einem tonischen Krampf erstarrenden Gefässe keine Galle abzusondern im Stande sind. Erst alsdann, wenn auf die Aderlaß die erhöhte Reizbarkeit herabgestimmt wird, entwickeln sich allmählig die gallichten Zufälle. Die Aderlaß bringt hier einen Drang der Galle, so wie in der Lungenentzündung den Auswurf hervor.

Nachdem nun die Entzündung durch das Blutlassen zum Theil vermindert worden, verordne ich lauwarme Halbbäder, die den Körper auf eine sonderbare Art erschlappen, und

die

die Reizbarkeit abstumpfen. Hiermit vereinige ich besänftigende Mittel, Mohnsaft und Kampher.

℞. Tartari emetici
Opii puri āā. gr. ij.
Camphorae gr. xxiv.
Nitri depurat. drach. ij.

M.

Divide in IV partes aequales. D. S. Täglich zweymal ein Pulver zu nehmen. Auch lasse ich dem Kranken erweichende Klystiere, und vieles erweichendes lauwarmes Getränk geben.

Wenn aber hierauf die widernatürliche erhöhte Reizbarkeit noch nicht abnimmt, der häufige Puls, die Trockenheit und Hitze der Haut anhalten, lege ich nach dem Gebrauch des Kamphers und Mohnsaftes, ein Blasenpflaster auf, das durch die Erregung einer örtlichen Krankheit, die Gewalt der allgemeinen schwächt, den Puls vermindert, und das Gleichgewicht der Reizbarkeit herstellt. In der nämlichen Absicht lasse ich zuweilen den Kranken, nachdem eine gehörige Menge Blut gelassen worden,

den, eine Unze Bittersalz, mit drey Gran Brechweinstein in zwey Maaß lauwarmen Habertrank aufgelößt theeschalenweis nach und nach trinken, bis mäßige Stuhlgänge erfolgen. Purgiermittel wirken auf die Gedärme, wie die Blasenpflaster auf die Haut; sie erregen eine örtliche Krankheit, und schwächen dadurch die allgemeine.

Hierauf wird die Krankheit, nach Umständen auf eine verschiedene Weise behandelt. Die in der Gallsucht übermäßig abgesonderte Galle geht gemeiniglich von selbst weg. Zuweilen geschieht es aber, daß sowohl wegen Heftigkeit der Krankheit, als von dem allzu häufigen Gebrauch antiphlogistischer Mittel, eine Erschlappung erfolgt, die ein Reizmittel, nämlich ein Brechmittel erfordert. Auf eine ähnliche Weise geben wir in der Lungenentzündung, wenn der Auswurf durch Erschlappung gehemmt wird, Wolverley, Senegwurzel, Goldschwefel, und andere reizende Arzneyen. Ist ein Gallendrang ohne Ausleerung zugegen, so hebt ein Brechmittel die Gallsucht und das Fieber zugleich. Allzuhäufige Oeffnungen stopfe ich durch Kalkerden; allzulangsame befördere ich durch

Wein-

Weinstein, Tamarindenaufguß, und Clystier; und gebe nach geendigter Krankheit besänftigende und stärkende Mittel.

Heilart. Erste Curanzeige.

Wer die Ansteckung von einem ansteckenden Fieber vermeiden, oder das nach schon geschehener Ansteckung entstandene Fieber sogleich bey seiner Entstehung ersticken will, muß den Gelegenheiten der Ansteckung ausweichen, seinen Körper, seine Wohnung, und seine Kleider beständig durchlüften, und seine Seelenruhe zu erhalten suchen. Schwache Diät, Kleinmüthigkeit, und eingeschlossene Luft unterhalten die Kerkerfieber. Gelinde, moralische sowohl, als physische Reize bewahren vor der Ansteckung. Der Genuß des Weins bey einer herrschenden Epidemie ist heilsam; Purgiermittel hingegen sind äußerst schädlich. Die Lebensart muß behutsam, wenig und nicht plötzlich, was die belebte Faser am wenigsten verträgt, umgeändert werden.

Der Arzt muß niemals nüchtern die Kranken besuchen, den Speichel nicht hinunterschlucken, und in unreinen Hütten der Kranken die

Luft durch ein mit Essig befeuchtetes Tuch einathmen.

Wenn der Arzt die weit schon geschehene Ansteckung spürt, und bey dem Krankenbesuch von den unreinen Ausdünstungen angegriffen, und von innern Schauer befallen wird, muß er sogleich sechs Gran Kampher in einer Unze Weinessig nehmen, und in freyer Luft so lange sich bewegen, bis über deren ganzen Haut ein gelinder Dunst sich verbreitet.

Erscheinen aber dem ungeachtet Vorbothen des Fiebers, so ist es rathsam, daß der Kranke das Fieber in der Geburt erstickе, ehe noch die Lebenskraft eine so große Veränderung erlitten hat, die nur durch die Entstehung eines Fiebers gehoben werden kann. Wir müssen aber überdies zweckmässige Mittel brauchen, und dieselben nach gewissen bewährten Regeln anzuwenden wissen.

Einige Aerzte empfehlen bey Fiebern, die mit einem Mangel der Eßlust, Kopfwehe, Eckel, und bitteren Geschmack anfangen, den Gebrauch der Brechmittel. Sie glauben, daß das Gift von dem Magen aufgenommen, und durch das Erbrechen ausgeworfen werden kön-

ne. Mir kommt es aber wahrscheinlicher vor, daß die Brechmittel durch die Erschütterung der belebten thierischen Fasern die weitern Fortschritte der Ansteckung hemmen. Auch schicken sich Brechmittel nur in solchen Fiebern, wo keine Gegenanzeigen ihren Gebrauch verbieten, und ein Drang der Unreinigkeiten vorhanden ist; und auch in diesem Fall nur in gebrochenen Gaben.

Gleich nach dem Erbrechen, oder kurz vor dem Schlafengehen, gebe ich einen Bissen aus einem oder anderthalb Gran Mohnsaft, mit zehn Gran Kampher; oder eine Unze Kampherjulap mit zwölf Tropfen von Sydenhams schmerzstillender Tinctur; den Tag über erweckende und nervenreizende Mittel, gewässerten Wein, Essignaphten, Hoffmanns schmerzstillende mineralische Tropfen, und Weinmolken.

Wenn diese Mittel die weitere Entwickelung des Fiebers verhindern, oder dasselbe, wenn es bereits entstanden ist, so umändern, daß man deutliche Remissionen beobachtet, so lasse ich den Kranken einen Tag eine Unze Fieberrinde in Wein nehmen.

Zweyte Curanzeige.

Eine der schwersten, und leider noch wenig bearbeitete Curanzeige bey der Heilung des Typhus besteht darinn, daß die heftige übermässige Anstrengung der Lebenskraft gedämpft, und sein anhaltender Typus in einen nachlassenden verwandelt wird.

Nicht selten beobachtet man in dem Typhus ein Uebermaß der Anstrengung in allen Actionen. Ein häufiger Puls, brennende Hitze, Durst, Schmerzen, Irrereden, und die höchste Reizbarkeit in allen Organen. Groß ist die Verletzung, und fast über alle Theile des Körpers verbreitet. Unter solchen Umständen können allzugroße Anstrengungen die verletzte Lebenskraft noch mehr schwächen, und Trägheit und Lähmungen hervorbringen. Diese Hastigkeit der Actionen muß man zu mäßigen suchen, wenn das Leben des Kranken nicht in Gefahr gerathen soll. Daß diese Besänftigung vor sich gegangen seye, zeigt die Abnahme der Zufälle, und die Verwandlung des anhaltenden Fiebers in ein nachlassendes.

Ich will jetzt einige der allgemeinsten Mittel, die man zur Mäßigung zu heftiger Fieber empfohlen hat, kurz anführen, und so viel als möglich die Fälle bestimmen, in welchen sie anzuwenden sind. Doch beziehen die meisten derselben sich auf das Gefäß- und Nervenfieber. Die ganz speciellen Mittel für andere einfache Fieber werden in der besondern Fieberlehre vorkommen.

1) **Oertliches und allgemeines Blutlassen** wird zur Mäßigung der Anstrengungen beym Typhus empfohlen. Allein ich zweifele daran, daß wider den reinen Typhus jemals das Blutlassen angezeigt sey, und in den Fällen, wo man es angewandt hat, scheint nicht der Typhus an sich, sondern irgend eine andere Krankheit des Individuums der Krankheitszustand gewesen zu seyn, der das Blutlassen erfordert hat. Diese Fälle sind nämlich:

a) Wo die Krankheit eine wirkliche Synocha ist, die, wie oben gesagt, stufenweise in Typhus übergeht. Daher ist es schwer, in der Mitte die Gränzen zwischen derselben

und

und dem Typhus richtig zu unterscheiden, und man kann leicht eine Krankheit für die andere ansehen.

b) Zuweilen ist bey epidemischen Fiebern die erste Hälfte derselben Synocha, die andere Typhus. Es ist ein allgemeiner oder örtlicher Orgasmus des Bluts da; die Actionen sind hastig und dabey hinlänglich stark; die Subjecte jung, stark und vollblütig. Die epidemische und ansteckende Ursache wirkt auf Menschen aller Art, nicht allein auf schwache, sondern auch auf junge, starke, gut genährte, an körperliche Arbeiten gewöhnte Subjecte. Bey den letzten läßt sich die Mischung der thierischen Materie nicht so schnell und so sehr verletzen, sie widersteht der entfernten Ursache mehr; das Fieber hat im Anfang die Natur der Synocha; alle Actionen sind hastig und verhältnißmäßig stark; der Puls ist häufig und stark, Hitze und Durst groß; bis endlich nach einigen Tagen die Mischung weiter verletzt wird und der Typhus auf die Synocha folgt. Dies Fieber, das in der Folge seinen Character ändert,

soll man im voraus schon durch die epidemische Constitution, durch die Ansteckung des Kranken von einem andern, der den Typhus hatte, und durch einige verdächtige Zufälle erkennen können, die durchgehends gleich anfangs dasselbe begleiten sollen. Der Kranke soll nemlich Zittern der Glieder, Muthlosigkeit, Eingenommenheit des Kopfs, und große Mattigkeit spüren, und im Schlaf von einem gelinden Geräusche schreckhaft zusammen fahren.

Hier kann der Arzt auf eine zweyfache Art sündigen: theils durch zu starkes Blutlassen, welches ein Fieber nicht verträgt, das auf dem Wege ist in einen Typhus überzugehn, und die Alienation und Schwächung der Kräfte so vermehrt, daß nachher keine heilsame Krise entstehen kann; theils durch Versäumniß einer angezeigten Aderlaß, in welchem Fall die Anstrengungen fortdauern, stärkere Alienationen der Kräfte, örtliche Entzündungen in edlen Eingeweiden, Lähmungen und den Brand hervorbingen. In der That

ha-

haben wohl einige Aerzte zu allgemein das Aderlassen in diesem Fall verworfen; es ist ein heroisches Mittel, das man nicht mißbrauchen, aber auch nicht versäumen muß, wenn es angezeigt ist.

c) Endlich leiden bey einem verwickelten Fieber zuweilen einzelne Organe an Synocha; zu ihnen strömt das Blut stark hin, und man hat Ursach zu glauben, daß dies Blut Antheil an dem Exceß ihrer Wirkungen habe; die Actionen sind hastig nnd verhältnißmäßig stark. Wir sehen diese Fälle zuweilen bey örtlichen Entzündungen, heftigen Schmerzen, Rasereyen und Krämpfen, die in einem zusammengesetzten Fieber vorkommen. Auch hier muß Blut weggelassen werden, wenn das leidende Organ edel ist, durch dieselben die Ordnung in der Oekonomie gestört wird, und der Zustand der übrigen Organe die Ausleerung des Bluts nicht verbietet. Am besten läßt man in diesen Fällen das Blut unmittelbar oder so nahe als möglich aus dem leidenden Theil weg.

2) Laxirmittel; Man gießt Tamarinden mit heißem Wasser auf, und läßt sie als Thee trinken, oder nimmt ein sehr verdünntes Glauber- oder englisches Salz, und läßt davon den Patienten allmählig tassenweis so viel nehmen, bis ein gelindes Laxiren erfolgt. Hunter 1) empfiehlt den Gebrauch des James-Pulvers, um die Heftigkeit des Fiebers zu mindern, wenn der Leib aufgetrieben, von Blähungen ausgedehnt, verstopft und mit Unreinigkeiten angefüllt ist. Allein für den Typhus, als solchen, passen schwerlich Laxirmittel. Nur bey einem Fieber, dessen Character zweydeutig ist, und das der Synocha wenigstens sehr nahe liegt, oder beym einfachen Typhus, der außer dem Darmkanal in einem andern Organ vorhanden ist, können sie angewandt werden. Im letzten Fall suchen wir durch die örtliche Krankheit, die sie in dem Darmkanal erregen, die Thätigkeit der Lebenskraft dahin, und von dem kranken Organe abzuleiten.

3)

1) l. c. p. 10.

3) Vegetabilische und mineralische Säuren, die nach Cullen eine beruhigende Kraft besitzen. Allein sie schwächen, und passen für einen vollkommnen Typhus, als solchen, schwerlich, wenigstens nicht im Uebermaß. Doch im Anfang der Krankheit, wo sie noch der Synocha nahe liegt, besonders beym Gefäßfieber mit einem häufigen Puls und vieler Hitze, oder wenn der Patient sie verlanget, kann man sie geben. Man giebt die analeptischen Säfte der Früchte, den Saft der Johannisbeeren, Himbeerenessig, saure Pomeranzen, Citronen, Klystiere von sauren Molken.

Unter diesen Umständen scheint mir auch nur die Schwefelsäure zu passen. Man giebt sie rein, oder Haller's saures Elixir. Man empfiehlt es, sie in großen Quantitäten anzuwenden. Sie wird mit Wasser oder mit einer schleimigen Abkochung von Sago, Habergrütze, Graupen oder Hühnerbrühe genommen, auf die letzte Art vorzüglich, wenn sie Durchfall und Magenschmerz macht. Erregt sie dem Kranken Magenschmerzen, Bräune und andere Zufäl-

le, so bleibt sie weg. In den letzten Perioden des Typhus, wenn die Schwäche groß ist, nahe an Lähmung gränzt, der Kranke kalt, sein Puls träge, das Gesicht eingefallen ist, passive Blutflüsse, Schweiße und Durchfälle entstehn, ist sie meinem Urtheile nach nicht angezeigt. Nach der Solution der Krankheit hat sie keinen Zweck mehr, und ohne Zweck schadet sie.

Auch muß ich hier noch die Kohlensäure erwähnen. Einige Fieberkranke sollen in einer reinen Luft nicht so schnell als in der verdorbnen Luft der Lazarethe genesen. Den Magen beruhiget allerdings die Kohlensäure; allein ob sie auch das Gefäßfieber oder andere Arten des Fiebers mäßige, ist durch hinreichende Beobachtungen noch nicht bestättiget. Man giebt sie in Klystieren, läßt den Kranken die Sauerbrunnen trinken, und schwängert die Arznenen oder die Luft, die er athmet, mit derselben. Dobson 1) thut in eine Flasche mit

1) l. c.

mit einem engen Hals eine Portion Kreide, gießt nach und nach verdünnte Schwefelsäure darauf, und läßt den Patienten, das entwickelte kohlensaure Gas so lange athmen, bis es ihm Angst und Husten erreget. Diesen Proceß läßt er zehnmal täglich wiederholen.

4) Das antiphlogistische Regim ist bey einem heftigen Erethism des Typhus sowohl als bey der Synocha angezeigt. Oft ist Ruhe, die man dem leidenden Organ verschafft, das einzige Mittel, es gegen die Nachtheile zu heftiger Anstrengungen zu sichern, und die erhöhte Reizbarkeit desselben zu mäßigen. Das Erbrechen wird oft am ersten dadurch besänftigt, daß man alle Reize, selbst Speisen, Getränke und Arzeneyen, von dem Magen entfernt. So giebt es auch bey anderen Arten des Fiebers Zustände, in welchen selbst die Arzeneyen schaden.

Allein nicht immer ist das antiphlogistische Regim beym Typhus angezeigt. Fehlt es an Thätigkeit: so müssen Reize nicht nur nicht

entfernt, sondern gar häufiger zugelassen werden. Ja sogar beym Erethism, z. B. bey langwierigen Augenentzündungen, sind zuweilen mäßige Reize heilsam; vielleicht wenn der Erethism mit einem beträchtlichen Grad der Schwäche des Wirkungsvermögens verbunden ist. Doch hier fehlen uns hinlängliche Zeichen und bestimmte Regeln; wir müßen vorzüglich das Gemeingefühl des Kranken zu Rathe ziehn, unangenehme und schmerzhafte Reize, und solche, die seine Passionen vermehren, entfernen; hingegen Reize, die seine Krankheit lindern, zulassen.

5) Laue Bäder, Fomentationen, Fußbäder, und besonders laue Halbbäder beruhigen, ohne zu schwächen, und sind daher bey verschiednen Arten des Typhus und in verschiedenen Perioden desselben zweckmäßig. Bey einem Gefäßfieber mit vieler Hitze, trockner und heisser Haut, häufigem Puls, bey solchen Fiebern, die sich aufs Nervensystem beziehn, bey Schmerzen, Convulsionen, Krämpfen, sind Halbbäder und laue Fomentationen

nen oft von der besten Wirkung. Bey Entzündungen des Gehirns, und heftigen Congestionen nach dem Kopf, setzen wir den Kranken in ein laues Bad, und legen ihm in demselben kalte Umschläge auf den Kopf. Die lauen Bäder feuchten an, mäßigen die Reizbarkeit, machen geschmeidig, reizen die Haut, und leiten von oben nach unten, von innen nach aussen. Zuweilen bringen sie auch einen heilsamen Ausschlag auf der Haut hervor, besonders bey exanthematischen Fiebern, Pocken, Masern und Scharlach. Nach dem Bade legt sich der Patient zu Bette, trinkt Thee, nimmt ein analeptisches Mittel, eine Prise Mohnsaft, oder ein Blasenpflaster, nach den Umständen. Der Effect des Bades, wenn es nämlich dem Kranken wohl darin ist, die heftigen Anstrengungen nachlassen, und Schlaf und eine milde Transpiration darnach erfolgt, entscheidet vorzüglich über die Heilsamkeit desselben.

6) **Die reine, freye und kühle Luft** kann in gewißen Perioden, und bey einigen Arten

ten

ten des Typhus, beym Gefäß- und Nervenfieber und dem epidemischen Typhus, allerdings auch die zu große Reizbarkeit mäßigen. Besonders scheint sie bey einem großen Erethism mit vieler Hitze und einer großen Schwäche des Wirkungsvermögens angezeigt zu seyn. Sie leitet auf eine physische Art die Hitze des Kranken schneller ab, befreyt ihn dadurch von einem zufälligen Reiz, und scheint auf diese Art vorzüglich die Beruhigung des Fiebers zu bewirken. Ob sie auch durch ihren größern Antheil von Sauerstoffgas heilsam wirke, ist nicht ausgemacht.

Hierher gehören die Vorschläge verschiedener Aerzte, die Fenster und Thüren in den Krankenstuben zu öffnen, die Kranken in die Zugluft, auf die Vorsäle des Hauses und in die Gärten zu tragen, und sie in Kutschen herumfahren zu lassen. Im Kriege bekommen die Transporte der Lazarethe den Kranken, die am Typhus leiden, durchgehends wohl. Oft habe ich bey den Blattern es wahrgenommen, daß die Hitze, der Kopfschmerz,

die Häufigkeit des Pulses, die Congestionen des Bluts schnell verschwanden, wenn die Kranken in die kühle Luft gebracht wurden. Doch müßen wir bey einigen exanthematischen Fiebern und während der Krise derselben mit der Anwendung dieses Mittels vorsichtig seyn.

7) **Kalte Bäder** sind bey gewißen Arten und in gewißen Perioden des Typhus sehr zweckmäßig. Sie mindern die Reizbarkeit und stärken das Wirkungsvermögen. Sie mäßigen die Hastigkeit der Actionen und theilen ihnen mehr Energie mit, machen die Remissionen deutlicher, brechen die Krankheit, bringen gleichmäßige Transpiration, Ruhe und Erquickung für den Kranken hervor.

Bey dem einfachen Typhus, bey Kopfschmerzen, Rasereyen, Entzündungen der Augen, Verbrennungen u. s. w., werden sie mit dem besten Erfolg angewandt. Man legt unmittelbar auf die leidenden Theile Frieslappen mit kaltem Salzwasser, Schnee und Eis auf.

Al-

Allein auch beym zusammengesetzten Typhus und bey hervorstechenden Fiebern in demselben, beym Gefäß- und Nervenfieber, zur Minderung der Schnelligkeit des Pulses, leisten sie vortreffliche Dienste. Man wickelt die Patienten ganz in eine Friesdecke ein, die in kaltes Seewasser eingetaucht ist, oder läßt einige Eimer kaltes Wasser über sie ausgiessen, läßt sie mit Eis und Schnee bedecken. Da aber diese Methoden etwas abschreckendes haben, so habe ich selbst über ihre Wirkung keine Erfahrung. Indeß das Waschen des Patienten mit Essig und Wasser, nach des R. Halls Methode, habe ich oft und mit dem besten Erfolg beym Typhus angewandt.

In verzweifelten Fällen, und bey einer stark verletzten Lebenskraft ließ Jackson 1) abwechselnd warme und kalte Bäder gebrauchen, nach dem Bade die Kranken mit warmen

1) L. c. S. 271.

men Wein und Rum fomentiren, und innerlich Wein, Rum und andere herzstärkende Mittel nehmen. Auf diese Art, sagt er, habe er oft noch Kranke, die sonst verlohren gewesen seyn würden, gerettet.

8) **Biebergeil, Moschus, Fliederblumen, Campher, Baldrian** sind krampfstillende und beruhigende Mittel. Doch haben sie diese Wirkung nicht allgemein, sondern nur auf solche Organe, die wegen ihrer specifischen Reizbarkeit mit ihnen in einer näheren Beziehung stehen. Der **Moschus** in großen Dosen, zu einem Skrupel auf einmal, besänftiget Nervenzufälle, Krämpfe, Convulsionen, Schlucken und Sehnenhüpfen; der **Bibergeil**, in Verbindung mit dem **Baldrian**, hysterische Beschwerden, Magenkrampf, Kolik; **Campher** mit Essig kann man am Ende der bösartigen Fieber geben, um die Krise zu unterstützen. Doch reizen einige dieser Mittel, z. B. der Campher das Gefäßsystem.

9) Mohnsaft ist eins der wirksamsten Mittel bey der Cur der Fieber, und daher wäre es vorzüglich zu wünschen, daß die Regeln seines Gebrauchs richtiger bestimmt wären. Ich halte dafür, daß er eine beruhigende Kraft 1) besitze, besonders die Reiz-

bar-

---

1) Bis jetzt kann ich mich mit Brown (*J. Frank* l. c. 109.) nicht davon überzeugen, daß der Mohnsaft unter die Reizmittel gehöre. Wahrscheinlich müßen wir die Kräfte einer Arzney nicht nach ihren weniger bemerkbaren Veränderungen des Körpers, sondern nach der Natur derjenigen Wirkungen derselben bestimmen, die am stärksten in die Sinne fallen. Nun sind aber die Wirkungen des Mohnsafts, als Folgen eines Reizes, gering und kaum sichtbar, hingegen springen die Besänftigung des Irreredens, der Krämpfe und Schmerzen, und die Hervorbringung des Schlafs stark in die Augen. Darüber, wie der Mohnsaft dieß bewirke? durch Reizung, Mischungsveränderung, und durch welche? dürfen wir nichts entscheiden, weil wir davon nichts wissen und

wis-

barkeit des Seelenorgans mindere, und daher vorzüglich gegen eine übermäßige Mobilität dieses Organs angezeigt sey. Ist das Seelenorgan beruhigt: so werden zugleich die Theile mit beruhigt, die mit demselben in einer nahen oder entfernten Verbindung stehn. Der Mohnsaft paßt daher vorzüglich beym Typhus des Seelenorgans und der mit demselben verbundenen Organe, er mag nun einfach, oder in Gesellschaft mit anderen in einem zusammengesetzten Fieber vorkommen. Also:

a) Beym **Irrereden**, das ohne Entzündung, ohne hervorstechende Mitwirkung des

Bluts,

---

wissen können. Offenbar muß der Mohnsaft zu der Zeit, wo er den Erethism besänftiget, eine thierische Kraft, die Reizbarkeit, vermindern. Ob er das Wirkungsvermögen stärke? ob er dieß direct thue, oder dadurch, daß er die Anstrengungen in dem leidenden Organ aufhebt, und ihm auf diese Art Ruhe verschafft? mag ich nicht entscheiden.

Bluts, von bloß erhöhter Reizbarkeit des Gehirns entsteht;

b) Bey Schmerzen aller Art, Kopfschmerzen, Gliederschmerzen u. s. w., die ohne materielle Ursache sind, die Kräfte des Patienten erschöpfen, ihn beruhigen, und seinen Schlaf stöhren;

c) Bey überspannter Reizbarkeit der Sinnorgane, Lichtscheue, Empfindlichkeit des Ohrs u. s. w.;

d) Bey einer großen Mobilität der Muskeln, besonders der willkührlichen, bey Krämpfen, Corvulsionen, Epilepsien, präcipitirter Sprache;

e) Beym Mangel des Schlafs und der Ruhe, wodurch der Patient immer mehr erschöpft wird;

f) Endlich gehört hieher auch die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern. Ich habe oft Fälle gesehn, daß nach einer starken Gabe Mohnsaft der Puls lang-

sa-

samer wurde. Ob er auf diese Organe direkt oder indirekt wirke, die Mobilität des Nervensystems mindere, und dadurch den Reiz desselben auf den Puls wegnehme; ist nicht mit Gewißheit zu entscheiden. Doch stimme ich für die letzte Meinung. Wenn also durch Rasereyen, heftige Schmerzen, Schlaflosigkeit, starke Krämpfe, und durch einen allgemeinen Erethism der Nerven der Puls beschleunigt ist: so haben wir Hoffnung, durch Hebung dieser Zufälle vermittelst des Mohnsafts, auch den häufigen Puls zu mindern, insofern er nämlich durch den Erethism der Nerven erregt wird. 1)

Den Mohnsaft muß man in einer solchen Dose geben, daß die Krankheit, gegen welche man ihn giebt, gemäßigt, der Schmerz, der Krampf, und die Schlaflosigkeit gemindert werde. Je heftiger die Unruhen des Nervensystems sind, desto stärker muß gewöhnlich

1) *Büttner* diss. cit. p. 135.

die Gabe des Mohnsafts seyn. Diese Dose läßt sich aber nicht absolut bestimmen, und daher muß man mit kleinen Gaben anfangen und allmählig steigen.

Ist die Quantität des Mohnsafts zu klein, so wirkt er wie der Wein als ein Reizmittel; ist sie zu groß; so betäubt er und verletzt die Kräfte des Nervensystems. Man giebt am Abend einen bis zwey Gran, und giebt, wenn davon am Morgen Betäubung zurückgeblieben seyn sollte, am Tage keins weiter. Sollten aber am Morgen die Rasereyen, Schmerzen und Unruhen sich wieder einstellen: so nimmt der Kranke auch am Morgen dieselbe Dose noch einmal. Gewöhnlich wird man finden, daß die Patienten, die am Abend Mohnsaft genommen und die Nacht geschlafen haben, in Ansehung aller Beschwerden am Morgen erleichtert sind, und eine beträchtliche Remission aller Zufälle haben.

Es versteht sich von selbsten, daß der Mohnsaft bey Lähmungen des Gehirns und

des Nervensystems, die sich durch Unempfindlichkeit, Sinnlosigkeit, mussitirendes Irrereden und Schlafsucht zu erkennen giebt, schade. Auch ist er nachtheilig, wenn die Reizung des Gehirns und der Nerven von zu vielem Blut, Uebermaaß des Wirkungsvermögens, oder von einer äussern materiellen Ursach herrührt.

Dritte Curanzeige.

Die epidemischen Gallenfieber, die bösartigen Fieber, das gelbe Fieber, das schwarzgallichte Fieber, die Gallenruhr, die bösartige Ruhr, und die in heißen Klimaten einheimischen Fieber, lehren uns, daß eine hervorstechende Reizbarkeit der Leber mit dem Typhus sich zu verbinden pflegt.

Diese eigenthümliche Passion der Leber greift entweder die Leber allein an, oder verbreitet sich weiter auf die benachbarten Eingeweide, den Magen und die Gedärme. Ferner

gesellen sich Blutanhäufungen, die man aus den aufgetriebenen, schmerzhaften, und gespannten Präcordien erkennt, oder eine mehr oder weniger heftige, offenbare oder heimliche Leberentzündung hinzu; oder es ist eine einfache Gallsucht zugegen, die sich durch eine zu große Menge und schlimme Beschaffenheit der Galle auszeichnet, und von einer übermässigen Reizbarkeit der Ausführungsgänge der Leber herrührt. In dem gelben Fieber treffen wir beydes, entweder heftigere oder geringere Leberentzündung, oder eine einfache Gallsucht ohne Entzündung an. Die Leber ist nach dem Tode bald entzündet, bald ohne Entzündung schlapp, gelb, und die Gallengänge und Blutgefässe erweitert, und die Ausführungsgänge strotzen von Galle. Auf diese übermäßigen Anstrengungen der Leber folgen nicht selten verschiedene Arten von Trägheit, und in verschiedenen Graden, nämlich Geschwulste und Verhärtungen der Leber, skirrhöse Geschwulste, Brand, Absceste, Lähmungen, eine fade, geronnene Galle, Gallensteine, und andere Nachkrankheiten der Gallsucht.

Die

Die Cur dieses eigenthümlichen und hervorstechenden Fiebers der Leber besteht darinn, daß man die übermässigen Anstrengungen auf den Grad, der zur Entscheidung des Fiebers erfordert wird, herabzustimmen sucht, doch so, daß keine Trägheit und Schwächung der Lebenskraft zurück bleibt. Eine mässige Gallsucht darf man nicht zu voreilig stopfen, weil man sonst der Natur die Werkzeuge zur Herstellung der gehörigen Temperatur der Reizbarkeit benimmt, und durch Unterdrückung einer örtlichen Passion eine andere und vielleicht schlimmere entsteht, oder endlich die allgemeine Krankheit durch die Erstickung eines eigenthümlichen und örtlichen Zufalls verschlimmert wird. Auf der andern Seite verursachen übermässige Anstrengungen der Leber Trägheit, Lähmungen, und sogar den örtlichen Tod, der den allgemeinen nach sich zieht. Die Mittel, wodurch die übermässige Reizbarkeit der Leber gedämpft wird, müssen nach Verschiedenheit des Grades und der Beschaffenheit der Gallsucht, und nach ihrem Zusammenhang mit dem allgemeinen Fieber, gewählt werden. Allein

wir haben bis itzt für diese Auswahl keine philosophische Regel.

Zuweilen beobachtet man im Anfange der mit einem Typhus verbundenen Gallsucht Erscheinungen, die den Arzt leicht zu dem Gebrauch eines Brechmittels verleiten können. Das Erbrechen kann sogar, obgleich die Entleerung der Galle selbst keinen Nutzen bringt, dadurch, daß man die Lebenskraft ableitet, niederdrückt, und die Blutanhäufungen zertheilt, heilsame Wirkungen hervorbringen. Allein der Gebrauch der Brechmittel im Anfange des Typhus bleibt immer unsicher. Es müssen daher deutliche Curanzeigen, und keine Gegenanzeige vorhanden seyn, und die Brechmittel müssen in kleiner Dosis gegeben werden. Z. B. drey Gran Brechweinstein in einer Maaß Habertrank aufgelößt.

Stärkere, und zur Unzeit gegebene Brechmittel können leicht den größten Aufruhr erregen, die Lebenskraft gänzlich verletzen, nicht

zu stillendes Erbrechen, Durchfälle, Lebensentzündungen u. s. w. verursachen.

Ist die Gallsucht mit einer Leberentzündung verbunden, so werden Aderlässe, Blutsauger, Blasenpflaster, die man nach vorhergegangenem Bade auf die Magengegend legt, und zuletzt Kampher und Mohnsaft erfordert. 1)

Vier-

---

1) Ich habe die verschiedenen Verbindungen der Gallsucht mit der Synocha, dem Typhus und der Lähmung und ihre Heilart, in der Uebersetzung weggelassen, weil die beyden letztern in dem größern Werk des Herrn Verfassers über die Fieberlehre eine größere Bestimmtheit erhalten werden. Ich würde sogar diesen ganzen Aufsatz unübersetzt gelassen haben, wenn nicht die darin angegebenen Curanzeigen einen so schätzbaren Beytrag zur Heilung der Fieber enthielten, der mit der vorhergehenden Abhandlung über die Fieber gleichsam ein Ganzes ausmacht.

Vierte Curanzeige.

Nachdem das anhaltende Fieber in ein nachlassendes oder intermittirendes verwandelt worden, und das Uebermaß der Actionen durch den Gebrauch der angeführten Mittel, verschwindet das Fieber gewöhnlich von selbst. Wenn aber die Kräfte wegen allzugroßer Anstrengung oder Bösartigkeit der Krankheit eine langsame Wiedergenesung befürchten lassen, so schreitet man zu dem Gebrauch fieberstillender Mittel. Unter den bitter-zusammenziehenden Arzneyen dieser Art behauptet die Fieberrinde den ersten Rang.

Meiner Meinung nach paßt die Rinde nicht, wenn der Tyhus einen anhaltenden Typus hat, die Zunge trocken, die Haut trocken und heiß ist, Raserey, Angst, Dyspnöe und Entzündungen zugegen sind, oder sie Dyspnöe, Angst, Spannung der Hypochondrien, Cardialgie, Erbrechen, Durchfall u. s. w. erregt. Doch haben einige Aerzte, Lett-

som, Clarck, Dickinson 1) es empfohlen, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit der Symptome, gleich vom Anfange an beym Typhus die Rinde zu geben.

Heilsam ist im Gegentheil meistens die Rinde, wenn bey einer großen Schwäche des Wirkungsvermögens, bey einer deutlichen Remission des Fiebers, einem langsamern und weichern Puls, freyer Respiration, weichen Hypochondrien und feuchter Zunge das Fieber fortdauert. Ausserdem giebt man sie noch gegen verschiedene Schwächen, schwache Digestion, unruhigen Schlaf von Schwäche der Nerven, Geschwulst der Füße, und andern dergleichen Zufällen, die in der Reconvalescenz vorkommen.

Ist die Rinde angezeigt, so muß man sie in hinlänglich starken Quantitäten geben. In Sub-

---

1) S. *Brüning* Constitut. epidemic. Essend. Vesal. 1770. p. 65—68.

Substanz und fein gepulvert ist sie am wirksamsten. Personen, die sie in Substanz nicht vertragen, nehmen den Aufguß; durchs Kochen verliert sie ihre specifischen Kräfte. Die Aufgüsse bereitet man kalt oder warm, mit Wasser oder Wein, mit Portwein, Rheinwein, Franzwein. Die Angustura und die rothe Rinde sind wirksamer als die gewöhnliche. Beschwert sie den Magen, so muß man sie mit einem angenehmen analeptischen Mittel, mit Wein, Zimmt, Naphtha geben. Erregt sie Erbrechen, so verbindet man sie mit der fixen Luft; macht sie Durchfall, so setzt man etwas Mohnsaft zu.

Sind die Remissionen stark und die Schwäche der Nerven groß, so kann man mit der Rinde den Wein verbinden. Man giebt ihn allein, oder in einer Abkochung der Sago. Die Quantität muß man nach der Wirkung desselben bestimmen. Zu starke Gaben berauschen, lassen Schwäche zurück, und können tödtliche Entzündungen des Gehirns erregen.

Champ-

Champbell 1). gab einer adelichen Frau in 24 Stunden zwey Flaschen Madera, zwey Flaschen Portwein, und nebenher noch die Tinct. Cort. Hucham. und die Confect. cardiaca. Armen Personen giebt man Brandwein, den man mit einer gehörigen Quantität Wasser verdünnt.

---

1) L. c. p. 77.

Bayerische Staatsbibliothek München

500,- (1-
Okt. 85